

DIE WIRZBURGER
IMMUNITÄT-URKUNDEN

DES X UND XI JAHRHUNDERTS.

ZWEI ABHANDLUNGEN

VON

KARL FRIEDRICH STUMPF-BRENTANO,

PROFESSOR AN DER K. K. UNIVERSITÄT ZU INNSBRUCK.

MIT DREI FACSIMILE-TAFELN.

INNSBRUCK.

VERLAG DER WAGNER'SCHEN UNIVERSITÄTS-BUCHHANDLUNG.

1874—1876.

DIE WIRZBURGER
IMMUNITÄT-URKUNDEN

DES X UND XI JAHRHUNDERTS.

ERSTE ABHANDLUNG:

EIN BEITRAG ZUR DIPLOMATIK.

VON

KARL FRIEDRICH STUMPF-BRENTANO.

MIT DREI FACSIMILE-TAFELN.

INNSBRUCK.

VERLAG DER WAGNER'SCHEN UNIVERSITÄTS-BUCHHANDLUNG.

1874.

MEINEM FREUNDE

JULIUS FICKER

GEWIDMET.

ROEDELHEIM BEI FRANKFURT AM MAIN, IM AUGUST 1874.

Mit Recht wendet sich die heimische historische Forschung seit geraumer Zeit besonders eifrig den diplomatischen Untersuchungen zu. Denn die richtige und tiefere Erkenntniß der staatlichen Vergangenheit unsres Volkes muß zuvörderst aus urkundlichen Quellen geschöpft werden. In ihnen liegt fast ausschließlich gerade der wichtigste Theil derselben, das innere politische Leben verborgen.

Allein wie weit sind wir noch von dem Ziele entfernt, daß uns diese Quellen ungetrübt und rein auflösen? Und was können sie uns sonst frommen?

Hat die wissenschaftliche Thätigkeit durch Jahrhunderte hindurch den Stoff massenhaft zu Tage gefördert, so liegt uns zunächst ob, neben gewissenhafter Ergänzung und nach erlangter Vollständigkeit desselben, durch Uebersichtlichkeit und Ordnung dessen unumgänglich nothwendige Läuterung und Klärung zu bewirken. Die Aufgabe unsrer wissenschaftlichen Thätigkeit ist demnach wesentlich eine kritische. Darin müssen wir unser Verdienst gegenüber den Leistungen der Vergangenheit zu erwerben und gleichzeitig unsrer Verpflichtung gegenüber den Arbeiten der Zukunft nachzukommen suchen.

Es bleibt unsres Böhmers unbestrittenes Verdienst, wodurch er zugleich so dauernd und anregender als irgend einer seiner fachgenössischen Zeitgenossen auf die mittelalterliche Quellenforschung einwirkte, daß er mit seinen grundlegenden Arbeiten uns die Wege angebahnt hat, auf denen fortwandelnd wir mit Sicherheit zu dem ersehnten Ziele gelangen müssen. Denn ohne Regesten keine Diplomatik, ohne Diplomatik keine Kritik. Das haben uns in jüngster Zeit die Arbeiten Delisle' und Sickel's ebenso wie jene Stälin's, Waitz', Ficker's und Anderer glänzend bewiesen.

Doch möchte ich den Altmeister nicht minder auch darin als Muster vorgehalten wissen, daß er rastlos und unermüdet nicht bloß in stets erneuerter, umfassender und vertiefter Bearbeitung den wachsenden Stoff für die allgemeine vaterländische Geschichte zu bewältigen bemüht war, sondern auch mit richtigem Blicke und in voller Würdigung der zunehmenden Bedeutung unsrer Specialgeschichte, insbesondre im Verlauf des spätern Mittelalters, auch diese in den Kreis seiner Forschungen gezogen hatte. Hiefür haben uns seine Regesten der Habsburger, Ottokar's II, der Luxemburger, der Wittelsbacher und vor allem der Erzbischöfe von Mainz u. s. w. hinreichende Belege geliefert. Wie fachgemäß gliedern sich nicht dieselben dem Gange der allgemeinen Entwicklung an, deren Stärke in jenen Zeiten gerade hier zu suchen ist? Und welch' ergiebiges und fruchtbringendes Feld für Untersuchungen jeglicher Art, insbesondre auch für diplomatische, öffnet sich uns nicht durch dieselben? Hat doch erst neulich wieder Franz Kürschner an dem Beispiele einer Diplomatie Rudolfs IV. und zwar mit bestem Erfolge gezeigt, ¹⁾ was hier zu leisten und zu erreichen sei. Daß doch solche Vorgänge nicht ohne Nacheiferung bleiben möchten. Allerdings bieten derartige Unternehmungen, wozu der Stoff meist erst neu zu gewinnen ist, größere Schwierigkeiten dar, als das mechanische Wandeln auf altgetretenen Wegen. Möge man sich doch darüber keinen Täuschungen hingeben, daß handwerksmäßige Nachahmung auch der besten Muster, — wie sie jetzt Mode zu werden scheint — noch lange keine Wissenschaft sei, am wenigsten auf dem Gebiete der Diplomatie.

Freilich soll damit nicht entfernt behauptet werden, als wären alle Fragen über die Kaiserurkunden unsrer älteren Vergangenheit bereits gelöst. Ich selbst habe auf Grundlagen von Böhmers Arbeiten versucht, wenn auch keineswegs neue Regesten, was ich ausdrücklich zu bemerken nicht unterlassen wollte, so doch einen Beitrag zu der Kritik über die Diplome des X. bis XII. Jahrhunderts zu liefern und weiß am besten wie sehr derselbe der Ergänzung und Berichtigung bedarf. Ueber manche

1) Vgl. Die Urkunden Herzog Rudolfs IV von Oesterreich (1358 bis 1365). Ein Beitrag zur speciellen Diplomatie von Dr. Franz Kürschner. (Im Archiv für Oesterreichische Geschichte 49, 1 ff).

Frage durfte ich mir allerdings ein entscheidendes Urtheil erlauben, auf viele zweifelhafte Punkte konnte ich wenigstens aufmerksam machen und überhaupt über äufzere wie innere diplomatische und über Kanzlei-Verhältnisse manche Bemerkungen, wenn auch versteckt, einfügen, die vielleicht gerade deshalb unbeachtet geblieben und durch spätere „Entdeckungen“ überflüssig gemacht worden sind. Doch suchte ich dem Vorbilde des Altmeisters zugleich darin nachzueifern, dafz ich auch ferner unausgesetzt bemüht war, das einmal vorgesteckte Ziel fest und fester im Auge behaltend, insbesondrer den handschriftlichen Stoff wenn möglich bis zur Urquelle aufzufuchen, um damit für die Kritik die sicherste und zuverlässigste Grundlage zu gewinnen. Jeder derartige neue Zuwachs mußte demnach für mich doppelten Werth erlangen, weil er nicht nur vervollständigte und Lücken ergänzte, sondern vielfach feste Anhaltspunkte zur Beantwortung bereits aufgeworfener Fragen, wie zur Beurtheilung zweifelhafter Fälle bot. Gerade die Untersuchung, die uns heute beschäftigen soll, liefert hiefür den schlagendsten Beleg, deutet damit aber zugleich die Veranlassung an, welche mich bewogen hat, dieselbe aufzunehmen.

Schon im Herbst 1857, als ich die älteren Kaiserurkunden des Münchner Reichsarchives einer Prüfung unterzog, fiel mir das Diplom K. Ottos III von 996 Sept. 15, die Immunität des Wirzburger Hochstiftes betreffend, auf und es waren nicht blofz paläographische Bedenken, welche Zweifel gegen die Genuinität desselben in mir wachriefen. Ich ließ dieselben aber später hauptsächlich aus Mangel an Vergleichsobjecten fallen und war umso geneigter hierzu, als nur die allerzwingendsten Gründe zur Annahme einer doppelten und zwar zeitlich getrennten Fälschung bei ein und demselben Stifte berechtigen können. Als mir jedoch im November 1871 die inzwischen neu erworbenen Kaiserdocumente desselben Archives zu Gesicht kamen, darunter auch das angebliche Original K. Otto's I von 974 Aug. 13, gleichfalls eine Bestätigung der Immunität für das Wirzburger Bisthum enthaltend, zeigte sich zwischen Form und Inhalt beider Diplome eine derartige auffallende Aehnlichkeit, dafz meine ursprünglichen Bedenken nicht nur auf's neue rege wurden, sondern durch fortgesetzte genauere Vergleichung beider Urkunden bald die vollste

Bekräftigung erhielten. Ich konnte deshalb nicht unterlassen, bei dem im Winter 1872 erfolgten Abdrucke des letztern Diploms in meinen „Acta imperii adhuc inedita“ Nr. 216 mit allerdings nur wenigen Worten auf jene Verhältnisse aufmerksam zu machen und meine Ueberzeugung dahin auszusprechen, daß uns in den beiden Ottonischen Documenten eine ältere und somit von der bereits erkannten spätern Fälschung unabhängige Interpolation vor Augen liege.

Vielleicht hätte ich mich mit jener kurzen Bemerkung begnügt, die eingehende Erörterung und Begründung späterer Forschung überlassend, wäre nicht die inzwischen und zum Theil unabhängig von meiner Behauptung erschienene Literatur über denselben Gegenstand von geradezu entgegengesetzter Ansicht beherrscht und mir damit gleichsam die Verpflichtung nahe gerückt worden, meinen Ausprüchen auch die Beweise nachfolgen zu lassen.

Ich meine hier die Abhandlung von H. Breszlau: Die Würzburger Immunitäten und das Herzogthum Ostfranken in den Forschungen zur deutschen Geschichte, Band 13, 87 ff. (aus dem Jahr 1873) und von Th. Henner: Die herzogliche Gewalt der Bischöfe von Wirzburg. (Wirzburg 1874). Beiden ist das maßgebende urkundliche Material, einschließlic des Diploms K. Otto's I, Letzerem zugleich meine obige Bemerkung darüber bekannt gewesen.

Th. Henner bietet uns in seiner Erstlingsarbeit, welche großen Fleiß und wissenschaftlichen Ernst verräth, neben einem Ueberblicke über die gesammte einschlägige Literatur „eine ausführliche Erörterung über das Wesen und die Bedeutung des Stammesherzogthums, der Territorialität“ wie aller damit verknüpften weitem Rechtsverhältnisse nach dem heutigen Standpunkte der Wissenschaft, um einen sichern Maßstab zu gewinnen, womit er an die Beurtheilung der schwierigen Frage über die Entstehung und den Umfang der herzoglichen Gewalt der Bischöfe von Wirzburg herantreten könne. Sodann werden, mit steter Bezugnahme auf die ältesten Privilegien des Hochstiftes, dessen einzelne Rechte, als Immunität, Regalien, Grafschaft u. s. w. zergliedert und als Gesamteresultat der Untersuchung festgestellt, daß die Würzburger Bischöfe, gestützt auf die bedeutende

territoriale Entwicklung ihres Stiftes und erfüllt von dem Bestreben einer Einigung der Frankenlande durch Gewinnung des ostfränkischen Ducats, welcher Gedanke sogar zu einer Reihe von Fälschungen verführte, allerdings schließlich 1168 den Herzogstitel von Kaiser Friedrich I erlangt hätten, aber einen Ducat, nicht unähnlich jenem in andern Bisthümern, der ausschließlich nur für den Umfang der Stiftslande Geltung haben sollte. — Die hier zu lösende Aufgabe ist somit rein von staatsrechtlichem Gesichtspunkte aus, allerdings mit gewissenhafter Benützung der bisherigen Forschung behandelt. Eine eigentliche diplomatische Untersuchung auf Grundlage der vorhandenen Originale und des diplomatischen Apparats lag dem Verfasser ferne und deshalb läßt er auch die Frage über die Integrität und das Verhältniß der beiden Urkunden Otto's I und Otto's III zu den übrigen Wirzburger Immunität-Bestätigungen vorderhand noch als eine offene bestehen; gleichwol die von ihm angedeuteten Entstehungsgründe über eine allfällige Interpolation jener Diplome unsere volle Beachtung verdienen.

Ganz anders H. Breszlau. Er erklärt nachdrücklich, daß er zu seiner Ueberzeugung über die Frage der Wirzburger Immunitäten und des Herzogthums Ostfranken zumeist auf Grund diplomatischer Untersuchung gekommen sei mit der ausdrücklichen Bemerkung, daß die Resultate seiner Forschung hoffentlich „weder für die Verfassungsgeschichte noch für die Diplomatie ganz ohne Interesse sein werden.“ — Wäre dem wirklich so, hätte eine genaue Prüfung nach den, in den Kanzleien Otto's I und Otto's III bei Abfassung und Ausstellung ihrer Urkunden obwaltenden Gesetzen stattgefunden und hätten gleichzeitig auch die Wirzburger Verhältnisse eine umfassende Würdigung und Berücksichtigung erfahren, dann würde unsere nachfolgende Untersuchung gewiß gegenstandslos geworden sein. Allein die Betonung bloß einzelner und betreffenden Falles nichteinmal maßgebenden Merkmale, wie z. B. des Recognitionzeichens, der mangelhaften Datierung und dergleichen mehr, kann umfoweniger in's Gewicht fallen, als die gemachten Ausstellungen nicht einmal richtig sind. Derartige Bemerkungen verdecken vielmehr die Wahrheit, als daß sie dieselbe enthüllten und liefern nur Scheingründe statt eines überzeugenden Beweises, der freilich nur durch gewissen-

hafte Vergleichung sämmtlicher äufzern wie innern Merkmale der Ottonischen Urkunden d. h. durch genaue Kenntnifs ihrer Diplomatie zu gewinnen ist. Nach dieser unerläßlichen Bedingung jeder wissenschaftlich urkundlichen Kritik aber habe ich mich in der bezeichneten Abhandlung leider vergebens umgesehen, und wenn überhaupt etwas aus derselben zu gewinnen wäre, so höchstens, wie diplomatische Untersuchungen nicht gemacht werden dürfen.

Wenn ich mich selbst an die Lösung der verwickelten Frage über die Wirzburger Immunität-Urkunden des X und XI Jahrhunderts wage, so verhehle ich mir keineswegs die Schwierigkeiten, die einer abschließenden Entscheidung entgegenstehen. Allein ich sehe mich hierzu — nach allem Mitgetheilten — fast verpflichtet; hat doch auch Th. Henner mich gleichsam indirect aufgefordert „eine größere Arbeit darüber zu veröffentlichen.“ Ein Glück muß ich es nennen, daß uns beinahe sämmtliche hier durchzuprüfenden Documente noch in wirklicher oder vermeintlicher Originalform erhalten sind. Ebenso, daß uns zur Feststellung des deutschen Kanzleigebrauches der Ottonen aus dem X Jahrhundert gegen sechshundert Originale d. h. zwei Dritttheile aller ihrer deutschen Diplome zur Verfügung stehen. Sie sind mir fast sämmtlich — Dank der überaus großen Liberalität und Zuvorkommenheit unserer heutigen Archiv-Directionen — durch die Hände gegangen. Denn daß nur auf Grundlage umfassender Studien von Originalen bei derartigen Untersuchungen ein fruchtbringendes Resultat erzielt werden könne, bedarf gewifs keines besondern Beweises. Und so darf ich mir wol einigermaßen ein Urtheil über die diplomatischen Gesetze erlauben, nach welchen die Kaiserurkunden in jener Epoche angefertigt worden sind. Daß ich bei Markierung derselben beinahe ausschließlich nur auf Originale Bezug nehme, versteht sich von selbst.²⁾ Auch sind die

²⁾ Auch bei dieser Arbeit habe ich neuerdings wieder Gelegenheit gehabt zu beobachten, wie gerade in Copialbüchern und in Druckwerken die

Kaiserdiplome des X—XII Jahrhunderts in den nachfolgenden Zeilen durchweg nach den Nummern meines „Verzeichnisses der Kaiserurkunden“ angeführt, wie ich auch darin meinem Verfahren treu geblieben bin, daß ich die gefälschten, aber ebenso auch die corumpierten oder verdächtigen Documente stets mit

für diplomatische Untersuchungen so überaus wichtigen Formen zum Theil ganz vernachlässigt, zum Theil vollkommen unrichtig oder verkehrt wiedergegeben sind, so z. B. gleich im Titel: *Romanorum rex* (Stumpf 1008) und gar *Romanorum rex semper augustus* (St. 677), oder *Romanorum imperator* (St. 431. 491. 615. 696. 794. 853.) und *Romanorum imperator semper augustus* (St. 366—67. 502. 1208) endlich *Romanorum rex et imperator* (St. 720), dergleichen die irrigen Titel in St. 272. 295. 323. 522; — ebenso im Signum, wie: *Signum.... regis* (St. 1240—41) oder *Signum... imperatoris* (St. 915. 1037) und *Signum... Ottonis regis primi* (St. 248 Abdruck bei Kettner l. c.), *Signum... Ottonis secundi* (St. 762 bei Meibom l. c.), wovon die betreffenden Originale nichts wissen; — dergleichen die irrigen Monogramm-Abbildungen in St. 665 und 674 (bei Mai l. c. ex copia sec. XIII) oder St. 863 (bei Tofti l. c.), in St. 926 (bei Petri Reg. Mon. Cass.), in St. 1000 (bei Kettner l. c.), in St. 1248 (bei Leibniz l. c.), in St. 1250 (bei Margarin l. c.) u. f. w.; — ganz das nämliche bei Kanzler und Erzkanzler-Unterfertigungen, wie: *Bruno canc. et archicap.* (St. 94, das Or. in Paris hat dagegen richtig: *B. canc. ad vicem Fridurici archicap.*), oder *Ambrosius canc. ad vicem Rodberti archic.* (St. 427 bei Zapfl. c.) und *Liudigerus ad vic. Ruperti archicap.* (St. 482 in den alten Drucken, dagegen das Berliner Or. richtig: *L. ad vic. Huperti archic.* [vgl. Heinemann Cod. Anh. 1, 35] und so wird es wol auch in St. 480 heißen müssen), oder *Heinricus canc. vic. Petri Cum. ep.* (St. 1065 die Abdrücke, aber das Or. von 998 zu Arezzo zeigt correct: *Heribertus canc....*), so zu vergleichen St. 2007. 2287. 2399. 3267. 3295. oder bei St. 3987 Ficker Ital. Forschungen 4, 175 mit Berichtigung daselbst 602 u. f. w.; — von der Verwirrung in den Daten der Urkunden, häufig durch Correctur vermeintlicher Ungereimtheit veranlaßt, wollen wir gar nicht reden, vgl. Stumpf Reichskanzler 1, 20 (Anm. 20), 41 (Anm. 8), 97 (Anm. 159), 123 (Anm. 251) und Sickel Acta Karl. 1, 374. — Eine gewissenhafte diplomatische Arbeit kann daher, wenn sie den heutigen Anforderungen entsprechen will, bei Feststellung der giltigen Gesetze nur mit größter Vorsicht und höchstens ausnahmsweise von diesen abgeleiteten Quellen Gebrauch machen, die ja eigentlich zur Bestätigung der Richtigkeit ihrer Formeln selbst erst der Originalnachweise bedürfen. — Daß ich übrigens ganz besonders die noch vorhandenen kaiserlichen Originale des ehemaligen Wirzburger Archives berücksichtigt und herangezogen habe, wird einfach schon durch die Ueberzeugung gerechtfertigt erscheinen, daß hier zunächst die Muster und Vorlagen für die Fälschungen zu suchen sind.

einem Sternchen vor den betreffenden Nummern bezeichnet habe.³⁾

Meine Untersuchung wird sich, da über die Fälschungen aus dem XII Jahrhundert bezüglich der Urkunden des XI nur wenig zu bemerken sein dürfte, hauptsächlich mit den angezweifelte Diplomen K. Ottos I und Ottos III zu beschäftigen haben. Daß dieselben nicht allein stehen, dürfte im Verlaufe unserer Arbeit sich klar herausstellen. Der einzuschlagende Weg ist selbstverständlich durch den Gegenstand der Forschung bedingt und vorgezeichnet. Da es sich wesentlich nur um Interpolationen handeln könnte, deretwegen auf Grund und mit Benützung echter Documente die jetzt vorhandenen verfertigt worden seien, so müssen zunächst I.) jene Kennzeichen, welche bei Originalen in erster Linie die Ursprünglichkeit wie die Richtigkeit der kanzleimäßigen Ausfertigung bekunden, d. h. die äußern Merkmale und das Protokoll genauestens untersucht werden. Sollten sich Bedenken gegen die Genuinität dabei ergeben, dann würden hiermit allerdings die Zweifel gegen die Originalität, keineswegs aber nothwendigerweise und in gleichem Grade auch gegen die Echtheit des Inhaltes jener Urkunden berechtigt erscheinen. Deshalb dürfte II.) von der Prüfung auch der innern Merkmale, speciell des Formelwesens bei Immunitätsprivilegien aus jener Zeit, kaum Umgang genommen werden, und zeigten sich auch hier wieder nicht unerhebliche Verstöße gegen die herkömmlichen Gesetze, dann würde schließlich III.) mit der Ermittlung der wahrscheinlichen Ursachen und mit der Begründung der muthmaßlichen Entstehungszeit jener Interpolationen wol der vollgiltige Beweis der Uechtheit unsrer Diplome geliefert sein.

³⁾ In Folge meiner unausgesetzten Bemühung die Originale auch der entferntesten Archive selbst untersuchen und prüfen zu können, sind diese Sternchen in nicht unbeträchtlicher Zahl gewachsen, allerdings auch wieder vor mancher Nummer verschwunden, wie z. B. vor St. 232 (gehört 952), 412 (gehört 942), 798 wahrscheinlich auch 799 und 800 (gehören zu 979), 1065 (Or. in Arezzo mit der Jahrzahl 998), 2264 (Or. in Paris), 3552 (Or. in Düsseldorf) u. s. w. Die fertigen Ergänzungen zu meinen „Reichskanzlern“ Bd. II sollen übrigens diese neuen Resultate baldigst bekannt geben.

I.

Seit seiner Gründung erfreute sich das Hochstift Würzburg einer großen Anzahl von Rechtsverleihungen durch die Herrscher des Reiches, unter denen die Immunität einen hervorragenden Platz einnahm. Allerdings sind nicht alle darüber ausgestellten Diplome auf uns gekommen, doch können wir die Lücken durch urkundliche Notizen annähernd genau ergänzen. Die Reihe der Immunitätsprivilegien Würzburgs stellt sich dadurch chronologisch folgendermaßen dar:

(c. 752 Nov. — 753) — König Pippin ertheilt dem Bischofe Burghart von Würzburg die Immunität für die Besitzungen seiner Kirche und deren Leute. Erwähnt in dem Diplome K. Otto's III von 992 Dec. 31 (St. 980).

(c. 810 Mai — 814) — Kaiser Karl der Große bestätigt dieselbe dem Würzburger Hochstifte. Erwähnt in der Urkunde K. Hludwigs des Frommen von 822 Dec. 19 (Sickel Acta Kar. L. 188.)

822 Dec. 19 Frankfurt. — Kaiser Hludwig der Fromme deszgleichen für den Bischof Wolfgar. Sickel L. 188. Or. in München.

(c. 846 Jul. 1 — 857 Mrz. 27) — König Hludwig der Deutsche deszgleichen dem Würzburger Bisthume. Erwähnt in der Bestätigung K. Arnulfs von 889 Nov 21 (Böhmer Reg. Kar. 1072).

889 Nov. 21 Frankfurt — König Arnulf deszgleichen nach dem Muster der Urkunde K. Hludwigs des Frommen, für den Bischof Arno, zugleich über die auf dem Kirchengute angesiedelten Slaven. Böhmer Reg. Kar. 1072. Or. in München.

918 Juli 4 Würzburg. — König Konrad I deszgleichen, nach dem Muster der Urkunde K. Arnulfs, für den Bischof Tiedo. Böhmer Reg. Kar. 1264 (auch Böhmer Acta Conradi 33 und Breslau Cent. dipl. Nr. 60.) Or. in München.

923 Apr. 8 Quedlinburg. — König Heinrich I deszgleichen, nach dem Muster der Urkunde K. Konrads I, für denselben Bischof. St. 8 (auch Breslau l. c. Nr. 62) Or. in München.

(c. 962 Feb. — 966 Aug.) — Kaiser Otto I deszgleichen für den Bischof Poppo II. Erwähnt in der Urkunde K. Heinrichs II von 1012 Sept. 10 (St. 1563.)

* 974 Aug. 13 Rora — Kaiser Otto I deszgleichen in ganz veränderter Gestalt dem Bischofe Poppo II, zugleich über die freien Bargilden und Nordalbinger sammt deren Novalien.

- Stumpf Acta imperii Nr. * 216 (ungenau bei Breszlau l. c. Nr. 63). Angebliches Or. in München, vgl. Facs.-Tafel I.
- (974 Aug. 13 Rora) — Kaiser Otto II deszgleichen für den Bischof Poppo II. Erwähnt in der Urkunde K. Heinrichs II von 1012 Sept. 10 (St. 1563).
- 992 Dec. 31 Pöhlde. — König Otto III deszgleichen dem Bischofe Berenward nebst dem Slaven-Zehnten aus dem östlichen Franken St. 980 (auch Breszlau l. c. Nr. * 64). Or. in München.
- * 996 Sept. 15 Ingelheim. — Kaiser Otto III deszgleichen im wesentlichen nach dem Muster der * Urkunde K. Otto's I für den Bischof Heinrich I, einschließlic über die freien Bargilden und Nordalbingen sammt ihren gegenwärtigen und zukünftigen Novalien. St. * 1093 (auch Breszlau l. c. Nr. 65). Angebliches Or. in München, vgl. Facs.-Tafel II.
- 1012 Sept. 10 Frankfurt. — König Heinrich II deszgleichen im wesentlichen nach den ältern Bestätigungen, für den Bischof Heinrich I. St. 1563 (auch Breszlau l. c. Nr. 66.) Or. in München.
- * 1017 (1018) Aachen — Kaiser Heinrich II deszgleichen im wesentlichen nach den * Urkunden K. Otto's I von 974 Aug. 13 und K. Otto's III von 996 Sept. 15, für den Bischof Heinrich I, mit dem Zusatze des Verbotes jeder Gerichtsbarkeit seitens der Reichsbeamten innerhalb des ganzen Herzogthums und der Grafschaften des östlichen Frankens, ausgenommen über die Bargilden. St. * 1708 (auch Breszlau l. c. Nr. 67.) Angebliches Or. in München, vgl. Facs.-Tafel III.
- 1025 Mai 20 Trebur — König Konrad II deszgleichen genau nach dem Muster der Urkunde K. Heinrichs II von 1012 Sept. 10, für den Bischof Meginhard. St. 1888 (auch Breszlau l. c. Nr. 68.) Or. in München.
- * 1032 Juni 6 Merseburg — Kaiser Konrad II deszgleichen genau nach dem Muster der * Urkunde K. Heinrichs II von 1017, für den Bischof Meginhard. St. * 2032 (auch Breszlau l. c. Nr. 69). Angebliches Or. in München.
- * 1049 Dec. 14 Würzburg. — Kaiser Heinrich III deszgleichen genau nach dem Muster der * Urkunde K. Konrads II von 1032 Juni 6 für den Bischof Adelbero. St. * 2379 (auch Breszlau l. c. Nr. 70). Angebliches Or. in München.
- 1120 Mai 1 Würzburg — Kaiser Heinrich V restituirt dem Hoch-

stifte unter dem Bischofe Erlung die Gerichtsbarkeit im ganzen östlichen Franken. St. 3164 (auch Breszlau l. c. Nr. 71). Or. in München.

1168 Jul. 10 Wirzburg. — Kaiser Friedrich I deszgleichen für den Bischof Herold die volle Gerichtsbarkeit innerhalb des Bisthums und Herzogthums Wirzburg und deffen Graffschaften. St. 4095 (auch Breszlau l. c. Nr. 72). Or. doppelt in München.

Damit scheint aber die Anzahl der Immunitätsprivilegien auch erschöpft gewesen zu sein; eine Annahme die insoferne von Belang ist, da es uns nicht gleichgiltig sein kann, ob uns das ganze Material zur Verfügung steht oder nicht. Denn ich muß es sehr bezweifeln, daß überhaupt außer den aufgezählten Diplomen noch andere, die Immunität oder gar den Ducat betreffend, vorhanden gewesen sein mögen.⁴⁾ Was uns von obigen Urkunden heute fehlt, konnte zum Theil, wie z. B. die ältesten von Pippin und Karl dem Großen, bereits durch den Brand unter Bischof Thoto (zwischen 908—918) zu Grunde gegangen sein⁵⁾ und Andere wieder, wie die Diplome K. Otto's I und Otto's II mochten, nachdem sie als Muster für Fälschungen gedient haben, absichtlich vernichtet worden sein. Insbesondere möchte ich, trotz der scheinbar entgegenstehenden Erwähnungen bei Adam von Bremen, Ekkehard von Aura, dem sächsischen Annalisten und vor allem trotz der jüngst von W. Giesebrecht herangezogenen Stelle aus der Kaiserchronik,⁶⁾ die Existenz anderweitiger Ducatsurkunden bestreiten und dies zunächst auf Grund der noch vorhandenen Fälschungen, welche uns zuerst und ausdrücklich von dem Wirzburger Herzogthum urkundliche Nachrichten bringen.

⁴⁾ Auch die ältesten, erhaltenen Copialbücher des Hochstiftes Wirzburg: der Liber albus von 1278 und das Chartular Lupold's von Bebenburg von 1346 bewahren keine sonstigen Wirzburger Urkunden, als die bereits bekannten.

⁵⁾ Vgl. Böhmer Reg. Kar. 1265 und St. 6; damit stimmt, daß dieselben auch nicht mehr speciell in den Immunität-Diplomen K. Konrads I und Heinrichs I aufgeführt sind. Notizen über dieselben werden sich allerdings sonstwie erhalten haben.

⁶⁾ bei Henner Die herz. Gewalt der Bisch. von Wirzburg 117 (Anm. 1). Ich kann jene Stelle: „*daz urkunde habent sie noch*“ nur auf das Diplom K. Heinrichs V von 1120 beziehen.

Ich meine die Diplome aus den Jahren 1017(18), 1032 und 1049, deren Unechtheit jetzt allgemein zugestanden ist.⁷⁾ Wiederholt genauere Untersuchungen und Vergleiche derselben mit den Urkunden der Bischöfe von Würzburg haben mich in meiner ursprünglichen Ueberzeugung nur bestärkt. Die Interpolation des entscheidenden Satzes, wesswegen diese Fälschungen mit sonst wörtlicher Benützung älterer, demselben sogar widersprechenden Diplome gemacht worden sind, ist auch paläographisch dadurch interessant und gleichsam besonders sichtbar, weil die Wörter „*aliquam potestatem vel iurisdictionem in toto ducatu vel comecis*“ wenigstens in dem ältesten dieser Privilegien von 1017(18) auf Rasur geschrieben stehen.⁸⁾ Ein Beweis, daß der Schreiber wahrscheinlich fortgefahren die alte urkundliche Vorlage auch dort gedankenlos weiter zu copieren, wo die zu interpolierenden Sätze eingerückt werden sollten. Ebenso steht fest, daß diese drei Documente untereinander und mit der unbezweifelten echten Urkunde des Bischof Heinrichs II von Würzburg von 1165⁹⁾ in Pergament, Tinte und insbesondere in der Schrift eine derartige Aehnlichkeit und Uebereinstimmung bekunden, daß wer immer eines dieser Diplome geschrieben haben mag, zweifelsohne auch der Schreiber der übrigen gewesen sein mußte. Daraus folgt, daß unsere angeblichen Originale nur in der Würzburger bischöflichen Kanzlei und zwar nicht vor 1165—68 ausgefertigt sein konnten, offenbar aus keinem andern Grunde, als um auf dem Reichstage zu Würzburg 1168 Juni dem Kaiser Friedrich I zur Bekräftigung und allfälligen Erweiterung vorgelegt werden zu können. Denn daß wir es hier keineswegs mit bloßen

⁷⁾ Vgl. Breslau in den Forschungen zur deutschen Gesch. 13, 108, wo auch die einzelnen äußern Merkmale besonders hervorgehoben sind und Henner l. c. 103 ff. Die Kanzlerunterfertigung im Privileg von 1017(18) lautet: *Gunterius cancellarius vice Erchenbaadi episcopi et archicancellarii recognovi*. Das Siegel ist auf der unrichtigen Stelle des Pergaments (links) aufgedrückt, wie in dem unechten Diplome in St. * 753 (angebliches Or. sec. XII jetzt in München.)

⁸⁾ Vgl. Facs. Tafel III. Freilich hätte der Fälscher sich die Arbeit leichter machen können, wenn er im vermeintlichen Originaltexte die Corroborationformel ausradiert und darauf seine Interpolation geschrieben hätte, wie dies z. B. in St. 1346 geschehen ist.

⁹⁾ gedruckt Mon. Boic. 37, 107.

Copien echter, älterer Diplome zu thun haben, beweist auf das bestimmteste die Thatfache, wornach die noch vorhandene und unbestritten genuine Bestätigung der einfachen Immunität für die Besitzungen des Bisthums aus dem Jahre 1025 Mai 20 geradezu undenkbar wäre und allem Herkommen widersprechend, wenn bereits sieben Jahre früher demselben Hochstifte wirklich die volle Jurisdiction innerhalb des ganzen Herzogthums und der Graffschaften von Ostfranken verliehen worden wäre. Es liegen uns also hier Fälschungen vor, die in den sechziger Jahren des XII. Jahrhunderts, und was besonders zu betonen ist, mit Benützung der im bischöflichen Archive gerade vorfindlichen letzten, beziehungsweise jüngsten Immunitätsprivilegien (einschließlich der Urkunde K. Heinrichs V. von 1120 Mai 1, in welcher zuerst von einer „*dignitas iudiciaria in tota orientali Francia*“ die Rede ist), gemacht worden sind. Und deshalb glaube ich, daß sicherlich keine ältere Ducats-Verleihung urkundlich für das Bisthum Würzburg existiert habe, denn sonst hätte der Fälscher sich die willkommene Gelegenheit gewiß nicht entgehen lassen, dieselbe für seine gerade behufs Erlangung, beziehungsweise Bestätigung des Ducats anzufertigenden Falsificate zu verwerthen.

Dürfen wir demnach die Frage über die bezeichneten Immunität- und Ducatsurkunden aus dem XI. Jahrhundert vor dem Forum der Wissenschaft als entschieden betrachten, so gilt dies keineswegs in gleichem Maße von jenen Immunitätsprivilegien des X. Jahrhunderts, in welchen obige Falsificate gleichsam wurzeln und wodurch sich dieselben eigentlich als Fälschungen von Fälschungen erweisen würden.

Der Gegenstand ist — wie wir sehen — verwickelt, aber auch bedeutungsvoll genug, um, soll der Nachweis gelingen, unsere vollste Aufmerksamkeit und die schärfste Beobachtung seiner allfälligen Eigenthümlichkeiten wachzurufen. ¹⁰⁾

¹⁰⁾ Der Mabillon'sche Grundsatz: *non . . . ex uno solo characterismo, sed ex omnibus simul de vetustis chartis pronuntiandum* wird uns als Leitstern vor allem bei Untersuchung von Originalen zu führen haben. Es wäre gewiß unstatthaft Originale bloß wegen einzelner, noch so auffallender Eigenthümlichkeiten zu verdächtigen, wenn sie dem Gesamtcharacter nach den jeweiligen Urkundengesetzen nicht widerstreiten. So dürfen wir uns nicht

Zunächst liegt uns also die Prüfung der äußern Erscheinung und Merkmale wie des Protokolles in den fraglichen Documenten K. Otto's I von 974 Aug. 13 = [A] und K. Otto's III von 996 Sept. 15 = [B] ob. Behufs der Vergleichung habe ich die Facsimile-Fragmente Tafel I und II angefertigt.

Schon ein oberflächlicher Blick auf dieselben muß uns von der auffallenden Aehnlichkeit, vorallem der Schrift, und zwar zwischen beiden Schriftstücken vom Anfange bis zum Schlusse

stofzen z. B. an der Goldschrift in St. 3353. 3543, oder an den verschiedenen Schriftzügen selbst im Contexte ein und desselben Documentes St. 3673, an dem eigenthümlichen Chrismon in St. 826, wie an fehlenden Chrismen in St. 524. 525. 1060, oder an einem unfertigen in St. 223, an der fehlenden Verbalinvocation in St. 2581, an dem auffallenden Titel in St. 1248, an dem vereinzelt Auftreten der Zeugen in St. 1975, an der ungewöhnlichen Corroboration-Formel in St. 778. 1248, an dem Fehlen des Signum in St. 1775. 3175, an den auffallenden Monogrammen in St. 56. 83. 84. 224. 290, an der fehlenden Kanzlerunterfertigung in St. 1193. 1312. 1866, wie selbst an der fehlerhaften Anführung der Kanzler in St. 1464—65. 3980 oder an der eigenthümlichen Benennung derselben als *primicerius*, *logotheta* in St. 941. 1169. 1200, wie an ihrer unrichtig oder ungewöhnlich angebrachten Unterschrift in St. 392. 680. 683. 1536. 1566—68. 1598. 2660. 3369, an der eigenthümlichen Datierungszeile in St. 500. 1410, wie an der Datumslosigkeit in St. 531. 545. 748. 864. 1283. 1304. 1834, aber ebenfowenig an den unmöglichen Incarnationdaten in St. 153 (*Acta imp. adhuc ind. N. 209*). 590 (*Or. Paris*). 798. 1128. 1636. 2249 (echt). 2673, oder an den fehlerhaften Tagesdaten in St. 26. 575. 741. 1589, wie an der Hervorhebung der Wochentage (*feriae*) in St. 87. 90. 190. 232. 412, oder an den eigenthümlichen Zahlenzeichen für Tausend in St. 1552. 2581, an der sonderbaren Befiegelung an der Rückseite der Urkunde in St. 3173, an grünen oder rothen Wachsfiegel in St. 434. 437, wie an der Bekräftigung durch mehrere Siegel im XII. Jahrhundert in St. 4127. 4157, an den eigenthümlichen Zeichen und Zusätzen in St. 291. 1016, an dem sinnlosen Copieren des Textes in St. 1320. 1863. 2140. 2201. 3043. 4990, an Rasuren in St. 392. 721. 839. 879. 1067. 1537. 1888. 1902. 2270. 2390. 2706. 4480, wie an der eigenthümlichen Bestätigung von St. 3323 durch St. 4289 u. f. w. — Dagegen wird aber auch nicht zu läugnen sein, daß es einzelne Symptome an den Urkunden gibt, wovon bereits jedes für sich ausreichend ist, wenn auch nicht absolut die Echtheit, so doch gewiß die Genuinität des vermeintlichen Originals zu entkräften, so z. B. das bloße Urkundenformat von St. * 1710. * 2384. * 3165, die bleigezogenen Linien in St. * 1770 * 1797 oder gar die tingegezogenen in St. * 154. * 1646, die Urkundenschrift mit rother Tinte in St. * 343, das falsche Chrismon in St. * 154. * 358. * 430. * 753. * 1703. * 2080. * 2266. * 2412—* 13. * 3074—* 75. * 3096. * 3682. * 3799, die verlängerte Schrift auch in der zweiten Zeile in St. * 1143.

überzeugen. Diese Verwandtschaft erscheint um so bedeutsamer, wenn wir bedenken, daß beide Urkunden der Zeit nach — was sich erweisen läßt — mindestens dreißig Jahre auseinander liegen müßten, also in einer Entfernung, welche eine derartige Uebereinstimmung in den Schriftzügen völlig ausschließt. Auch ist sonst durch kein einziges Beispiel ähnlichen Vorkommens ein solches Zusammenstimmen zwischen der Urkundenschrift Otto's I und Otto's III bezeugt. ¹¹⁾

* 1646, wie die volle Uebereinstimmung von Schriftzügen in zeitlich weit auseinanderliegenden Urkunden, wie dies bei den Braunweiler oder Reinhardsbrunner Documenten, aber auch bei den Naunburgern St. * 2657 und * 3380 der Fall ist, die falschen Titeln und Signa in St. * 93. * 129. * 154. * 271. * 286. * 306. * 343. * 359. * 383. * 603. * 693 (angebl. Or. in München), * 933. * 946. * 1102. * 1103. * 1238. * 1412. * 1569. * 1770. * 1826 * 2643, das falsche Monogramm in St. * 430. * 933. * 1012. * 1999. * 2197. * 2455. * 2749. * 2891. * 3682. * 3799, die doppelte Kanzlerunterfertigung in demselben Documente in St. * 2682, das angehängte Wachsigel bereits in St. * 154. * 1412. * 2749 oder mehrere Siegel schon unter den Ottonen in St. * 129. * 1191, ebenso das mittelst Pergamentstreifens befestigte Siegel in St. * 2482, wie die beinahe ganz auf Rasur geschriebenen Urkunden von St. * 1703. * 2447. * 2657 u. f. w. Freilich treten in diesen Privilegien die bezeichneten Eigenthümlichkeiten meistens nicht vereinzelt auf, und so erhält die Verurtheilung all' dieser Diplome auch weiterhin noch Unterstützung. Es wird aber auch hier die Lehre volle Geltung bewahren: stets Wesentliches von Unwesentlichem unterscheiden zu müssen.

¹¹⁾ Zeigen doch selbst Documente von ganz gleichem Datum und Inhalt eine bedeutendere Verschiedenheit in ihrer Schrift als unsere Diplome, so z. B. die Doppelurkunde St. 71 oder 700 und 701, wie 1031 u. f. w., weil dieselben von je verschiedenen Schreibern herrühren. Freilich ist die Erkenntnis der urkundlichen Schriftentwicklung in der Ottonenzeit mit großen Schwierigkeiten verbunden und nur eine genaue Prüfung und eifrige Nachzeichnung der noch erhaltenen Originale kann uns feste Anhaltspunkte für die richtige Beurtheilung gewähren. Dank übrigens der in beträchtlicher Anzahl vorhandenen und zwar datierten und aus ein und derselben Reichskanzlei stammenden Schriftstücke, ist es möglich trotz des traditionellen Bestrebens nach einer gewissen Gleichartigkeit, und gerade deshalb umso sicherer, eine allmähliche unverkennbare Wandlung in den Schriftzügen zu beobachten, zu deren Würdigung allerdings ein geübtes Auge nöthig ist. Aber immerhin wird man gut thun bei der Abschätzung derselben nur mit größter Vorsicht und Behutsamkeit vorzugehen und nicht mehr sehen zu wollen als wirklich nachweisbar ist. Unter solchen Umständen darf es uns nicht Wunder nehmen, daß selbst bewährte Paläographen älterer und neuerer Zeit sich öfter arg täuschen ließen, so z. B. der Altmeister Mabillon, der St. * 943 für Original hielt, oder Bessel, der im

Sehen wir aber erst genauer zu, dann werden des weitem in beiden Stücken, und noch dazu abweichend von dem Herkommen, die ganz gleiche Art, wie die fast gleiche Form und Größe von Pergament, die beinahe durchweg gleiche Tinte in Schrift und Zeichen, ferner die vollkommen gleiche und nichts weniger als ängstlich nachgemachte verlängerte Schrift, wie auch der gleiche feste Charakter der Context- und Datumschrift, ebenso das gleichartige Vorkommen des hier bereits fest verbundenen doppelten u zu einem geschlossenen w, ¹²⁾ wie nicht minder die ganz gleiche und höchst auffallende Abkürzungart der Verbalendung z. B. in *mandavimus*, *iubemus*, *susciperemus* ¹³⁾ u. f. w., endlich die gleiche Entfernung der Zeilen, wie überhaupt die vollkommen gleiche äußere Anordnung sich auf das bestimmteste enthüllen; eine in jeder Hinsicht merkwürdige Erscheinung, die wir uns kaum anders zu erklären vermögen, als wenn wir die gleichzeitige Entstehung beider Schriftstücke und zwar in ein und derselben Kanzlei und noch dazu von ein und demselben Schreiber annehmen, der freilich in der kaiserlichen Urkundenschrift wol bewandert gewesen sein mußte.

Lassen wir uns aber dadurch nicht abhalten, jedes dieser Diplome noch einzeln für sich durchzuprüfen und dessen Bestandtheile nach ihren allfälligen Quellen genau auszuscheiden.

Chronicon Gottwicense St. 30 und * 1012 sogar als Ottonische Schriftproben facsimilieren ließ, ganz das nämliche haben übrigens auch die Editoren der Origines Quelficae und Walter mit St. * 489 gethan; wogegen Jaffé wieder St. 412 für Falsificat erklärte, obgleich, bei allerdings corumpierten Daten, die Schrift (wovon ich mich im verflossenen Herbst selbst überzeugt habe) unzweifelhaft echt ist und aller Wahrscheinlichkeit nach dem Jahre 942 zugehört.

¹²⁾ ich finde dasselbe in derartiger Ausbildung in Wirzburger Kaiserurkunden erst vom zweiten Decennium des XI. Jahrhunderts an, wie in St. 1583. 1584. 1638. 1888. u. f. w. Die gleichen Diplome vorher zeigen dagegen durchweg noch das getrennte doppelte uu, so St. 101. 678. 858. 980. 1010. 1011. 1094. 1180. 1215. 1221. 1224. 1227. 1249. 1310. 1344. 1345. 1370. 1394 u. f. w. keineswegs freilich die unechte Urkunde St. * 1012; ein Fingerzeig, daß unser Schreiber hierin wie auch sonst weniger slavisch seine Vorlagen copierte, sondern mehr in der ihm geläufigeren Schreibart seiner Zeit geschrieben hat.

¹³⁾ mir ist sonst kein einziges ähnliches Beispiel in Ottonischen Kaiserurkunden für Deutschland begegnet.

[A.] Soviel läßt sich aus dem gefagten allerdings mit Sicherheit schliessen, daß mindestens das ältere unserer Documente, die Urkunde K. Otto I kein Original sein kann. Dazu paßt, daß freilich die Einschnitte in das Pergament für ein Siegel, aber keine Spuren mehr der Einprägung (wenigstens für unsere Beobachtung) vorhanden sind. Aber woher dann ihre auffallende Aehnlichkeit mit dem spätern Diplome K. Otto's III, wenn letzteres wirklich Original sein sollte? Aus der kaiserlichen Kanzlei Otto's III selbst, was doch der Fall sein müßte, konnte unser Document nicht herühren, denn meines Wissens wurden dort allerdings Bestätigungen älterer Privilegien, niemals aber Copien, noch dazu mit Nachahmung aller ursprünglichen, auch äußern Formen, ausgefertigt. Und gegen eine sonstige bloße Nachbildung aller äußern Merkmale, — jedoch stets mit Bezugnahme auf die jüngere Urkunde Otto's III, die unbedingt vorgelegen haben müßte, — spricht vor allem die gleichmäßige Sicherheit und Gewandtheit in der Durchführung. So sehen ängstlich imitierte Schriften nicht aus.¹⁴⁾ Auch wäre es einem Nachschreiber im gegebenen Falle gewiß viel näher liegend und zugleich einfacher gewesen, die Schriftzüge einer Urkunde Otto's I statt jene Otto's III wiederzugeben. Daß dies aber nicht geschehen ist, wenigstens nicht vorwiegend bei den äußern Merkmalen, dafür liefert uns, außer jener Uebereinstimmung in der Schrift, unser Diplom selbst noch ein besonderes Kennzeichen von untrüglicher Beweiskraft.

Dieses Zeichen ist das für die Diplomatie so bedeutsame und zugleich erste in jeder Urkunde, das *Chrismon*. Wer die Entwicklungsgeschichte desselben in den Originalen aus unsrer Epoche verfolgt, kann die Beobachtung machen, daß die deutsche Reichskanzlei des X. Jahrhunderts zunächst dessen unter Hludwig des Deutschen Notare Heberhard seit 859 ausgebildete Form¹⁵⁾ übernommen und im wesentlichen bis zum Schlusse von

¹⁴⁾ einen höchst interessanten und belehrenden Fall liefert St. * 718, das durchweg den Charakter der ängstlichen Nachahmung bis zur völligen Sinnlosigkeit, besonders in der verlängerten Schrift, zeigt.

¹⁵⁾ Vgl. Stumpf Reichskanzler I, 55 (Anm. 53) ff. und Böhmer Reg. Karl. 792. 794. 801. 804. 813. 818. 821. 822. 826. 848. 858. 867. 869. 886. 944. 950. 976. 1026. 1035. 1047. 1051. 1052. 1078. 1155. 1156. 1183. 1215. 1237. 1244. 1247. 1252. 1253. u. f. w. Ueber das ältere karolingische Chrismon vgl. Sickel Acta Kar. I, 295.

Brun's Kanzleiführung d. i. bis 953 beibehalten hat.¹⁶⁾ Daraufhin wurde demselben über zwei Decennien hindurch, bis zum Eintritt Hildebald's in die Reickskanzlei um 977, von den Schreibern allerdings die manigfachste Gestalt gleichsam versuchsweise, um eine neue Form zu gewinnen, gegeben.¹⁷⁾ Endlich aber unter Hildebald erhielt dasselbe eine feste Form, welche mit geringen Modificationen¹⁸⁾ fast ausschließlich das ganze XI. Jahrhundert durch bis in das XII. hinein, wo es dem einfachen C Platz machte, in Gebrauch geblieben ist. Ein besonderes Gesetz der Entwicklung ist also auch hier nicht zu verkennen.¹⁹⁾ Diese für uns sehr beachtenswerthe Hildebald'sche Form des Chrismon — wie wir sie nennen wollen — besteht im wesentlichen darin, daß sich um den runden Schaft wie um die verticalen Endungstriche des C eine Spiral-Linie windet, deren Lauf anfangs etwas unterbrochen,²⁰⁾ später aber (besonders seit den neunziger Jahren des X. Jahrhunderts) als ununterbrochen erscheint,²¹⁾ indess die

¹⁶⁾ vgl. St. 1. 4. 13. 15. 21. 23. 47. 56. 58. 70. 71. 74. 77. 83. 86. 95. 98. 101. 105. 110. 117. 118. 126. 131. 134. 136. 141. 150. 163. 173. 179. 182. 232 (echt) u. f. w.

¹⁷⁾ vgl. St. 228. 235. 244. 246. 251. 284. 290. 449. 451. 474. 477. 482. 486. 488. 519. 529. 530. 547. 564. 565. 567. 574. 582. 600. 608. 612. 616. 617. 625. 626. 627. 637. 638. 644. 649. 650. 660. 663. 687. 691. 700. 701. 702. 712. u. f. w., vgl. auch unten Anm. 24.

¹⁸⁾ so z. B. in den Jahren 1008—12 vgl. St. 1499. 1538. 1539. 1541. 1542. 1553 u. f. w. darnach die schlechte Nachahmung in St. * 1708. * 2032; — oder das mit Puncten eingefasste Chrismon seit 1040 in Stumpf Acta imp. ined. N. 296 und St. 2203. 2207. 2216. 2219. 2231. 2249. 2372. 2441. 2552. 2627 u. f. w., darnach schlecht nachgezeichnet in St. * 2379. * 2403. * 2407. * 2891. * 3006 u. f. w.

¹⁹⁾ so zwar, daß oft schon aus der Form des gebrauchten Chrismon mit großer Sicherheit auf die Entstehungszeit gefälschter Urkunden geschlossen werden kann. So verrathen ihren Ursprung aus dem XII. Jahrhundert z. B. St. * 154. * 693. * 753. * 1012. * 1703. * 2080. * 2412. * 2413 u. f. w. Wegen der Schwierigkeit der Nachzeichnung sind Chrismen in entschieden unechten wie auch in nachgebildeten Documenten häufig weggelassen worden, so in St. * 93. * 359. * 483. 633. * 705. * 718. * 870. 887. * 1770. * 1797. * 2384 u. f. w.

²⁰⁾ vgl. St. 731. 754. 772. 773. 806. 815. 816. 877. 878. 881. 886. 905. 906. 920. 922. 942. 947. 962. 969. 973. 993. 1001. 1003. 1009. 1016. 1036. 1050. 1115. 1119. 1120. 1128 u. f. w.

²¹⁾ vgl. St. 1109. 1114. 1186. 1187. 1211. 1309. 1313. 1346. 1354. 1372. 1375. 1397. 1415. 1420. 1732. 1834. 1876. 1973. 2005. 2020. 2035.

Höhlung des C mit Abkürzungszeichen angefüllt ist. Gerade dieser letztern Gestaltung gehört nun das Chrismonzeichen unser Urkunde an, ²²⁾ wie es der Reichskanzlei besonders am Schlusse des X. Jahrhunderts und in den ersten Decennien des XI. ge-
läufig war. Da dasselbe dem frühern Kanzleigebrauche völlig fremd ist ²³⁾ und am allerwenigsten in den Jahren 962—66, ²⁴⁾ welchen der Kanzleiunterfertigung gemäß unser Diplom angehören mußte, vorkommt; da es ferner gleichzeitig mit der Textschrift unsrer Urkunde gemacht erscheint und somit die Annahme einer spätern Zeichnung geradezu ausgeschlossen ist; und da endlich allerdings hier und da ein Chrismon älterer Gestalt wiederholt werden konnte, ²⁵⁾ niemals aber vereinzelt eine dreißig Jahre spätere Form anticipiert wurde; so dünke ich, steht uns damit ein Beweismittel zur Verfügung, welches allein schon ausreichend ist um jeden Zweifel darüber zu verscheuchen, daß wir es hier im günstigsten Falle nur mit einer Copie aus dem Ende des X. Jahrhunderts, wahrscheinlicher sogar erst aus dem XI, nimmermehr aber mit einem Originale zu thun haben.

Freilich soll damit nicht behauptet werden, daß nicht auch äußere Merkmale vorhanden sind, welche uns zwingen, wenig-

2059. 2067. 2144. 2145. 2147. 2164. 2195. 2198. 2217. 2226. 2232. 2249. 2349. 2355. 2416 u. f. w. vgl., auch die folgende Anmerkung.

²²⁾ Es ist eine für unsere Untersuchung wol zu beachtende Thatfache, daß das erste kaiserliche Diplom des Wirzburger Archives, welches ein mit dem unfrigen völlig gleiches Chrismon zeigt, d. i. die Urkunde K. Otto's III von 999 Apr. 14 (St. 1180), sich auch sonst noch vielfach als Musterdocument erweisen wird. Von da ab finden wir in den Kaiserurkunden für Würzburg dasselbe Chrismon als Regel, so St. 1215. 1221. 1224 (eigenthümlich geformt), 1227. 1249. 1310. 1337. 1344. 1345. 1370. 1888 u. f. w.; dagegen früher nur die ältere Hildebaldische Form, so in St. 980. 1010. 1011. 1094.

²³⁾ wo uns dasselbe früher begegnet, geschieht es nur in Diplomen, die auch sonst schon verdächtig und unhaltbar sind, wie St. * 358. * 378. * 379. * 430. * 546 * 686 u. f. w.

²⁴⁾ mir sind sämmtliche noch erhaltenen Originale der deutschen Reichskanzlei aus jenen Jahren bekannt, aber kein einziges zeigt ein Hildebaldisches Chrismon; gewiss ein schwer wiegendes Argument gegen die Genuinität unsrer Urkunde. Man vgl. nur St. 301. 350. 375. 376. 377. 381. 388. 389. 398. 399. 402. 405. 409. 411. 522. 556 und 560.

²⁵⁾ wie z. B. in St. 148. 162. 381. 388, wie ja öfters in Bestätigungs-urkunden auch ältere Protokoll-Theile copiert wurden.

stens die Benützung von Urkunden K. Otto's I oder Otto's II vorauszusetzen. Zu diesen rechne ich zunächst das Monogramm, welches als einfaches Namens-Monogramm ²⁶⁾ (allerdings vollzogen jedoch nicht vom Kaiser) unmöglich einem Diplome K. Otto III aus dem Schlusse der Jahrhunderts entnommen sein kann, denn um diese Zeit herrschte bereits ausschließlich das kaiserliche Titelmonogramm.

Das gleiche gilt bezüglich des vorhandenen Recognitionzeichens. In Diplomen K. Otto's III findet sich keines mehr und es konnte dasselbe darum, wie auch das Namens-Monogramm, nur einer Musterurkunde Otto's I oder Otto's II entlehnt worden sein. ²⁷⁾ Aber daraufhin auf weiteres zu schließen, sind wir — schon den gewonnenen Resultaten gegenüber — durchaus nicht berechtigt. Und dasselbe sogar in „ein kräftiges Beweismittel für die Echtheit“ unsrer Urkunde umwandeln zu wollen, weil „ein Falsarius der die Entwicklung des Recognitionzeichens nicht kannte, unmöglich auf eine solche Form hätte verfallen können“, ²⁸⁾ heißt doch wahrlich mit Scheingründen

²⁶⁾ als solches ist es aus der Karolingerzeit (vgl. Stumpf Reichskanzler I, 100 ff. Sickel Acta Kar. I, 316) in die sächsische Reichskanzlei übernommen worden und dauerte ununterbrochen bis 976, wo der Kanzler Egbert das kaiserliche Titelmonogramm in beiden Kanzleien einführte, vgl. St. 676. 678—82. 684. 687. 691. 692. 700. 702. 703. 710. 721. 731. 736. 744. 746. 784 u. f. w. Nur selten findet sich noch in den spätern Urkunden Otto's II das Namens-Monogramm so St. 683. 701. — Was aber früher mit kaiserlichen Titelmonogramm versehen ist, darf zweifellos verworfen werden wie St. * 430, ebenso selbstverständlich was damit von königlichen Urkunden Otto's III ausgestattet erscheint, wie St. * 933. * 1012. Die kaiserlichen Documente des Letztern haben dagegen durchweg das kaiserliche Titelmonogramm (St. 1250 ist gewiss fehlerhaft) und selbst dessen königliche Diplome zeigen bereits wiederholt ein königliches Namensmonogramm, so St. 923. 947. 968. 981. 988. 1013. 1036. 1050. 1055. 1056. 1061. 1283. (Facs. bei Erhard Cod. Westf. I, Taf. I, N. 15). Ueber falsche Monogramm vgl. oben Anm. 10.

²⁷⁾ dasselbe hört unter demselben Kanzler Egbert gleichfalls auf und kommt von der Zeit ab in Urkunden Otto's II nur mehr selten vor, so in St. 681. 682. 684. 702. 754. 766. 781. 839—42 u. f. w. Erst gegen sechzig Jahre später erscheint es in den Diplomen K. Heinrichs III wieder, St. 2203. 2207. 2209. 2211. 2224. 2231. 2232. 2233. 2236. 2237. 2250. 2252. 2274. 2342. 2365. 2442. 2472. 2508 u. f. w.

²⁸⁾ Breslau Die Wirz. Imm. I, c. 93.

fechten und widerspricht geradezu den Thatfachen. Das Recognitionzeichen unfres Diploms wie überhaupt in dieser Zeit steht vielmehr im vollsten Gegensatze zu den Formen desselben aus der ältern Epoche und ist bereits jedes individuellen Characterzuges entkleidet. Deshalb konnte es stets von jedem irgend nur aufmerksamen Fälscher ohne alle Schwierigkeiten nachgeahmt werden, wie es denn auch wirklich wiederholt nachgemacht worden ist. ²⁹⁾

Noch bestimmtere Anhaltspunkte für die Benützung speciell eines Diploms K. Otto's I liefern uns Theile aus dem Contexte wie aus dem Protokolle unfrer Urkunde. Ersterer bietet in seiner ganzen Gliederung nichts auffallendes dar, es wäre denn, daß die Einleitung nicht, wie sonst herkömmlich ist, aus den ältern Immunitätsprivilegien, also hier z. B. aus Documenten K. Konrads I und Heinrichs I, sondern der Zehnten-Schenkungs-urkunde Heinrichs I ³⁰⁾ entnommen ist, was unwillkürlich an das Diplom Otto's III von 992 Dec. 31 erinnert, worin dem Bisthum Wirzburg Zehnten und Immunität vereint bestätigt werden. — Hingegen deuten die Sätze: *genitorisque nostri Heinrichi — pro nostrae dilectissimae coniugis Adelheidae imperatricis amore* — ganz bestimmt auf eine Urkunde Kaiser Otto's I hin. Auch die Orthographie der Eigennamen, wie *Hludovici — Cönradi* ³¹⁾ — *Bobbo* ist zeitgemäüz. Nur die Corroborationformel: *sigillique* ³²⁾ *nostri impressione insigniri imperavimus* erregt im Schluszwort Bedenken. Denn kommt der Ausdruck „*imperamus*“ im Contexte vor Kaiserurkunden nur überaus selten vor, ³³⁾ so erst recht ganz und gar nicht, wenigstens mei-

²⁹⁾ vgl. St. * 247. * 248 * 357. * 358. * 430. * 481. * 489. * 546 u. f. w.

³⁰⁾ St. 7.

³¹⁾ Böhmer Reg. Kar. 1236 im Titel.

³²⁾ regelrechter erscheint um diese Zeit (960—70) allerdings *anuli impressione*, und *sigilli impressione* ist besonders geläufig in gefälschten Diplomen, wie St. * 271. * 300. * 306. * 308. * 347. * 378 u. f. w. Allein es ist doch auch durch Originale bezeugt, so St. 274. 315. 346. 403 — in St. 424 steht sogar: *anulo sigilli nostri*.

³³⁾ z. B. in den Pfefferfer Urkunden bei Böhmer Reg. Kar. 557 und davon abgeleitet in St. 174. 320. 508. 570 u. f. w., wol aber in gefälschten Documenten z. B. K. Hludwigs des Frommen von 822 Apr. 2 für S. Maximin (Sickel Acta Kar. 2, 421).

nes Wifzens, in der Corroborationformel und ift jedenfalls unkanzleimäßig. Ich betone dieß befonders defzhalb, weil fih gerade auch in der Corroboration unfres Diploms Otto's III ein nicht unerheblicher Fehler wird aufweifen laffen.

Das Protokoll endlich darf als tadellos und echten Urfrungs bezüglich der Verbal-Invocation, der kaiferlichen Titulatur und Unterfchrift, wie auch hinfichtlich der Kanzleiunterfertigung erklärt werden.³⁴⁾ Letztere mit: *Liudolfus cancellarius ad vicem Willihalmi*³⁵⁾ *archicapellani recognovi* von demfelben Schreiber, welcher die übrige Urkunde gefchrieben, hat für uns noch befondere Wichtigkeit, weil mittelft derfelben die Abfafzungszeit unfres Kaiferurkunde zwischen die Jahre 962 Feb. 2 (die Kaiferkrönung) und 966 Aug. 27 (das letzte Vorkommen Liudolfs als Kanzler bei Otto I³⁶⁾) eingedämmt wird.

Aber freilich fteht mit diefem Resultate der Schlufztheil des Protokolls, die Datumszeile in allerdirecteftem Widerfpruche und gefährdet nicht minder, als es die äußern Merkmale gethan, die Genuinität unfres Originals. Denn fie lautet: *Data idus Augusti, anno dominice incarnationis DCCCCLXXIIII* (urfprünglich fogar *DCCCCLXXIIII*), *indictione II, anno vero regni domni Ottonis XV, imperii VII. Actum Rore*. Wenn jedoch um diefe Gefahr zu heben, einfach behauptet wird, daß diefe Datumszeile rein „fingiert“ und „fpäter hinzugefügt“ worden fei,³⁷⁾ fo macht man fih damit die Arbeit allerdings fehr leicht, allein es wird uns gleichfalls kaum fchwer fallen diefe Einwürfe, wie fie fachlich unrichtig find, auch als unzuläßig betreffs ihrer Beweisführung zu beseitigen. Das urfprüngliche Fehlen der Daten würde für fih allein unfre Urkunde allerdings nicht verdächtigen, wie dieß ebenfowenig z. B. bei den datenlofen Originalen

³⁴⁾ Es ift wol zu bemerken, daß das Wirzburger bifchöfliche Archiv nur eine Königsurkunde Otto's I (St. 101) aber kein Kaiferdiplome deffelben bewahrte; die Vorlage für unfre Privileg wird demnach wahrſcheinlich vernichtet worden fein.

³⁵⁾ fo auch in St. 252 — (freilich defzgleichen in dem entſchieden gefälſchten St. * 250); aber immerhin dürfte gerade diefe Ausnahmform dafür beweiſend fein, daß unfrem Diplome ein Original vorgelegen haben mußte.

³⁶⁾ St. 411.

³⁷⁾ Brefzlau Die Wirzb. Imm. I. c. 93.

St. 531. 545. 748. 864. 1283. 1304. 1834 u. f. w. der Fall ist. Aber dann müßte sie in allen ihren übrigen Bestandtheilen gerade so unanfechtbar dastehen wie jene, was doch nach allem Vorhergesagten gewiß Niemand mehr behaupten wird, ebensowenig als z. B. von den gleichfalls datenlosen aber dennoch gefälschten Diplomen St. * 1286. * 2514. * 2520 gesagt werden kann, sie seien trotz ihrer Undatiertheit echt. — Für unrichtig muß desgleichen die Einwendung bezeichnet werden, daß unsre Datumszeile von anderer Hand geschrieben sei als der übrige Urkundentext; denn der Vergleich gerade dieser Theile in den beiden fraglichen Diplomen Otto's I und Otto's III erhärtet deren Verwandtschaft und macht jede derartige Gegenbemerkung hinfällig. Aber selbst zugegeben es wäre dem so, was soll damit bewiesen werden? Daß in unbezweifelten Originalen die Datumszeile ganz wie theilweise von anderer Hand und mit anderer Tinte geschrieben erscheint und zwar in viel auffallenderer Weise als bei unserem Privileg, trifft so unzähligemale zu, daß man, besonders auf Grund der erklärenden Urfachen dieses Vorganges, beinahe berechtigt wäre ihn als Regel hinzustellen, ³⁸⁾ sicherlich aber aus einer Verschiedenheit der Datumschrift nicht im entferntesten einen Verdacht gegen die Echtheit der betreffenden Urkunde selbst schöpfen dürfte. — Etwas anderes freilich wäre es, wenn sich schließlich das Datum inhaltlich als bloße „Fiction“ erweisen würde, wie denn auch dieser Vorwurf meines Erachtens am schwersten wiegt. Daß dergleichen Fälle mitunter vorkommen, ist richtig, jedoch nur in Fälschungen der allerrohesten Art, ³⁹⁾ wovon bei unsern Diplomen selbstverständlich nicht die Rede sein kann. Ich glaube vielmehr nachweisen zu können, daß unser Schreiber auch hier wieder ein bestimmtes Muster vorgelegen haben muß, dessen Daten wie protokollarische Fassung derselben er genau eben so copierte, wie in allen oben bereits hervorgehobenen Stellen. Und dieses Muster war ein Diplom K. Otto's II und zwar höchstwahrscheinlich das auf unser Privileg zeitlich nächstfolgende des Wirzburger bischöflichen Archives.

³⁸⁾ wie allgemein diese Sitte verbreitet war, ersehen wir am besten daraus, daß selbst Copisten und Fälscher sie kannten und befolgten, man vergleiche nur St. * 369. * 483. * 546. 887. * 933. * 2241. * 2412. * u. f. w.

³⁹⁾ vgl. St. * 144. * 546. * 559. * 1826. * 1838. * 2489 u. f. w.

Denn das Zutreffende der Datierung - Eigenthümlichkeit aus Urkunden Otto's II ist in unsrer Nachbildung so überraschend groß, daß sich von selbst die Annahme unsrer Behauptung nicht bloß rechtfertigen, sondern auch vollkommen erklären läßt; während bei der Voraussetzung einer Fiction alles gleichsam dem blinden Zufalle preisgegeben werden müßte. Und bei so bewandten Umständen dürfte die Wahl unsrer Zustimmung wahrlich nicht schwer fallen. — Worin besteht nun die Eigenthümlichkeit der Datierung unter K. Otto II? Die Antwort klingt allerdings sonderbar, wenn es heißt: hauptsächlich in einer Nachlässigkeit, Unregelmäßigkeit und Unrichtigkeit und zwar in sämtlichen Theilen derselben und gleichmäßig in den von beiden Kanzleien ausgefertigten Documenten, wie sie uns in gleich hohem Grade in den Urkunden keines unsrer älteren Kaiser sonst begegnet ist. Von den ungefähr 270 noch erhaltenen, datierten, echten Diplomen haben innerhalb der zehn Jahre von 973—983 nur gegen 44, also kaum der sechste Theil aller, durchweg correcte Daten im Sinne unsrer Berechnung und Reduction aufzuweisen. Und selbst wenn wir, wie billig, die eigenartige Datierung z. B. der Kanzler Willigis und Gerbert betreffs der Incarnation oder des Kanzlers Egbert und in den Jahre 982—83 hinsichtlich der Regierungsepoche u. s. w. in Anschlag bringen, ⁴⁰⁾ so bleiben immerhin der groben Fehler noch genug in Hülle und Fülle übrig, nicht bloß in einer oder der andern Richtung sondern gleichmäßig bei Berechnung der Incarnation- ⁴¹⁾ und der Königsjahre, ⁴²⁾ wie auch hinsichtlich der Indiction ⁴³⁾ und der Monatstage, ⁴⁴⁾ am wenigsten noch bei den kaiserlichen Regierungsjahren. ⁴⁵⁾ Und deszgleichen

⁴⁰⁾ vgl. Stumpf Reichsk. 2, Einleitung Seite 12.

⁴¹⁾ St. 590 (Or. in Paris mit 984). 592. 661. 683. 702. 704. 711. 712. 713. 714. 721. 730. 798. 815. 816. 817. 826 u. s. w.

⁴²⁾ vgl. St. 634. 728. 736. 740. 851. Acta imp. adhuc ined. N. 236.

⁴³⁾ vgl. St. 575. 576. 579. 580. 582. 607. 700. 701. 702. 708. 735. 736. 758. 760 u. s. w.

⁴⁴⁾ vgl. St. 575. 583 mit 584, 613 mit 614, 634 mit 635 (ob aber Or.?), 657 mit 656 und 658, 741. 750 mit 752, 828 mit 829 u. s. w.

⁴⁵⁾ vgl. St. 575. 578. 579. 580. 582. 637. 641. 644. 649. 650. 657 u. s. w.

glaube ich das öftere Verfäumen in der Ausfüllung der Daten ⁴⁶⁾ und deren sichtbar spätere Ergänzung, ⁴⁷⁾ wie auch das allzuhäufige Verschreiben ⁴⁸⁾ und deshalb nothwendige gleichzeitige Corrigieren ⁴⁹⁾ gröfentheils auf Rechnung der Vergeßlichkeit und der Fahrlässigkeit der Kanzleien setzen zu können, die selbst wieder in dem grofsen Wechsel der Kanzler unter K. Otto II wenigstens ihre theilweise Erklärung finden dürften.

Sehen wir daraufhin die Datumszeile unfres Diploms näher an und vergleichen wir sie z. B. mit jenen in den Urkunden K. Otto's II aus demselben und dem nächstliegenden Jahre d. i. von 973—974, so werden wir eine so auffallende Uebereinstimmung gerade in den gemeinsamen Fehlern antreffen, dafs sich uns die einzig mögliche Schlufsfolgerung von selbst aufdrängen mufs. ⁵⁰⁾ Das Incarnationjahr in unfrem Privileg war ursprünglich verschrieben: *DCCCCXXXVIII*, ganz ebenso lautet es aber in dem noch erhaltenen Original in Paris St. 590; — das königliche Regierungsjahr zeigt ferner irrig: *anno vero regni domni Ottonis XV*, aber einen noch viel ärgern Fehler mit: *anno regni domni Ottonis IIII* weist heute noch das gleichzeitige Diplom St. 634 auf; — der Monatstag: *idus Augusti* in Verbindung mit dem Ausstellort: *Rore* ⁵¹⁾ endlich steht in directem Conflict mit der Originalurkunde vom selben Tage, jedoch mit dem Ausstellort: *Imeleba* in St. 632, aber ganz gleichmäfsig collidieren z. B. die Originale St. 575 mit 585 oder St. 583 mit 584, wie St. 613 mit 614 und St. 634 mit 635; ⁵²⁾ — nur die *anni imperii VII* und die

⁴⁶⁾ St. 616. 683. 744. 858 u. f. w.

⁴⁷⁾ St. 607. 627. 637 u. f. w.

⁴⁸⁾ St. 572. 575. 583. 590. 614. 657. 741. 822. 829 u. f. w.

⁴⁹⁾ St. 547. 627. 637. 644. 649. 691. 750. 816 u. f. w.

⁵⁰⁾ ganz ebenso lassen die fehlerhaften Daten in entschieden gefälschten Urkunden Otto's II auf benutzte echte Muster schliessen, z. B. bei St. * 685 (wahrscheinlich auf Grundlage von St. 683 gemacht), deszgleichen bei St. * 693 (angebliches Or. jetzt in München) u. f. w.

⁵¹⁾ Wie vor dieser Zeit, so haben auch nachher noch unfre Kaiser sich hier aufgehalten, wie St. 11. 97. 263—66 und 1361 beweisen, also keineswegs wie Breslau, Wirzb. Imm. I. c. zur Begründung seiner «Fiction» behauptet.

⁵²⁾ man beachte wol, dafs in all' diesen Fällen durch kleine paläographische Correctur leicht geholfen werden könnte. So z. B. auch bei unfrem

indictio II unsrer Datumszeile find, aber auch darin wieder entsprechend fast allen noch erhaltenen Originalangaben aus dem Jahre 974, ⁵³⁾ correct und mit denselben übereinstimmend. Ich dünkte, alle diese Thatfachen sprechen für sich schon laut genug und lassen der Idee einer Fiction wenig Spielraum mehr übrig.

Aber wir besitzen noch einen directen Nachweis dafür, daß unsre Datumszeile aus einer Urkunde K. Otto's II hergenommen sein müsse oder wenigstens, daß sie als solche und zwar von altersher im Wirzburger bischöflichen Archive angesehen wurde. Denn in der auf unser Privileg zeitlich nächstfolgenden Kaiserurkunde des genannten Archives, nämlich in dem Original K. Otto's II von 976 Juli 5 (St. 678) läßt sich heute noch eine sehr alte Correctur des ursprünglichen und kanzleimäßig richtigen Datums der: *anni regni XV* mittelst Hinzufügung von *II* in *XVII* beobachten. Diese vermeintliche Verbesserung, ohne jede sonstige Analogie und ohne jeden anderweitigen Anhaltspunct, kann einzig und allein nur dadurch erklärt werden, daß schon frühzeitig gesucht wurde die sämtlichen um zwei Jahre jüngern Jahresdaten dieser Urkunde auch bezüglich ihrer *anni regni* mit jenen des im Wirzburger Archiv unmittelbar vorhergehenden Diploms K. Otto's II, d. h. mit den Daten unsres Documentes in Einklang zu bringen. Ich will hier unentschieden lassen, ob dies auf Grund unsrer vermutheten Vorlage oder unsres Diplomes selbst geschehen ist; jedenfalls steht soviel fest, daß dies nur in der Voraussetzung stattfinden konnte, daß unsre Datumszeile einer Urkunde K. Otto's II angehöre. Und mehr wollte und brauchte ich nicht zu beweisen. ⁵⁴⁾

Urkunde einfach dadurch, daß in St. 632 eine hier fehlende Zahl vor „*idus*“ angenommen wird.

⁵³⁾ vgl. St. 617 (Or. in Gent mit *ann. imp. VII.*) 624. 625. 626. 628. 632. 634 u. f. w.

⁵⁴⁾ Die gleichzeitige Regierung zweier Kaiser und das eigenthümliche Verfahren in der Datierung ihrer gleichzeitig ausgestellten Urkunden, so zwar, daß z. B. in den Diplomen K. Otto's II oft ohne jedwede nähere Bezeichnung nur die Regierungsdaten K. Otto's I aufgeführt wurden (vgl. die Originale St. 564. 565), konnte Fälscher leicht zu weitem Verwechslungen verleiten, so daß hinwieder Daten Otto II in gefälschten Urkunden Otto's I. aufgenommen erscheinen, wie in St. * 144. * 546. Acta imp. adhuc ined. N. * 214. * 222.

Blicken wir auf das bisherige Ergebniss der Prüfung unfres Privilegs K. Otto's I zurück, so wird zweifelsohne zuzugeben sein, daß Theile des Contextes wie des Protokolls allerdings auf eine Urkunde Otto's I aus den Jahren von 962—966 hindeuten, daß aber die Datumszeile jedenfalls einem Documente Otto's II von 974 Aug. 13 entlehnt sein muß, daß ferner die Schrift eine so vollständige Uebereinstimmung mit derjenigen in der Urkunde K. Otto's III von 996 Sept. 15 verräth, daß beide nur gleichzeitig geschrieben sein können, daß aber zugleich einzelne Zeichen, wie z. B. das Chrismon und gewisse Lautkürzungen oder die Dorfualaufschrift, deren gleichartige Schriftzüge uns in Wirzburger Kaiseroriginalen erst im XI Jahrhunderte (insbesondrer zwischen 1025—1042) begegnen, sogar auf spätere Entstehung schließen lassen; — also genug der Gründe, um mindestens die Genuinität unfres Diploms nicht weiter aufrecht zu erhalten, aber auch hinreichend, um es uns offen einzugestehen, daß hiermit zugleich die erheblichsten Bedenken gegen die Echtheit selbst wachgerufen sind.

[B.] Es könnte deshalb für das Diplom Otto's I nur Gewinn und Nutzen daraus erwachsen, wenn durch die Untersuchung der Urkunde K. Otto's III von 996 Sept. 15, an die wir jetzt herantreten müssen, sich betreffs der Originalität wie Integrität derselben ein günstigeres Ergebniss herausstellen würde, als dies bei dem Privileg Otto's I von 974 der Fall war. Denn alsdann ließe sich, wenn auch mit nur geringer Wahrscheinlichkeit, immerhin die Annahme einer, freilich sehr nachlässigen und fehlerhaften Copie vertheidigen,⁵⁵⁾ die aber jedenfalls fällt, wenn die jüngere Urkunde gleichen Inhalts sich auch nicht als stichhaltig bewähren sollte.

⁵⁵⁾ Mir ist hiefür ein interessanter Beleg in einer Reihe von Urkunden bekannt, die, unter sich, obgleich zeitlich noch weiter auseinanderliegend und theilweise verschiedenen Inhalts, dennoch die ganz gleichen Schriftzüge, auch beinahe die gleichen Mängel an diplomatisch äußern Merkmalen, z. B. fehlendes Chrismon, falsches Siegel u. s. w. aufweisen, aber durch die unläugbar echte Kanzleiunterfertigung in dem jüngsten dieser Diplome sich (ähnlich wie St. 3196. 3197. 3410) als im Kloster angefertigte Copien entpuppen, wovon nur letztere der königlichen Bestätigung unterbreitet worden ist. Es sind dies die

Eine nähere Befichtigung des Diploms Ottos III ergibt im Gegenfatze zu dem Privileg Otto's I, aufzer der bereits hervor-gehobenen Aehnlichkeit der Schriftzüge, welche aber felbftverftändlich für die jüngere Urkunde minder gravierend erfcheinen muß, in allen übrigen äußern Merkmalen eine viel größere Correctheit und Uebereinfimmung mit dem Herkommen, als wir oben bei der Prüfung des ältern Documentes feftftellen konnten. Denn Chrismon, Monogramm, deffen Vollzugsftrich gleichfalls nicht durch den Regenten felbft gemacht erfcheint, wie auch Siegel, das abgefallen aber echte Form zeigt, erregen keinen Verdacht und wenn trotz alledem der Unterfchied auch hierin im Vergleich mit der Urkunde vom felben Tage (St. 1094) immerhin erheblich genannt werden muß, fo genügte er für fich allein doch keineswegs, um die Originalität unfres Documents mit voller Gewifsheit zu beftreiten.

Haben wir uns oben hauptfächlich mit den äußern Merkmalen zu befchäftigen gehabt, fo wird dagegen hier unfre Aufmerksamkeit wefentlich auf die Beftandtheile des Protokolls gerichtet fein müßen, wenn wir dem vorgefteckten Ziele unfrer Unterfuchung näher kommen wollen. Um dieß aber mit einiger Ausficht auf Erfolg bewerkftelligen zu können, müßen wir — in Ermanglung einer genauen und zuverfichtlichen Unterfuchung diefes Gegenftandes — zunächft felbft einen Rückblick auf die Entwicklung der Ottonifchen Diplomatie, wenigftens hinfichtlich des Protokolls werfen, damit wir auf Grund des jetzt zugänglichen umfafzenden Materials die hierbei maßgebenden Gefetze kennen lernen.

Die Ottonen haben bekanntlich die Kanzlei und deren Be-thätigung von den Karolingern überkommen. Sind auch die Grundprinzipien derfelben in Ausftellung und Ausfertigung der

ältern Diplome der Abtei Werden an der Ruhr (Böhmer Reg. Kar. * 171. 888. St. 30. 633. 887 und 1315), deren Originale vielleicht durch Brand oder anderswie befchädigt oder in Verluft gerathen, von Schreibern des Klofters zu Anfang des XI Jahrhunderts in einer der Originalausfertigung annähernd ähnlichen Form erneuert worden find. Wir würden also fehr irregehen, wollten wir diefelben in Bausch und Bogen für Fälfchungen erklären; — Originale freilich find fie, mit Ausnahme der letztern, trotz Nachbildung aller äußern Formen, nicht.

Urkunden vorerst dieselben geblieben, so haben im Laufe des X Jahrhunderts doch vielfache Aenderungen stattgefunden, welche gleichsam eine Vervollkommnung und eine neue Grundlage für das Urkundenwesen der folgenden Zeit abgeben sollten. Die allerwichtigste dieser Aenderungen dürfte in der seit 962 durchgeführten Einrichtung einer doppelten Kanzlei oder richtiger der vollständigen Trennung der deutschen und italienischen mit selbständigen Kanzlern und Erzkanzlern bestanden haben.⁵⁶⁾ Die Folgen dieser Maßregel haben nicht lange auf sich warten lassen und sind bald allseits und andauernd fühlbar geworden.

Denn gerade so wie unter den Karolingern⁵⁷⁾ erweisen sich auch hier politische Ereignisse wie persönliche Einwirkungen, besonders der Kanzler, und zwar einzeln oder vereint als jene Mächte, welche vor allem eine Umgestaltung und Veränderung auf diejenigen Theile des Urkundenwesens auszuüben vermochten, die wir als die beweglichsten und deshalb auch empfindlichsten bezeichnen müssen, d. i. auf das Protokoll.⁵⁸⁾ Jeder Wechsel in

⁵⁶⁾ Ich kenne vor dieser Zeit nur einen kurzen und noch dazu unvollständigen Versuch einer derartigen doppelten Kanzleiführung, mehr nur als Formalität geübt, da nicht auf die Hauptpersonen, die Kanzler, sondern nur auf die Erzkanzler Bezug genommen worden ist. Das geschah unter K. Ludwig dem Blinden, dessen Kanzler Arnulf (900—905) die burgundischen Urkunden im Namen des Erzbischofs Ragenfred von Vienne als burgundischen Erzkanzler (vgl. Bouquet 9, 680. Böhmer Reg. Kar. 1470. 1474. 1475 u. f. w.), dagegen die italienischen Diplome im Namen des Bischofs Liutuard von Como als italienischen Erzkanzler recognoscierte (vgl. Böhmer Reg. Kar. 1455. 1456. 1457. 1459. 1461. 1462. 1466. Ughelli It. sacr. 5. 271. Mon. patr. Chart. 2, 21 u. f. w. auch Dümmler Gest. Bereng. 182—83). — Ein zweites ähnliches Beispiel weisen uns die Urkunden von K. Otto I von 951 Sept. — 952 Feb. auf, als er zum erstenmale als König der Lombarden urkundet, vgl. St. 196. 199. 207.

⁵⁷⁾ Vgl. Stumpf Reichskanzl. I, 74. 125. Sickel Acta Kar. I, 223.

⁵⁸⁾ Während der Inhalt der Urkunden unzähligemal wörtlich, ja gedankenlos ältern Ueberlieferungen nachgebildet ist, tragen die Bestandtheile des Protokolls: Invocation, Titel wie Unterfertigung der Aussteller, Unterschrift der Kanzler und Datierung stets das Gepräge ihrer jeweiligen Entstehungszeit, wie sie denn im Original meistens schon äußerlich theilweise durch die Verschiedenheit der verlängerten Schrift, aber auch in Tinte von der übrigen Urkunde kenntlich gemacht sind. (Vgl. St. 23. 131. 192. 279. 514. 524. 617. 691. 712. 775. 857. 906. 922. 927. 969. 975. 1000. 1094. 1097. 1315. 1468. 1471. 1472. 1475. 1478. 1725. 1776 u. f. w.) Freilich schließt dies keineswegs aus, daß auch ältere Formeln, besonders von Invocation und Titel öfter benützt erscheinen. — Ebenso läßt sich nachweisen, daß Theile des Pro-

der Herrscherwürde drückt fast allen Theilen desselben seinen Stempel auf; so gleich zur Zeit des ersten Aufenthalts Otto's I in

tokolls häufig als Formular, gleich unsern jetzigen Diplom-Aufschriften, in vorhinein ausgefertigt wurden, wie z. B. in St. 879, wo trotz der Ratur und des darüber geschriebenen: *pius rex* das ursprüngliche: *imperator augustus* in der verlängerten Schrift der ersten Zeile heute noch sichtbar ist und deutlich bekundet, daß hier ein übrig gebliebenes Formular Kaiser Otto's II nachträglich für König Otto III verwendet wurde. — Aber nicht minder sichtbar ist auch das Gegentheil bezeugt, z. B. durch St. 2138 (zweites Exemplar jetzt in München), worin die Zeilen der verlängerten Schrift des Protokolls fehlen, indes die übrige Textschrift erhalten ist; was uns klar beweist, daß erstere mitunter nachträglich durch besondere und wol auch geübtere Schreiber ausgefüllt, freilich manchmal, wie auch hier, vergessen worden sind. — Diesen Schreibern lag wahrscheinlich zunächst die Revision des Urkundentextes ob, denn oft können wir in den Correcturen desselben genau die gleichen Schriftzüge und die gleiche Tinte wiedererkennen, womit die Protokolltheile geschrieben erscheinen, so z. B. in ganz auffallender Weise in dem Wirzburger Diplom von 1025 Mai 20 (St. 1888). Der Text dieses unbezweifelt echten Documentes ist wörtlich, aber gedankenlos, weil wahrscheinlich mit Namenswiederholung des bereits 1018 Nov. verstorbenen Bischofs Heinrich I von Würzburg aus der Urkunde von 1012 Sept. 10 (St. 1563) copiert worden. Jetzt freilich sehen wir nur mehr den richtigen Bischofsnamen Meginhard, aber auf Ratur und mit unerkennbar gleicher Schrift und Tinte der recognoscierenden Kanzlei verbefzert. Damit ist es uns nahegelegt, in diesen Revisoren, die zugleich mit der Führung des Protokolls scheinen betraut gewesen zu sein, diejenigen Männer zu würdigen, welche in dem Urkundenwesen besonders bewandert und den Leitern der Kanzlei besonders nahe gestanden haben mußten, wenn es nicht vielmehr die Kanzler selbst waren, von denen jedenfalls die maßgebenden Anordnungen ausgegangen sein mußten. Auf alle Fälle hin steht soviel fest, daß den Protokolltheilen ganz vorzügliche Aufmerksamkeit von besonders unterrichteten und kundigen Leuten der Kanzlei gewidmet wurde; während die Textschrift meist von jüngern minder erfahrenen Schreibern besorgt werden mochte, die das Concept oder die ältere Vorlage einfach zu copieren hatten, aber dieser Aufgabe nur zu oft sich herzlich schlecht entledigt haben, man vergleiche z. B. St. 1320. 1863. 2140. 2201 u. f. w. und Sickel Act. Kar. I, 130 (Anm. 3) wie Ficker Die Ueberreste des deutschen Reichsarchivs zu Pisa (in den Sitzungber. der Wiener Akad. der Wissenschaft. Hist. Class. 14, 162. 163. 165 in den Anm.) — Berücksichtigen wir alles hier Angeführte, so wird nicht zu bezweifeln sein, daß das Protokoll die wichtigsten Kriterien zur Beurtheilung der Urkunden enthält, und daß die Diplomatik alle Ursache hat großen Werth auf dasselbe zu legen. Wie viel verdanken wir nicht in dieser Beziehung allein schon der genauer festgestellten Reihenfolge der Kanzler? — Verstöße und Fehler gegen das jeweilig geltende Gesetz des mannigfach wechselnden Protokolls werden am sichersten einen Fälscher verrathen, der gerade die subtilen Unterscheidungen jener Gesetze am ehesten verletzt, weil sie ihm meist unbekannt geblieben sind.

Italien im Jahre 951, ⁵⁹⁾ deszgleichen bei den jeweiligen Kaiserkrönungen in Rom, insbesondrer unter Otto III in dessen Titulatur ⁶⁰⁾ wie auch in dessen Befieglung. ⁶¹⁾ Die gleichzeitige Doppelregierung Otto's I und Otto's II ist auch in den beiderseitigen Protokollen sichtbar geworden. ⁶²⁾ Scheint doch unter

⁵⁹⁾ sowol im Titel: *rex Francorum et Langobardorum (Italicorum, Hitalicorum)* als in dem Datum *anno regni in Italia . . . in Francia* vgl. St. 198. 199. 200. 202. 203. 205. 206. 207. — Die Titel aber in St. 323 und 522 sind offenbar aus Urkunden Karls des Großen von 777 (Sickel Act. Karl. K. 61) entlehnt.

⁶⁰⁾ seit 996 erscheint auch in der Urkunde der deutschen Kanzlei der Titel: *Romanorum imperator augustus* vgl. St. 1096. 1098. 1100. 1109. 1112—17. 1119. 1120. 1122. 1126. 1128. 1129. 1139. 1150. 1151. 1162. 1170. — Was vorher diesen Titel in Diplomen der deutschen Reichskanzlei zeigt, beweist die Unechtheit der (angeblichen) Originale vgl. St. * 154. * 359 (Or. in Brüssel) * 693. * 943. * 946 und oben Anm. 10, — verdächtigt aber auch öfter die Copien vgl. St. * 4. * 146. * 458. * 640. * 902 oder erweist letztere mindestens als ungenau (vgl. oben Anm. 2.) In den Documenten der italienischen Kanzlei war dieser Titel, wie wir sehen werden (Anm. 64) bereits unter Otto II 982 eingeführt worden und verblieb fortan in Uebung. — Bemerkenswerth ist, daß sogar die Stellung der Kanzleiunterfertigung seit Otto's I Kaiserkrönung eine veränderte ist. Sie steht seitdem nicht mehr rechts neben oder beiseits der kaiserlichen Unterschrift, sondern unmittelbar unter derselben, vgl. St. 301. 373. 375. 381. 388. 398—99. 402. 408. 409. 411. 444. 449. 474. 482. 486. 508. 514. 518. 519. 528—30. 563—65. 570. 593. 594. 612. 641. 644. 702 u. f. w. Früher kommt diese Sitte nur ausnahmweise in Originalen wie St. 83. 270, allerdings aber auch in unechten Urkunden vor, wie St. * 247. * 294. Dagegen finden wir später die ältere Art der Unterfertigung nur noch in den Königsdiplomen Otto's II (St. 552. 556. 560) und vereinzelt unter den Kanzlern Folmar, Egbert und Gerbert in St. 650. 681. 682. 684. 687. 691. 692. 710. 715, öfter auch in den gefälschten Documenten wie * St. 603. * 693 * 718. * 753 — oder in Copien wie St. 633. 887.

⁶¹⁾ das aufgedrückte kaiserliche Wachsiegel Otto's III (von 996 Mai 22 — 998 Apr. 22) zeigt den Kaiser, abweichend von allen frühern Abbildungen, in ganzer und stehender Figur und trägt die Legende: *Otto dei gratia Romanorum imperator augustus*, so in St. 1067. 1078. 1086. 1095. 1109. 1114. 1115. 1117. 1120. 1122. Dagegen halte ich die hiervon abweichenden Siegel mit Brustbild oder gar in sitzender Stellung in St. 1110. 1112 und 1132 für nicht genuin.

⁶²⁾ und zwar im Titel, Signum und in der Datumszeile vgl. St. 477. 480. 482. 492. 493. 526. 552. 553. 556. 567. 568. 571. 572. 573 und noch nachklingend in St. 579. 580. 612 und oben Anm. 54, wie auch in den gefälschten St. * 481. * 638. * 639. * 643. * 647 u. f. w.

Otto I 966 Jan. selbst die Vermählung seiner Stieftochter Emma mit dem westfränkischen Könige Lothar, wenn auch nur vorübergehend, eine Veränderung des Titels veranlaszt zu haben, ⁶³⁾ ganz ebenso wie die Ueberschreitung der Reichsgränze unter Otto II, aber andauernd, in den italienischen Diplomen desselben vom Jahre 982 an. ⁶⁴⁾ Und unter Otto III knüpft sich sogar fast an jeden seiner Römerzüge irgend eine Umgestaltung in den Formalien seiner Urkunden und erleichtert deren Beurtheilung. Aber keiner dieser Fälle lässt sich auf einen Wechsel der Kanzler zurückführen, sie alle sind vielmehr die Folgen von unmittelbaren Einwirkungen der bezeichneten Ereignisse selbst. — Hingegen sind wieder nicht wenige Aenderungen in dem Formelwesen nur durch persönliche Einflussnahme, wie z. B. Gerberts auf K. Otto III und somit indirect auch auf dessen Urkunden zu erklären. Am häufigsten tritt diese Einwirkung aber direct durch die Kanzler selbst ein und zwar meistens gleich beim jeweiligen Wechsel derselben. Deshalb begreift sich auch, wieso die Errichtung doppelter Kanzleien die durchgreifendste und nachhaltigste Wirkung auf das gesammte kaiserliche Urkundenwesen ausüben musste. Denn jeder ihrer Vorstände sammt dem entsprechenden Personale ging seinen eigenen Weg, was wir z. B.

⁶³⁾ nämlich den bezeichnenden Titel: *imperator augustus Romanorum et Francorum* vgl. Wauters in der Revue d'hist. et d'archeol. (Belg.) 3, 370 und St. 396. 401. 402. 403. 406. 545 (gehört deshalb sicher zu 966 Feb.), eine dem Frankenkönige gegenüber allerdings sehr bedeutsame Benennung. Ueber die Vermählung vgl. Flodoard ad ann. 966 (in Mon. Germ. SS. 3, 407. Cont. Reginonis setzt sie nach 965 (Mon. Germ. SS. 1, 628). — Dagegen ist der: *rex Lothariensium et Francigenum* nur in gefälschten Documenten St. * 139. * 167 heimisch, und der Titel: *rex Hlotharingensium, Francorum atque Germanensium* St. 272 jedenfalls corrumpt.

⁶⁴⁾ es ist gewiss kein Zufall, dass der Beiname *Romanorum imperator* zuerst im Titel und Signum von Urkunden erscheint, welche auf byzantinischem Grund und Boden ausgestellt wurden vgl. St. 818. 819. 822. 823. 829. 831. 832. 848. 852. 869 (gehört deshalb 982). Wer denkt dabei nicht unwillkürlich an die Stelle bei Luidprand Relatio de legat. Constantinopel. cap. 3 (Mon. Germ. SS. 3, 347) *Ipse* (Nicephorus) *vos* (Ottonem I) *non imperatorem . . . sed ob indignationem . . . regem . . . vocabat*; dessen man sich wol noch zur Zeit seines Sohnes, K. Otto's II wird erinnern haben — Früheres Vorkommen in italienischen Kaiserurkunden beweist Fälschung vgl. St. * 343. * 647 u. f. w.

selbst bei zeitweiliger Uebernahme der einen Kanzlei durch den Leiter der andern sogleich verspüren können. So läßt sich die Erwähnung von Geldstrafen in den deutschen Diplomen K. Otto's I (bei St. 200. 209. 301. 444. [563]), denen sie sonst völlig fremd ist, ⁶⁵⁾ nur auf Berührung, richtiger auf directen Einfluß des italienischen Urkundenwesens setzen, gerade so wie die Datumsformel in dem echten Documente St. 427. Denn letztere ist das Werk des italienischen Kanzlers Ambrosius (von 966—70), der sie gleich bei seinem Eintritt in die Kanzlei, jedoch ausschließlich nur in die von ihm ausgestellten Urkunden, einführen konnte, ⁶⁶⁾ da nicht einmal dessen italienischer Nachfolger Peter, geschweige die deutsche Kanzlei jener Zeit Gebrauch davon gemacht hat. Dagegen stammt ein anderes, neues Datumsprotokoll von dem deutschen Kanzler Bischof Hildebald (von 979) her ⁶⁷⁾ und wurde auch später von dem italienischen

⁶⁵⁾ und nur in unechten Documenten vorkommt, wie St. * 370 — Daß diese Sitte aus den italienischen Kaiserurkunden der Karolinger herstamme, darüber vgl. Stumpf Reichskanzl. I, 116. Ficker Ital. Forsch. I, 62. In der deutschen Reichskanzlei fand sie erst unter K. Otto II seit 972 Eingang, und kommt im X Jahrhundert noch selten vor, vgl. St. 568. 577 (reg. pannum), 587. 660. Acta imp. adhuc ined. N. 227. St. 757 (bannum reg.). 979. 1024. 1033. 1048. 1120 (banni affirmatione), 1181. 1182 (bannum dupliciter). 1095 (gehört zu 1000) und in der gefälschten St. * 705. — Früher und häufiger erscheinen Androhungen von geistlichen Strafen, wie der königlichen Ungnade, so in St. 70. 77. 99. 241. 385. 400. 568. 746. 806. 853. 914. 952. 953. 977. 989. 1022. 1212. 1248. Böhmer-Ficker Acta sel. N. 33., aber auch in unechten St. * 154. * 211. * 358. * 483. * 536. * 716. * 844. * 933.

⁶⁶⁾ die Formel: *anno imperii domni Ottonis Caesaris* vgl. St. 414. 418. 419 (echt). 424. 431. 433. 434. 437. 445. 448. 453. 454. 463. 465. 467. 484. 490 und in der gefälschten St. * 566. — Sonst finde ich diese Formel nur noch einmal in der jedenfalls unkanzleimäßigen Datumszeile von St. 1104. Es entspricht der Verknüpfung der Protokolltheile untereinander, daß wir unter Ambrosius, wenn auch nur vereinzelt, im Signum dem Titel *Caesar* begegnen, vgl. St. 414. 438. Eine Erneuerung desselben fand erst wieder unter Kaiser Otto III durch den italienischen Kanzler, wahrscheinlich auf Anregung Gerberts statt.

⁶⁷⁾ mit *anno regni Ottonis secundi* vgl. St. 741 (gehört zu Jan 10). 734. 735. 736. 740. 741. 742. 743. 750. 752. 754. 756. 758. 760. 761. 763. 764. 766. 769. 770. 771. 772. 779. 782. 792. 796. u. f. w. — Das frühere Vorkommen im Or. St. 710 zeigt spätere Correctur; und St. 635 ist kaum Or., St. * 686 ist unecht.

Kanzler Johann 981 übernommen ⁶⁸⁾ und mit weitem Neuerungen betreffs des Signums verbunden. ⁶⁹⁾ Daz ferner gleich das erste Auftreten des Kanzlers Egbert 976 sich durch die Einführung des kaiserlichen Titelmonogramms, das bisher beiden Kanzleien unbekannt geblieben war, kennzeichnet, haben wir bereits Gelegenheit gehabt besonders zu bemerken. ⁷⁰⁾ Und vollends die Datierungart in den Urkunden, die so vollkommen von der Einwirkung der jeweiligen Kanzleiverhältnisse abhing, daz die richtige Beurtheilung und Berechnung der Daten stets nur mit Rücksicht auf jene Beeinflussung vorgenommen werden darf. Scheinbare Fehler zeigen sich sodann als chronologische Regel und Widersprüche unter gleichzeitigen Daten stellen sich als völlig gesetzmäßiges Verfahren heraus. So z. B. wenn die Königsjahre in den Urkunden des Kanzlers Liudolf und desgleichen die Incarnationjahre unter Willigis und Gerbert angeblich um ein Jahr zu hoch beziffert, oder die königlichen Regierungsjahre während Egberts Kanzleiführung um ein Jahr zu niedrig angesetzt erscheinen; — ebenso wenn gar die Angaben der Indiction einen so mannigfaltigen Wechsel verrathen, daz sie beinahe ein ununterbrochenes Chaos bekunden ⁷¹⁾ u. s. w.; womit freilich nicht be-

⁶⁸⁾ vgl. St. 785. 788. 789. 810. 818. 819 u. s. w. — Unecht dagegen in frühern Diplomen, wie St. * 647.

⁶⁹⁾ indem er die Zahl auch in das *Signum . . . Ottonis secundi . . .* aufnahm, vgl. St. 785. 786. 787. 789. 793. 795. 801—3. 818. 826. 828. 831. 832. 846. 851. 868. Acta imp. adhuc ined. N. 236 u. s. w. Was vorher in italienischen Kaiserurkunden mit *Signum Ottonis primi* oder *secundi* erscheint ist falsch. St. * 306. * 647.

⁷⁰⁾ vgl. oben Anm. 26.

⁷¹⁾ Als ich vor ungefähr anderthalb Decennien zuerst diese Verhältnisse zur Sprache gebracht habe, war ich nicht darauf gefaßt, einem Widerspruche in allgemeiner Fassung und noch dazu von so gewichtiger Seite her zu begegnen, der mich nöthigen würde, vorerst wenigstens Einiges zu meiner Rechtfertigung zu bemerken. Wenn aber Sickel Acta Kar. I, 230 im allgemeinen sagt: «die Annahme, daz die drei Arten der Indiction von ein und derselben Kanzlei und in ein und derselben Periode nebeneinander und je nach dem Belieben der einzelnen Datatoren angewandt seien, oder auch daz innerhalb eines verhältnismäßig kurzen Zeitraumes die unter einem Regenten aufeinanderfolgenden Kanzler sich der einen, dann der zweiten und endlich auch der dritten Indictionsepoche bedient haben sollen, widerstreite allen Ergebnissen historisch-chronologischer Forschung und beruhe nur entweder auf ungenügender

hauptet werden soll, daß nicht auch wirkliche und arge Fehler und Versehen vorkämen, wie wir uns selbst oben bei Besprechung der Daten in den Diplomen Otto's II überzeugen konnten.⁷²⁾

Soviel dürfte jedoch aus dem Mitgetheilten mit Sicherheit zu entnehmen sein, daß von Willkür oder Zufälligkeit im großen Ganzen bei der Führung besonders des Protokollwesens in den Kaiserurkunden des X Jahrhunderts nicht mehr die Rede sein könne. Wo derlei heute zu Tage tritt, wird es in überwiegender

Erkenntniß der Datierungsgesetze oder auf künstlicher und nichtstichhaltiger Beweisführung», — so möchte ich dagegen, um nicht zu weitläufig zu werden, heute nur auf ein Beispiel aufmerksam machen, das ich um so lieber den Kanzleien K. Heinrichs III entlehne, weil die Diplome derselben, wie im allgemeinen, so speciell auch in der Datierungsweise den Höhepunkt in der Entwicklung unserer ältern Kaiserdiplomatie vertreten und somit auch für uns gewissermaßen bezeugen, was bis dahin gleichsam angestrebt und erreicht worden war. An ein und demselben Hofe und in dem verhältnismäßig kurzen Zeitraume von sieben Jahren läßt sich nämlich mit aller Bestimmtheit durch mehr denn sechzig Diplome, wovon vierzig Originale (gegenüber von nur acht widersprechenden Urkunden, darunter vier Originale) nachweisen, daß die aufeinanderfolgenden Kanzler und zwar wiederholt bald die Neujahrs-, bald die Beda'sche, aber auch die griechische Indiction in Anwendung gebracht haben. So der Kanzler Theoderich 1039 die Neujahrsindiction: St. 2140. 2141. 2142. 2144. 2145. 2147. 2148; dagegen Eberhard 1040—42 die Beda'sche Indiction: St. 2200. 2201. Acta adhuc ined. N. 296. St. 2222. 2233; Adelger darauf 1042—43 wieder die Neujahrsindiction: St. 2234. 2245. 2247. 2250. 2253. 2254. 2255 (widersprechend nur die corrumpten Daten in St. 2249); und Humfred 1045 die griechische Indiction: St. 2282. 2283; Theoderich hingegen 1044—46 die Beda'sche Indiction: St. 2267. 2285. 2287. 2305. 2306. 2307. 2308. 2309. 2310. 2311. 2312. 2313 (widersprechend St. 2284, deren Daten überschrieben und von St. 2286, die nur in Copie vorhanden sind); und Heinrich 1046 wenigstens nicht die Neujahrsindiction: St. 2316; dagegen aber Winither 1048—56 wieder die Neujahrsindiction: St. 2354. 2355. 2357. 2358. 2359. 2377. 2393. 2394. 2414. 2415. 2443. 2486. 2487. 2488. 2506. 2507. 2508. 2509 (widersprechend nur St. 2380 [corrumpt]) 2416. 2417. 2444. 2445.); und ebenso Godebold 1048 in St. 2360 und Gunther 1054—55 in St. 2461. 2462. 2479. 2480. 2481. 2483. 2484. 2485 (vgl. auch Stumpf Reichsk. 2, Einleitung Seite 12). Diese Thatfachen, bei auch sonst durchaus correcten Daten, sprechen laut genug und bedürfen keines weiteren Commentars, wie sie zugleich das beredteste Zeugniß über die unmittelbare Einwirkung der Kanzler jener Epoche auch auf die Datierung der Urkunden abgeben. Ich hoffe übrigens Gelegenheit zu finden bald ausführlicher über die betreffenden chronologischen Gesetze mich aussprechen zu können.

⁷²⁾ vgl. oben Anm. 41 bis 49 und Stumpf Reichsk. 2, Seite 12 (Anm. 9.)

Menge auf die Fahrlässigkeit späterer Copisten in den Chartularien wie auch in unsern Abdrücken zu setzen sein.⁷³⁾ Im Gegenteil, fast allenthalben waltet ein strenges Gesetz vor, das freilich erst erkannt sein will, um es würdigen und bei der diplomatischen Kritik mit Erfolg anwenden zu können.

Und das selbstverständlich. Haben wir uns erst über die Einrichtung unsrer Kanzleien, denen die Ausfertigung der Diplome oblag, Rechenschaft gegeben, dann werden wir uns nicht mehr verwundern, daß allenthalben ihre Bethätigung wie ihre Leistungen von Ordnung und Regelmäßigkeit Zeugniss ablegen. Sehen wir doch an der Spitze derselben auch in der Epoche der Ottonen Männer stehen, die wie Brun von Köln oder Willigis von Mainz geradezu zu den bedeutendsten ihres Jahrhundert's zählen; aber auch die übrigen Kanzler werden fast ausnahmslos später Erzbischöfe oder Bischöfe und sind zum Theil sogar noch als solche, wie Hildebald von Worms, Heribert von Köln, Johann von Piacenza in der kaiserlichen Kanzlei thätig. Gewiss ein Beweis, daß es durchweg Männer von Geltung sein mußten, denen die Führung der Kanzlei anvertraut wurde. — Im Falle der Erledigung sind diese Stellen der Kanzler auch möglichst rasch wiederbesetzt worden, aber die Art dieser Wiederbesetzung ist für das geordnete Herkommen im X Jahrhundert gleichwol höchst bezeichnend. War nämlich nicht gleich die geeignete Persönlichkeit zur Hand, so übernahm der jeweilige Kanzler der unerledigten Kanzlei zunächst provisorisch auch die Leitung der erledigten, unterfertigte aber in diesem Falle nicht im Namen des Erzkanzlers der Letzteren, sondern im Namen des Seinigen. So z. B. der italienische Kanzler Ambrosius 967 Juni 24—968 Feb. 15, oder die deutschen Kanzler Folcmar 975 Nov. 24, wie Bischof Hildebald 992 Juli 19 und wieder der italienische Kanzler Heribert

⁷³⁾ vgl. oben Anm. 2. Ich möchte nicht gern alte Klagen wiederholen, — aber dringend wünschte ich, daß z. B. besonders auch bei Wiedergabe der Zahlen aus Originalen die größte Sorgfalt beobachtet würde. In Wörtern ausgedrückte Zahlen sollten stets beibehalten und die additionelle Form der Grundzahlen IIII und VIIII nicht verändert werden. Der subtractionellen Form derselben begegnen wir erst am Ende des XII Jahrhunderts vgl. St. 4303 mit *anno regni XXIX* und St. 4527 mit *anno MCLXXXIX*.

998 Nov. 30. ⁷⁴⁾ — Ganz das entgegengesetzte fand jedoch bei Erledigung des Erzkanzleramtes statt; so haben z. B. die deutschen Kanzler Poppo 968 Juni 29 und Liudiger 970 Jan. 25 demnach ganz correct im Namen des italienischen Erzkanzlers, Bischofs Hubert von Parma recognoscirt. ⁷⁵⁾ — Oefters traf es sich auch, daß aus dem Provisorium ein Definitivum wurde und demgemäß beide Kanzleien von ein und demselben Kanzler entweder andauernd oder doch längere Zeit hindurch verwaltet worden sind. Dann unterfertigte aber dieser Doppelkanzler die Urkunden nichtmehr wie zur Zeit des Provisoriums, sondern im Namen des jeweiligen Erzkanzlers der betreffenden deutschen oder italienischen Kanzlei. So z. B. die ursprünglich deutschen Kanzler Liudolf seit 965 Jan. 3, ⁷⁶⁾ ebenso Egbert von 976 Juni 30 wie Gerbert 977 Oct. 5 oder der ursprünglich italienische Kanzler

⁷⁴⁾ vgl. St. 427. 444. 561. 563; — 668; — 971; — 1170 (letzteres für uns besonders bemerkenswerth). Hierher gehörte auch St. 619, falls diese Urkunde bloß corrumpt überliefert und nicht unecht ist; die Recognition müßte aber dann heißen: *Willigisus canc. advic. Rotberti archiep. atque. archicap.* — Im XI Jahrhundert recognoscirte im Falle der Erledigung des Kanzleramtes nurmehr der betreffende Erzkanzler, so der deutsche in St. 1819, der italienische in St. 2366 und der burgundische in St. 2371. 2378 u. f. w. Doch trifft es hier wenigstens zu Anfang des Jahrhunderts noch zu, daß bei momentaner Abwesenheit oder im anderweitigen Verhinderungsfalle des Kanzlers, dann der fremde Kanzler und zwar gleichfalls nur im Namen seines Erzkanzlers unterfertigte; so allein lassen sich z. B. die Recognitionen in St. 1598. 1626 und selbst 1673 genügend erklären.

⁷⁵⁾ vgl. St. 446; — 482 (wo nach dem Berliner Or. die Unterfertigung lautet: *Liudigerus ad vic. Hupertis archicap.*) Deszgleichen wird sie in St. 480. richtiger heißen müssen: ... *ad vic. Hupertis archicap.*; wogegen aber St. * 481 (mit: ... *ad vic. Ruodperti archicap.*) und ebenso St. * 459 (mit ... *ad vic. Hupertis archicap.* [sic]) mindestens keine Originale sein können. Entschieden falsch wäre: *ad vicem vac[at]ionis archicap.* in St. * 457. — Die Recognitionen im Namen der Erzkanzler sind überhaupt betreffs des Bekanntwerdens der jeweiligen Wahl wie auch des Ablebens derselben bei Hofe wol zu beachten. — Im XI Jahrhundert recognoscirten die Kanzler bei Vacanz des Erzkanzleramtes nur mehr für sich allein, vgl. St. 1556—57. 2020—22 u. f. w.

⁷⁶⁾ vgl. St. 346. Daß unter Liudolf um diese Zeit italienische Schreiber auch seine deutschen Urkunden in Deutschland geschrieben haben, wie uns z. B. in dem Or. (St. 377): *hac per hoc inmensam domini misericordiam* ... statt: *ac per hoc* u. f. w. verräth, wird uns nicht auffallen dürfen, wenn wir wissen, daß Liudolf damals beiden Kanzleien vorstand und also jedenfalls auch in Deutschland italienische Schreiber bei sich haben mußte.

Hiribert von 999 Jan. 3 an.⁷⁷⁾ Manchmal vertauschten sogar die Kanzler ihre Kanzleien; so übernahm z. B. Liutger, ursprünglich (von 962 Mrz. 13—964 Aug. 7) italienischer Kanzler, um 968 Oct. 1 die deutsche Kanzleiführung und deszgleichen verließ Gerbert 977 Oct. die deutsche Kanzlei um sich ganz den italienischen Kanzlei-Angelegenheiten zu widmen — bis 979 Nov. 5.⁷⁸⁾ — Von einem willkürlichen Verfahren oder gar von einem Durcheinander in dem Recognoscieren deutscher und italienischer Kanzler während ihrer gleichzeitigen Amtsführung, daß z. B. der italienische Kanzler zur Zeit eines fungierenden deutschen Kanzlers jemals deutsche Urkunden und noch dazu im Namen des deutschen Erzkanzlers unterfertigt hätte oder umgekehrt, habe wenigstens ich nirgends auch nur eine Spur angetroffen.⁷⁹⁾ Wol aber konnte wiederholt ein förmliches Bewachen der eigenthümlichen Formalien mancher Kanzler und theilweise sogar ein gegenseitiges Abschließen von einander beobachtet werden, wie auch daß die italienische Kanzlei geneigter schien einen häufigeren Wechsel in den Formen des Protokolls vorzunehmen und gerne in der Durchführung dieser Veränderungen der deutschen vorangegangen ist.

Endlich muß noch besonders hervorgehoben werden, daß mit der Errichtung der doppelten Kanzlei sich im Laufe des X Jahrhunderts auch eine bestimmte Satzung herausgebildet hat betreffs der Unterscheidung, welche Diplome der deutschen und welcher italienischen Kanzlei zugehören sollten. Im großen Ganzen konnte dies freilich nicht zweifelhaft erscheinen, da in der Regel die Nationalität der Empfänger hierfür maßgebend sein durfte. Allein es konnten und es haben sich doch Fälle ergeben, wo dies minder klar zu Tage trat und dann galt das Gesetz, welches insbesondre seit Otto III wiederholt, auch durch das ganze XI Jahrhundert hindurch, in Anwendung kam, wonach einzig und allein der jeweilige Gegenstand der Schenkung, Verleihung, Bestätigung u. f. w., d. h. der Inhalt der Urkunden den

⁷⁷⁾ vgl. St. 676 (Acta imp. adhuc ined. Nr. 226); — 717; — 1171 und die ff.

⁷⁸⁾ sic, vgl. Stumpf Acta imp. adhuc ined. Nr. 228.

⁷⁹⁾ Wenn z. B. 962 Mrz. — Juli (St. 305. 309 und Acta imp. adhuc ined. Nr. 213) einige Verstöße dawider noch vorkommen, so ist dies offenbar auf die Neuheit des eben errichteten Instituts der doppelten Kanzleien zu setzen.

Ausschlag zu geben hatte, ob dieselben der deutschen oder der italienischen Kanzlei zugewiesen werden sollten.⁸⁰⁾ Ein Verfahren, welches also ganz und gar aus den richtigen Grundsätzen hervorgegangen und geleitet war, so lange die Trennung der Kanzlei noch als eine wirkliche und nicht bloß als eine formelle (wie später im XII Jahrhundert) bestanden hat und als solche angesehen wurde. Wo aber derartige Einrichtungen mit festen Satzungen ausgestattet und unter die Aufsicht von Männern gestellt erscheinen, welchen Einsicht und Gewissenhaftigkeit in Ausübung ihres Berufes nicht abgesprochen werden kann, da wird es freilich auch uns nicht schwer fallen mittelst jenes zuverlässigen Maßstabes, welchen sie selbst in ihren Werken uns zurückgelassen haben, an die Beurtheilung von Erzeugnissen, voll von Verstößen und Ueberschreitungen gegen die jeweilig geltenden Normen, heranzutreten, um dieselben in ihrer wahren Gestalt, als was sie sind, bloßzustellen, nämlich als Gebilde von fremder Hand gefertigt.

Kehren wir nach dieser kurzen Rundschau über das Urkundenwesen der Ottonen zu unserm Diplome K. Otto's III von 996 Sept. 15 zurück, so müssen wir es als einen besondern Vortheil preisen, daß gerade die Urkunden Otto's III aus seiner Kaiserzeit sich reicher an Veränderungen im Protokoll und in den äußern Merkmalen erweisen, als irgend welche Diplome aus der vorhergehenden Epoche der Ottonen. Denn beinahe jedes seiner Kaiserjahre, richtiger vielleicht jeder seiner Römerzüge zeichnet sich durch neue Erscheinungen auf unserm Gebiete aus. So gleich das Jahr 996, wie wir bereits oben betreffs Titels wie auch Siegels gesehen haben⁸¹⁾ und ebenso brachte das Jahr 998 eine

⁸⁰⁾ vgl. St. 1019. 1047. 1142. Acta imp. adhuc ined. Nr. 251. St. 1261; — 2007. 2101. 2112. 2156. 2502. 2630. 2700. 2803. 2919 u. f. w. Kommt zuweilen eine einzelne Unregelmäßigkeit vor, wie z. B. im Jahre 1001 unter Heribert (St. 1251. 1272—73), so läßt sich dieselbe hier einfach durch Verwechslung der Formulare eines Kanzlers, der gleichzeitig beiden Kanzleien vorstand, erklären. — Vgl. auch Stumpf Reichskanzl. 2, Einleitung Seite 15 (Anm. 13.)

⁸¹⁾ vgl. oben Anm. 60 und 61, — was den Titel angeht, selbstverständlich nur bezüglich der deutschen Urkunden; denn die italienischen Diplome führten denselben bereits unter dem Kanzler Johann zur Zeit Otto's II, vgl. Anm. 64.

abermalige Aenderung im Titel ⁸²⁾ und eine durchgreifend neue Art des Befiegeln mittelst angehängter Bullen ⁸³⁾ zum Vorscheine. Im Jahre 999 fanden sodann die wichtigen Veränderungen zunächst durch die dauernde Vereinigung beider Kanzleien in der

⁸²⁾ indem zunächst die italienischen Documente die Zahl auch in den Titel aufnehmen und zwar als: *Tertius Otto* in St. 1134. 1138. 1142. 1145. Acta imperii adhuc ined. Nr. 251. St. 1159. Forsch. zur deutschen Gesch. 13, 604. St. 1164. 1168. 1169 (ob wirklich auch St. 1139?); — nach der Vereinigung beider Kanzleien unter Heribert aber sowol in italienischen als deutschen Urkunden zumeist als: *Otto tertius* in St. 1210. 1211. 1212. Böhmer-Ficker Acta fel. Nr. 33. St. 1214. 1215. 1221. 1222. 1227. (1237. 1240. 1241) 1247. 1248. 1251. (1252) 1264. 1267. 1268. 1271. 1274. 1275. 1303. — Ebenso findet seit der Uebnahme auch der deutschen Kanzlei durch Heribert in der kaiserlichen Unterfertigungsformel der deutschen Diplome (gleichfalls nach dem frühern Vorgange in den italienischen vgl. oben Anm. 64 und 69) die Aufnahme der Zahl *tertius* wie des Beinamens *Romanorum* statt, so St. 1220. 1227. 1280 u. f. w.; die Beglaubigung hierfür in den Copialurkunden St. 1124 und 1126 ist aber unsicher. — Daß das frühere Vorkommen der Zahl im Titel des Regenten italienische wie deutsche Urkunden gleichmäßig und unbedingt verdächtigt, versteht sich von selbst, vgl. St. * 311. * 312. * 321. * 343. * 347. * 904 u. f. w.

⁸³⁾ Die größere Bulle mit der Avers-Legende: *Otto imperator augustus* — und der bezeichnenden Revers-Legende: *Renovatio imperii Romanorum* (abgebildet Leibnitz Ann. imp. 3, 699); die kleinere Bulle mit: *Oddo imperator Romanor* und *Aurea Roma* (abgebildet Erhard Cod. Westf. dipl. 1, Taf. 3. (Nr. 1) vgl. St. 1142. 1150. 1151. 1164. 1165. 1169. 1170. 1171. 1176. 1178. 1180. 1184. 1186. 1187. 1193. 1194. 1197. 1200. 1209. 1211. 1214. 1215. 1216. 1221. 1224. 1226. 1227. 1228. 1229 (echt). 1248. 1249 (kleine). 1251. 1255 (kl.). 1258 (kl.). 1261. 1267. 1271. 1272. 1273. 1276. 1279. 1280 (kl.). 1304 (kl.) u. f. w. — Die aufgedruckten Siegel in St. 1222 und 1250 sind gewiß nicht genuin. — Daß auch bei diesen mit Bleibullen versehenen Diplomen in der Corroboration es meistens *figilli impressione* heißt, darf uns nicht stören, denn die *impressio* bezog sich nicht auf die Einprägung in das Pergament, sondern in den Siegelftoff, darum heißt es richtig in St. 1171: *figilli nostri plumbea impressione* (ebenso in der Urk. Bischofs Bruno von Würzburg 1136 in Mon. Poic. 37, 24) — Goldbullen werden nur in italienischen Diplomen K. Otto's III erwähnt, so St. 1190. 1202 (und Acta imp. adhuc ined. Nr. 251 Schlusz-Anm.?) — Auch was vorher in Urkunden K. Otto's I und Otto's II mit Bleibullen versehen ist, gehört fast ausnahmslos Italien an, so St. 307. 315. 419 (echt). 506. 510. 826; ich kenne ein einziges deutsches Diplom St. 195 und das ist in Italien ausgestellt, dessen *bulia nostra sigillari* übrigens immerhin noch Zweifel gegen eine wirkliche Bleibefiegelung gestattet, vgl. Sickel Acta Kar. 1, 199. Stumpf Reichskanzl. 1, 95 (Anm. 155) und 166.

Hand Heriberts, ⁸⁴⁾ dann in dem Ehrentitel der kaiserlichen Unterfertigungsformel ⁸⁵⁾ statt, und deszgleichen sind endlich in den Jahren 1000 wie 1001 wieder je verschiedene Zusätze ⁸⁶⁾ zu dem Titel des Herrschers bemerkbar. Freilich sind mit Ausnahme der Befiegelungsarten und der Kanzleivereinigung all' diese Neuerungen nicht ausschließlich, sondern untermischt mit ältern Formeln im Gebrauche, aber umso wichtiger ist es für uns, jene betreffs ihres ersten Erscheinens zu markieren. Auch gehören mehrere derselben beiden Kanzleien fast gleichzeitig an, einzelne freilich, bezeichnend genug, erscheinen zuerst in italienischen Urkunden.

Wenn wir auf die geschilderten Einrichtungen und aufgezählten Merkmale hin unser Diplom Otto's III einer Prüfung unterziehen wollen, so werden selbstverständlich für dasselbe die Satzungen der damaligen deutschen Reichskanzlei maßgebend sein und folglich auch in Anwendung kommen müssen. Während nun Invocation, Titel, Monogramm, Siegel wie Datierung vollkommen zeitgemäß sind und den zu stellenden Anforderungen entsprechen, somit auf echte Vorlage hindeuten, erregt den ernstesten Anstoß die Formel der kaiserlichen Unterfertigung mit: *Signum domni Ottonis (L. M.) Caesaris augusti*. Denn in keinem einzigen Originale, wie überhaupt in keiner echt überlieferten Kaiserurkunde Otto's III für Deutschland begegnen wir 996 oder in den nächstfolgenden Jahren dieser Formel. Erst mit 999 Mrz., zur Zeit der Vereinigung der beiden Kanzleien unter Heribert, treffen wir sie zuerst an, und

⁸⁴⁾ Seit 999 Jan. 3 vgl. St. 1171 und ff. bis zum Tode K. Otto's III, vgl. oben Anm. 77. Schon deszhalb gehören die deutschen Diplome St. 1177 und 1181 in das Jahr 999 und nicht zu 998. — Auch in der nächstfolgenden Zeit, während der ersten sechs Regierungsjahre K. Heinrichs II (von 1002 Juni 10 — 1008 Jul. 1) blieb, wol aus politischen Gründen, die Führung beider Kanzleien stets in einer Hand vereinigt.

⁸⁵⁾ vgl. unten Anm. 87.

⁸⁶⁾ und zwar seit dem Jahre 1000: *servus Jesu Christi* in St. 1210. 1211. 1212. Böhmer-Ficker Acta fel. Nr. 33. St. 1214. 1215. 1221. 1222. 1224. 1227. 1237. 1247. 1303. — und im Jahre 1001: *servus apostolorum* so St. 1248. 1249. 1256. 1262. 1264. 1265. 1267. 1268. 1271. 1272. 1273. 1274. 1275. 1276. 1278. 1279. 1295. 1304. Was vorher damit versehen ist, wie St. * 896, ist unecht.

von da ab regelmäßig nicht nur in deutschen sondern auch in italienischen Diplomen,⁸⁷⁾ in denen sie übrigens, obgleich italienischen Ursprungs, früher gleichwol nur höchst selten zum Vorschein kam.⁸⁸⁾ Was sonst früher unter den Kaiserurkunden mit dieser Formel versehen unterläuft, muß daher geradezu als der Reichskanzlei fremd bezeichnet werden und erweist sich auch bei näherer Prüfung stets und ausnahmslos als gefälscht bei Originalen oder mindestens höchst verdächtig bei Copien.⁸⁹⁾ Auch betreffs unfres Diploms muß demnach, schon mit Rücksicht auf die oben geschilderte durchgängige Regelrectigkeit und Correctheit des Kanzleiverfahrens unter K. Otto III, dieser arge Verstoß gegen die feststehenden Gesetze schwer ins Gewicht fallen und umso belastender wirken, wenn noch weitere Symptome der Verdächtigung hinzutreten sollten.

Und leider fehlt es daran nicht. Denn nicht minder große Bedenken, als der eben besprochene Anstoß, erregt ein zweiter, den wir in unserer Urkunde zu verzeichnen haben und zwar in der Kanzleiunterfertigung: *Heriberdus cancellarius vice Willigisi archiepiscopi recognovi*. Abgesehen von der irrigen

⁸⁷⁾ vgl. St. 1176. 1177. 1180. 1184. 1186. 1187. 1195. 1197. 1198. 1200. 1209. 1211. 1212. 1214. 1215. 1216. 1224. 1228. 1232. 1233. 1234. 1237. 1246. 1248. 1249. 1252. 1253. 1255. 1257. 1261. 1265. 1278. 1295. 1303. 1304 u. f. w. Darum gehört St. 1095, mit noch dazu verstümmelten Daten, sicherlich zu 1000 Mai Ende, und deszgleichen St. 1177 und 1195 zu 999. Dagegen erscheint St. 1130, aus später Copie stammend, hierin nicht genügend beglaubigt. — Wem siele übrigens nicht auf, daß die Annahme dieses altrömischen Titels merkwürdigerweise gerade mit der Erhebung Gerberts auf dem päpstlichen Throne zusammenfällt, jenes Mannes, der am meisten bei Otto III die Ideen und Träume der Wiedergeburt des römischen Weltreichs (vgl. die *Renovatio imperii Romanorum* der Bullen-Umschrift) genährt zu haben scheint. Seit Gerberts Aufenthalte am Hofe K. Otto's (997) sind die Spuren seines Geistes und Einflusses selbst in den Urkunden Otto's III nicht zu verkennen. Vgl. übrigens auch die Briefe Gerberts an K. Otto III, welche stets die Aufschrift tragen: *Ottoni Caesari* (Epistolae Gerberti in Duchesne Hist. Franc. Bd. 2, auch Migne Patr. lat. 139, 200 ff. Epist. 154. 188. 189. 191 und Leibnitz Ann. imp. 3, 699), wie die Concilsbeschlüsse von (999 Jan. Rom,) St. 1293.

⁸⁸⁾ zum erstenmal finde ich sie auf italienischem Boden in einem Diplome K. Widos (Böhmer Reg. Karl. 1281, vgl. Stumpf Reichskanzl. 1, 105 Anm.) und nachher nur noch unter Kanzler Ambrosius 967 im Einklang mit dessen Datumsformel St. 414 und 438 (ob auch 454?) vgl. oben Anm. 66.

⁸⁹⁾ so St. * 371. * 685. * 716 und * 943.

Schreibart des Kanzlernamens, widerspricht sein Erscheinen hier gleichfalls allen herkömmlichen Satzungen in den damaligen Kanzleien unter K. Otto III. Ich wüßte auch keinen einzigen, wirklich fachgemäßen und stichhaltigen Grund zur Erklärung dieser Ausnahme von der sonst durchweg streng befolgten Regel anzuführen. Denn alles was wir oben über die Einrichtung der Kanzleien als maßgebend bezeichnet haben, trifft gerade unter Otto III im erhöhten Grade zu, sowol hinsichtlich der getrennten Function der einzelnen Kanzler, als betreffs ihres Verhaltens während eines Erledigungsfalles, bei Uebernahme und Leitung fremder Kanzleien u. s. w. Zur Zeit unfres Diplomes sind aber beide Kanzler, der deutsche, Bischof Hildebald und der italienische Heribert in voller Thätigkeit, und erst nach dem Hinscheiden des Ersteren († 998 Aug. 4) ⁹⁰⁾ finden wir Heribert und zwar, was wol zu beachten und für die Lage der Dinge höchst bezeichnend ist, zunächst nur mit der provisorischen Leitung der deutschen betraut und deszhalb auch in diesem Sinne recognoscierend. ⁹¹⁾ Erst mit Anfang 999 vereint er mit seiner bisherigen italienischen Kanzleileitung zugleich die Führung der deutschen Angelegenheiten. Hätte übrigens Heribert, so durchaus unwahrscheinlich und unbegründet diese Annahme auch sein mag, noch zu Lebzeiten Hildebalds eine deutsche Urkunde Otto's III unterschrieben, so konnte und durfte er dies, dem einmal bestimmten Herkommen gemäß, zweifelsohne nur im Namen seines Erzkanzlers, des Bischofs Peter von Como, nimmermehr aber im Namen des deutschen Erzkanzlers, des Erzbischofs Willigis von Mainz thun. Wie immer also die Sache auch gewendet werden möge, stets ist ein Zusammenstoß mit den ausdrücklichen Satzungen der damaligen Kanzleien unvermeidlich. Und in solchen Fällen kenne ich kein einziges Document aus jener Epoche, dessen Genuinität zu retten wäre, ⁹²⁾ und ebenfowenig wird dies bei dem unfrigen möglich werden.

⁹⁰⁾ deszhalb gehört St. 1188 mit der Intervenienz Bischofs Hildebald zu 996 Mai 27.

⁹¹⁾ vgl. oben Anm. 74.

⁹²⁾ wo immer Heribert in deutschen Urkunden vor 999 in der Kanzlei thätig erscheint, sind diese Diplome unhaltbar, so St. * 904. * 943. und ebenso * 1111 (wie überhaupt alle Ebersheimer Urkunden älterer Zeit, vgl. St. * 523. * 1014. * 1290. * 2489.)

Also fehlerhafte Unterfertigungen des Kaisers wie der Kanzler verdächtigen gleichmäßig die Echtheit unfres Diploms und zwar umso gewisser, als die Annahme einer späteren Interpolation durch die Gleichmäßigkeit und Gleichzeitigkeit der Schrift mit dem übrigen Urkundentexte völlig ausgeschlossen ist. Eigentlich mußte uns gerade diese Art von Incorrectheit besonders befremden, weil sie zunächst Theile der Urkunden betrifft, welche immer zu den wichtigsten derselben gezählt und daher selbst von minder gewandten Fälschern (als es offenbar die unfrigen waren) stets wol beachtet worden sind. So haben sich z. B. bis auf den heutigen Tag Diplome erhalten, worin der ganze ursprüngliche Text ausradiert und ein neuer darüber geschrieben erscheint, mit alleiniger Ausnahme der Unterfertigungszeile des Regenten und der Kanzlei, welche noch die Schriftzüge des Originals bewahren ⁹³⁾ Aber jenes Befremden steigert sich noch, wenn wir erfahren, daß sogar ein zweites Originaldiplom vorhanden ist, das an demselben Tage, im nämlichen Ausstellorte und gleichfalls für das Bisthum Würzburg, die Schenkung von S. Kilianzell betreffend, ausgefertigt ward (St. 1094), und durchweg correcte Formeln, auch hinsichtlich des Signums wie der Recognition zeigt. Wie hätte ein Fälscher da irre gehen können? — Gerade wer die Geschichte der Fälschungen kennt, wird daran am wenigsten Anstoß nehmen. ⁹⁴⁾ Denn um den Verdacht abzuleiten, welchen eine allzugetreue Copie aller Einzelheiten hätte allenfalls erwecken können, wurde bei Herstellung von Falsificaten es beinahe zur Regel, daß mehrere, meistens chronologisch naheliegende Originale zu Rathe gezogen und aus jedem derselben abwechselnd ein oder mehrere Bestandtheile entlehnt worden sind. Nur auf diese Weise läßt sich eine Reihe von Fälschungen erklären, besonders solche, denen, gleich der unfrigen, noch echte Documente desselben Datums zur Seite stehen. ⁹⁵⁾ Auch bei

⁹³⁾ vgl. St. * 1703. (angebliches Or. in Brüssel). * 2447. * 2657.

⁹⁴⁾ vgl. Stumpf Zur Kritik deutscher Städte-Priv. (in den Sitzungsber. der Wiener Akad. der Wissenschaft. Hist. Classe 32, 622 ff.)

⁹⁵⁾ und deren Beispiel umso werthvoller für uns ist, weil sie mitunter gerade dieselben Verstöße gegen die Unterfertigungen des Herrschers und der Kanzler aufweisen, wie solche bei unfrem Diplome gerügt worden sind. So z. B. zu vergleichen für Erzstift Salzburg St. 263 mit * 264, für Bisthum Chur

unferm Privileg brauchen wir uns nicht lange nach den Muftern umzusehen. Die correcten Bestandtheile sind sicherlich einer gleichzeitigen echten Vorlage entnommen worden, und für die fehlerhaften Unterfertigungszeilen mußte — ähnlich wie wir oben bei der Urkunde Otto's I hinsichtlich der unhaltbaren Datumszeile nachweisen konnten, — das zeitlich nächstfolgende Document im bischöflichen Wirzburger Archiv erhalten. Es ist dies das unbezweifelte Original von 999 Apr. 14 ⁹⁶⁾ und hier stimmen allerdings *Signum . . . Caesaris* und *Heribertus cancellarius* vollkommen überein.

Schließlich ist uns aber noch ein Kennzeichen der Verdächtigung außer den oben besprochenen kanzleiwidrigen Unterfertigungen in dem Diplome Otto's III erhalten. Dasselbe besitzt für uns sogar doppelten Werth, weil es zugleich die Perspective eröffnet auf eine Reihe von Folgerungen, die zur Entstehungsgeschichte unser allfälligen Fälschungen höchst willkommene Erklärungen liefern dürfte. Ich meine damit die Corroborationformel. Wie bereits oben, gelegentlich der Erwähnung der Corroboration in der Urkunde Otto's I, eines wahrscheinlichen Irrthums in derselben gedacht wurde, so zeigt sich auch hier am Schlusse unfres Documentes eine Nachlässigkeit und Fehlerhaftigkeit, ähnlich wie sie öfter in Copien und in Fälschungen ⁹⁷⁾ zugleich betreffs der Schrift bemerkt werden können,

St. 287 mit * 286, für das Kloster coeli aurei zu Pavia St. Acta imp. adhuc ined. Nr. 213 mit St. * 306, für Erzstift Magdeburg St. 482 mit * 481, für S. Maximin St. 553 mit * 554. * 555, für Fulda St. 650 mit * 651, für Murbach St. 704 mit * 705, besonders für Bisthum Passau St. 715 mit * 716, für Bisthum Wirzburg St. 1011 mit * 1012, für Reichenau St. 1142 mit * 1143, besonders für Drübeck St. Acta imp. adhuc ined. Nr. 260 mit * 261 u. f. w. Diese Fälschungen sind fast durchgängig noch in angeblichen Or. vorhanden und gehören dem XI—XII Jahrhundert an. — Dagegen zeigen echte Documente, die unter den ganz gleichen Verhältnissen in großer Menge vorhanden sind, niemals derartige Abirrungen von den bestehenden Gesetzen, man vergleiche z. B. St. 284—85, 293—94, 375—76, 380—81, 392—93, 449—50—51, 524—25, 529—30, 564—65, 588—89, 681—82, 710—11, 732—33, 747—49, 805—6, 808—9, 831—32, 840—43, 930—31, 949—50, 957—58, 1010—11, 1028—29, 1030—31, 1075—76, 1186—87 u. f. w.

⁹⁶⁾ St. 1180 vgl. oben Anm. 22.

⁹⁷⁾ vgl. in St. * 718 das sinnlose *consolidavimus* statt: *corroboravimus* (nach St. 711. 728.) — Ebenso falsch auch in St. * 904.

die mit Recht unsre volle Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Unse Corroborationformel lautet nämlich: *Et ut hoc firmum inconvulsunque omni tempore maneat, manu propria signum in ea fecimus sigilloque nostro signare praecepimus*. Soviel steht fest, daß diese allerdings eigenthümliche Corroborationformel nur der Kanzlei Otto's III angehören kann, ⁹⁸⁾ denn selbst einer nur einigermaßen verwandten Formel: *nostraque manu propria hoc signo eam signavimus* begegnen wir nur noch im gleichen Jahre 996 Mai 22, ⁹⁹⁾ sonst aber weder in frühern Zeiten, ¹⁰⁰⁾ noch auch, was wol zu beachten ist, in den spätern Urkunden z. B. K. Heinrichs II, Konrads II u. f. w. Bei der Zeitgemäßheit und Seltenheit unfres Formulars, wäre diesz allerdings allein schon ausreichend um, wenn auch nicht die Genuinität unfres Diploms selbst, so doch gewiß diejenige seiner allfälligen Vorlage zu beweisen. Denn wie käme jene Formel sonst in unsre Urkunde? — Betrachten wir indes unsre Corroboration genauer und vergleichen wir sie mit jener in den, offenbar formell wie inhaltlich von unserm Diplome abgeleiteten spätern Bestätigungen K. Heinrichs II von 1017(18) und Konrads II von 1032, so werden sich uns daraus weitere und jedenfalls höchst interessante Schlüsze ergeben. Denn durch diesen Vergleich stellt sich als zweifellos gewiß heraus, daß das Corroboration-Formular in unserm Documente incorrect und defect zugleich ist und richtiger heißen müßte: *Et ut hoc firmum inconvulsunque omni tempore maneat, manu propria signum in ea, quam inde iussimus conscribi cartam, fecimus sigilloque nostro signare praecepimus*. Daß nun diese richtige und vollständige Formel, wie sie im wesentlichen gleichlautend in den unbezweifelt erst im XII Jahrhundert geschriebenen unechten Wirzburger Privilegien er-

⁹⁸⁾ in welcher überhaupt diese Formel gar mannigfaltig variiert wurde und eine von dem gewöhnlichen Herkommen sehr abweichende Gestalt erhielt, wie z. B. *manuque propria, ut propatulo videtur* (St. 1096) oder gar: *cartam . . . manu propria non solum literatam sed etiam corroboratam* (St. 1248.)

⁹⁹⁾ St. 1067.

¹⁰⁰⁾ selbst *manus nostrae signo* (St. 260), oder *propriae subscriptionis signo* (St. 717) kommt nur vereinzelt vor. Daß *signum* auch für *sigillum* steht, sehen wir in *nostro signo sigillare* (St. 807.)

scheint, nicht von dem lückenhaften Muster unfres Diplomes entlehnt sein kann, bedarf wol keines weitem Beweises; umfoweniger als beidem vollkommen gedankenlosen Copieren in jenen Falsificaten nicht einmal an eine selbstständige Ergänzung des Defectes seitens ihrer Schreiber gedacht werden darf. Vielmehr liegt der Schlufz nahe und ist einzig berechtigt, dafz diese richtige [erweiterte] Formel, sammt den übrigen, einfach aus Vorlagen des XI Jahrhunderts abgeschrieben worden sei. Freilich wird aber für diese Vorlagen mindestens bezüglich der Corroboration wieder ganz das gleiche wie bei jenen Producten aus dem XII Jahrhundert zu gelten haben, nämlich dafz auch sie ihr correctes und noch dazu ihrer Zeit vollkommen fremdes Formular unmöglich jener defecten Form unfres Diplomes entnommen haben konnten, sondern dafz ihnen hierfür jedenfalls bessere Quellen zugänglich gewesen sein mußten. Daraus ergibt sich von selbst und wie mir scheint mit innerer Nothwendigkeit die Folgerung, wonach also unser vorliegendes Diplom Otto's III unmöglich das ursprüngliche Original, sondern im günstigsten Falle nur eine und noch dazu defecte Copie desselben sein kann.

Mit diesem Resultate stimmt aber vollkommen das Ergebnifs unfreer Untersuchung bezüglich der Urkunde Otto's I von 974 überein. Der Halt, welchen allenfalls das Diplom Otto's III dieser hätte bieten können, ist somit ebenfalls hinfällig geworden. Beide Privilegien, wie sie die gleichen Schriftzüge verrathen, zeigen sich auch darin als ebenbürtig, dafz sie ihre Entstehung dem gleichen Verfahren, derselben Herkunft zu verdanken haben. Beide sind auf Grundlage von Kaiserurkunden des bischöflich Wirzburger Archives und zwar mit Benutzung gleichzeitiger und chronologisch zunächst aufeinanderfolgenden Vorlagen verfertigt worden und tragen deutlich die gemeinsamen Spuren dieses Vorganges, wie die Merkmale späterer Entstehung an der Stirne. Dadurch ist jener äußerlichen, durch die Schrift bekundeten Zusammengehörigkeit beider Urkunden gleichsam der Stempel auch der innern, der diplomatischen Uebereinstimmung aufgedrückt. Das Bedenken, welches Erstere zunächst gegen die Ursprünglichkeit rege gemacht, indem der Character der Schriftzüge das XI Jahrhundert verrieth, wird durch Letztere nicht nur im wesentlichen bestätigt, sondern durch die Begründung des Ver-

dachtes gegen die Echtheit selbst sogar noch um ein bedeutendes erhöht.

II.

Haben wir es also hier nicht mehr mit Originalen zu thun, sondern allenfalls mit Copien aus dem XI Jahrhundert, welche allerdings in der Form von Originalen ausgefertigt sind, so würde diese Erscheinung an und für sich, wenn sie auch einigermaßen befremdet, doch nicht nothwendigerweise zugleich gegen die Echtheit des Inhalts unsrer Diplome zeugen. Mir ist z. B. gerade aus dem Vorrathe der Urkunden Otto's III im Staatsarchiv zu Berlin ¹⁰¹⁾ ein interessantes Beispiel erinnerlich, welches auf den ersten Blick durch die ganze Art der Ausfertigung, durch die Unsicherheit der Schrift, welche entschieden auf Nachahmung schließen läßt, durch die unherkömmliche Weise der Befiegelung mittelst Pergamentstreifens, wovon die Spuren noch vorhanden sind u. s. w., mit einem Worte auf alle diese Merkmale hin den Verdacht gegen sich, wenigstens gegen die Genuinität der Urkunde im hohen Grade herausfordert. Und mit Recht. ¹⁰²⁾ Aber zum Glück hat sich auch noch das wirkliche Original erhalten, ¹⁰³⁾ mit welchem verglichen jenes verdächtige Schriftstück eine vollkommene und wörtliche Uebereinstimmung bekundet. Und hält man beide Documente nebeneinander, so zeigt sich außerdem das unläugbare Bestreben des Copisten aus dem XIII Jahrhundert, seiner Copie gleichsam auch äußerlich dadurch gerecht zu werden, daß er derselben den Anschein eines Originals zu geben bemüht war. Aehnliche Nachbildungen mit mehr oder minder Geschick vollbracht, dürften sich vielleicht einzeln noch auffinden lassen, ¹⁰⁴⁾ die uns zugleich auf das eindringlichste mahnen, bei Beurtheilung von Diplomen auf paläo-

¹⁰¹⁾ Kaiserurkk. Nr. 122.

¹⁰²⁾ denn zu alledem tritt noch hinzu, daß der Pergamentstreifen an dem Siegelfragmente mit einer Schrift beschrieben ist, welche dem Ende des XII, wahrscheinlicher dem Anfange des XIII Jahrhunderts angehört, aus welcher Zeit auch die ganze Urkundencopie stammen dürfte, deren nachgemachte Schriftzüge eine genaue Zeitbestimmung sonst allerdings sehr erschwert haben würden.

¹⁰³⁾ St. 952 (Kaiserurkk. des Berliner Staatsarchivs Nr. 123).

¹⁰⁴⁾ z. B. die oben Anm. 55 aufgeführten Diplome für die Abtei Werden an der Ruhr, oder St. 1051, — vielleicht auch St. 635. * 718 u. s. w.

graphische Grundlage hin nur mit der größten Behutsamkeit und Vorsicht zu Werke zu gehen. Zu diesen Fällen könnten demnach auch unsere obigen Diplome K. Otto's I und Otto's III gezählt werden. Aber allerdings müßte sodann vor allem und als unerläßlich die Hauptbedingung, nämlich die vollständige Uebereinstimmung aller diplomatischen Merkmale, wie insbesondere des unveränderten Inhalts zutreffen. Wo diese jedoch, wie wir bei unsern Kaiserurkunden gesehen haben, wenigstens bezüglich der diplomatischen Formeln geradezu fehlt, weil sich offenbare Widersprüche gegen die bestimmtesten Gesetze der Kanzlei nachweisen lassen, da kann von einer bloßen Copie im Sinne obigen Beispiels wol nicht mehr gesprochen werden. Im Gegentheil, es wird der Verdacht, den die grobe Verletzung des diplomatischen Herkommens bei sichtbarem Bestreben, den fraglichen Schriftstücken dennoch das Aussehen von Originalen zu verleihen unwillkürlich geweckt hat, mit Recht zugleich das Mißtrauen auch gegen den Inhalt derselben nähren. Und der Gedanke, daß hier die Absicht vorlag, mindestens gewissen Interpolationen die möglichst legitime Form zu verschaffen, dürfte kaum abzuweisen sein.

Die Prüfung des Inhalts unserer Diplome, soweit derselbe etwas abweichendes oder gar auffälliges gegenüber den verwandten Bestimmungen in frühern und spätern Reichsurkunden für das Bisthum Würzburg oder überhaupt im Vergleiche mit dem herkömmlichen Gebrauche bei derartigen kaiserlichen Verleihungen aufweisen sollte, wird also jedenfalls vorgenommen werden müssen, wenn wir unserer Aufgabe vollständig gerecht werden wollen. Sollten dann auch hier wieder Erscheinungen zu Tage treten, die für unsere Würzburger Diplome eine reine Ausnahmestellung — im Widerspruche mit dem ganzen übrigen urkundlichen Nachweise — beanspruchten, dann dürfte wenigstens bezüglich der beanstandeten Stellen dasselbe gelten, was wir oben hinsichtlich der fehlerhaften diplomatischen Ausfertigung bemerken mußten, d. i. daß hier fremde Hände ihr Spiel getrieben haben. Damit würde es aber zugleich offenbar werden, weshalb überhaupt unsere Diplome angefertigt worden seien.

Wenn wir zuerst die Reihenfolge der uns erhaltenen Würzburger Immunitätsprivilegien aus dem IX—XI

Jahrhundert durchmußern, so fällt uns eine doppelte Unterbrechung der herkömmlichen und, mit unwesentlichen Modificationen, sogar größtentheils von einander abstammenden und nachgeschriebenen Fassung jener Privilegien auf.¹⁰⁵⁾ Während nämlich die Urkunden Hludwigs des Frommen, Arnulfs, Konrads I und Heinrichs I fast wörtlich untereinander übereinstimmen, zeigt das Diplom Otto's III von 992 Dec. 21 eine auffallend veränderte Gestalt, indem hier die gekürzte Immunität-Bestätigung gleichsam nur angehängt an die Erneuerung der ostfränkischen Zehntbewilligung erscheint. Darauf folgen wieder, freilich stylistisch verändert, aber in der Hauptsache, d. i. in der einfachen Immunitätverleihung und der Aufzählung der darin inbegriffenen: *homines ipsius aecclesiae sive accolae*¹⁰⁶⁾ (*Francos*) *vel Sclavos et servos* vollkommen mit jenen älteren Diplomen übereinstimmend, die Bestätigungen der Könige Heinrichs II von 1012 und Konrads II von 1025. — Inmitten dieser einmal gestörten Reihenfolge tritt nun mit den, auch inhaltlich untereinander eng verwandten Diplomen Otto's I von 974 und Otto's III von 996 eine zweite Veränderung ein und verursacht damit eine abermalige Unterbrechung. Vergleichen wir diese letztern Documente mit den eben genannten Bestätigungen Heinrichs II und Konrads II, so läßt sich allerdings hinsichtlich der stylistischen Anordnung eine gewisse Aehnlichkeit nicht ablängnen, aber sowol betreffs des Umfangs der Immunität, als auch rückfichtlich ihrer Theilhaber, also gerade in den wesentlichen Puncten, ist eine entschiedene Aenderung wahrzunehmen. Denn in beiden Beziehungen tritt in unsern Diplomen eine höchst bemerkenswerthe Erweiterung zu Tage, die umso auffallender erscheint, weil die spätern echten Bestätigungsurkunden Heinrichs II und Konrads II nichts von derselben wissen, wol aber die gefälschten Documente

¹⁰⁵⁾ was am zuverlässigsten durch die überkommenen Schreibfehler und Auslassungen bekundet wird (vgl. Breslau in den Forschungen I. c. 91); aber freilich ist am wenigsten in ihnen der Grund zu einer neuen und wesentlich erweiterten Formel zu suchen. Was sollte denn die abermalige Veränderung unter Heinrich II 1012 bewirkt haben?

¹⁰⁶⁾ erscheinen bereits, freilich in einer andern Bedeutung, in dem Diplome Karls des Großen für die Abtei Lorsch 772 Mai (Sickel K. 12): *tam ingenuos quam et servientes seu accolae ipsius monasterii*.

derselben von 1017(18) und von 1032, welche sie sogar wörtlich wiederholen. Diese Erweiterung lautet, und zwar bei Otto I: *quatinus nullus iudex publicus eiusdem aecclesiae servos vel Sclavos vel accolas sive alios quoslibet liberos homines (undecumque nati sint vel quocumque iure debeant vivere), parochos quos Bargildon dicunt, nec non et Saxones qui Northelbinga vocantur, quique se vel sua novalia ex viridi silva facta (vel sua alodia) in ius et in ditionem praefatae aecclesiae tradidissent* und bei Otto III ist dieselbe noch auf alle zukünftigen Verhältnisse gleicher Art ausgedehnt, indem es hier heißt: *ut nullus comes vel publicus iudex eiusdem aecclesiae servos vel Sclavos sive parochos quos Bargildon dicunt, seu Saxones qui Northelbinga dicuntur, sive caeteros accolas pro liberis hominibus in eiusdem aecclesiae praediis manentes (cuiuscumque sint nationis cuiusve conditionis, quocumque iure debeant vivere), qui se vel sua novalia ex viridi silva facta (suas res) in ius et in ditionem praedictae aecclesiae traderent vel adhuc tradere vellent . . .* Daß hiermit keineswegs bloße stylistische Amplification geübt wurde oder reiner Zufall geschaltet habe, sondern vielmehr bestimmte Verhältnisse in's Auge gefaßt worden seien, denen jene Sätze genau angepaßt werden sollten, zeigt sich klar, wenn wir in Betracht ziehen, welchen hohen Werth gerade nach Errichtung des Hochstiftes Bamberg die Bischöfe von Würzburg dem Fortbezuge ihrer alten Novalzehnten beigelegt haben. Es wäre ohnedies schon schwer zu begreifen, weshalb, wenn bereits unter den Ottonen dieser für Würzburg so wichtigen Verhältnisse ausdrücklich gedacht worden ist, dieselben nicht auch neuerdings wieder in jener ersten Immunitätsbestätigung (vom Jahre 1012) erwähnt worden wären, welche unmittelbar nach der Schöpfung des Bamberger Bisthums an das Hochstift Würzburg ertheilt worden ist. Aber daß statt dessen sogar eine vollständige Auslassung, wol richtiger Unterdrückung jener Sätze stattgefunden haben sollte, und noch dazu in einer Verleihungsurkunde an denselben Bischof Heinrich I von Würzburg, durch dessen Zustimmung allein die Herstellung jenes Bamberger Hochstiftes ermöglicht ward, und dem bereits Otto III gerade jenes erweiterte Immunitätsprivilegium bestätigt hätte, dies würde ein Verfahren voraussetzen, das wahrlich durch ganz anders beglau-

bigte Documente, als unfre ohnedieſz ſchwer verdächtigten Otto- niſchen Diplome ſind, erhärtet ſein müßte, wenn es unſer Ver- trauen verdienen oder gar rechtfertigen ſollte.

Doch es tritt noch ein weiterer erſchwerender Umſtand hinzu, welcher wol zu beachten iſt. Wir haben bereits oben bei Beſprechung der Corroborationformel in der Urkunde Otto's III darauf aufmerkſam gemacht, daß die gleiche aber correct ver- beſserte Formel in den gefälfchten Diplomen Heinrichs II von 1017(18), Konrads II von 1032 und Heinrichs III von 1049 nicht direct aus unſerer Urkunde Otto's III entlehnt, ſondern einer allen gemeinfamen Vorlage (allerdings der Zeit Otto's III angehörig) entnommen ſein mußte. Denn daß die im XII Jahrhundert ge- ſchriebenen Fälfchungen, den Schluſzſatz über den Ducat aus- genommen, nicht erſt um jene Zeit entworfen, ſondern faſt wört- lich nach ältern Muſtern copiert worden ſein, dafür ſprechen außer jener Corroboration und den noch ſichtbaren Raſurſpuren in dem gefälfchten Diplome Heinrichs II, meines Dafürhaltens nach nicht minder entſcheidend auch noch weitere Gründe. Zuerſt die Anführung der ſinnloſen *parochi*, welche wol haupt- ſächlich deſzhalb als der Zeit K. Friedrichs I ganz unverſtändlich, von der Kanzlei deſſelben in dem Diplome von 1168 Juli 10 fort- gelafzen worden ſind. Sodann aber die gedankenloſe Wieder- holung von: *firmiſſimeque iubemus, quatinus cuncta ad prefa- tam eccleſiam pertinentia in agris ſeu in hominibus, ſervis, Sclavis, Saxonibus, parochis . . . ſub noſtra immuni- tate liceat ſine omni inquietudine permanere*, während gerade in dem aus dem XII Jahrhundert ſtammenden Schluſzſatz jenes Privilegs wenigſtens bezüglich der ſogenannten *parochi* eine Ein- ſchränkung enthalten iſt, die noch dazu zu Ehren der Wirzburger Kirche gemacht erſcheint, denn es heißt weiter: *nec quisquam comes vel aliquis publicus iudex noſter in ulla penitus re prefa- tae eccleſie homines vel res audeat ullo unquam tempore vel loco deſtringere vel inquietare vel aliquam poteſtatem vel iuriſdictio- nem in toto ducatu vel comeciis orientalis Francia, niſi ſuper parochos, quos Bargildon vocant, exercere, quod ad honorem preſoſiſſimi martyris Kyliani ſociorumque eius noſtra auctori- tate digne ſuperaddere decrevimus*. Derlei auffallende Wider- ſinnigkeiten und Widerſprüche laſzen ſich aber nur durch die

Annahme erklären, daß den Schreibern des XII Jahrhunderts bereits ältere Documente vorgelegen haben müßen, welche sie dann wortgetreu wenn auch gedankenlos und mit bloß mechanischer Einschaltung der zu interpolierenden Sätze abgeschrieben haben. Trifft dies nun allerdings hier zu, — und ich wüßte keinen einzigen stichhaltigen Gegengrund, der unsere Annahme entkräften könnte, — so haben wir als Grundlage für jene Fälschungen des XII Jahrhunderts eine gleiche Zahl von Urkunden vorauszusetzen, die freilich ohne die Bestimmung über den Wirzburger Ducat, sonst aber in allen wesentlichen Bestandtheilen fast wörtlich mit unsern Diplomen Otto's I, insbesondre Otto's III übereinstimmten. Damit wird die Reihenfolge unserer Wirzburger Immunitätsprivilegien allerdings bedeutend vermehrt, aber zugleich die Gleichmäßigkeit abermals auf das empfindlichste gestört. Denn nun wechseln die verschiedenartig gefaßten Diplome von ursprünglich gleichem Rechtsinhalte förmlich ab, und auf die nach älterer und einfacherer Weise geformte Urkunde Heinrichs II aus dem Jahre 1012 folgte dessen erweitertes Diplom von 1017(18), und ganz ebenso auf das kürzere Privileg Konrad's II von 1025 wieder das ausführlichere Document von 1032 u. s. w. Wir hätten also nicht mehr eine einmalige, sondern eine vierfache Unterbrechung in der Gleichmäßigkeit unserer Wirzburger Immunitätsverleihungen zu verzeichnen.

Unwillkürlich fragt man sich, war denn eine solche Mannigfaltigkeit und Abwechslung, ja beinahe könnte man sagen ein derartiges Schaukelsystem bei einfachen Bestätigungen altverbriefter Rechte herkömmlich in der deutschen Reichskanzlei?

Die Rundschau, die wir zur Beantwortung dieser aufgeworfenen Frage veranstalteten, mußte sich selbstverständlich auf jene Stiftungen beschränken, die bereits in der Karolingerzeit mit Diplomen und zwar von gleichem Rechtsinhalte ausgestattet worden sind, wie sie das Bisthum Wirzburg seit ältester Zeit aufzuweisen hatte. Daß insbesondere die Originale Berücksichtigung fanden, bedarf keiner speciellen Betonung. Trotz der großen Verluste an Reichsurkunden überhaupt, welche gerade so bedeutende Bisthümer wie Augsburg, Köln, Konstanz, Metz, Münster, Regensburg, Straßburg, Toul, Verdun zu beklagen haben, denen aus dem X und XI Jahrhundert beinahe alle Diplome

fehlen, und bei dem unläugbaren Mangel anderseits an geretteten Immunitätsbriefen in den Archiven der Hochstifter wie z. B. Basel, Freising, Halberstadt, Hildesheim, Lüttich, Mainz, Paderborn, Passau, Salzburg, Utrecht, Worms, sind uns immerhin noch gegen zweihundert Immunität-Urkunden aus dem X und XI Jahrhundert erhalten, hinreichend um uns über dasjenige in der deutschen Reichskanzlei befolgte Herkommen zu unterrichten, welches bei Bestätigung der aus der Karolinger-Epoche herübergenommenen Immunitätsrechte üblich war.

Es ist nun höchst interessant die Wandlung zu beobachten, welche hierin im Laufe unsrer Jahrhunderte stattgefunden hat. Während bei einer Reihe von Stiftern im X Jahrhundert die Bestätigung ihrer Immunität, allein oder mit andern Rechtsverleihungen verknüpft, sich wesentlich innerhalb der überlieferten Formen bewegt, so z. B. bei Chur, Fulda, St. Gallen, Korvei, Minden, Murbach, Osnabrück, Reichenau, Rheinau, Verden, Werden, — zeigt uns dagegen in derselben Epoche eine nicht minder große Anzahl anderer Urkunden, daß ihre ursprüngliche Immunitätsformel entschieden gekürzt wurde, ¹⁰⁷⁾ so z. B. die Diplome für Bremen, Hersfeld, Lorsch, Lüttich, Pfeffers, Speier, Trier, Weizenburg. Meist noch im selben Jahrhundert tritt aber bereits eine Aenderung insofern ein, als entweder zur ältern, ausführlicheren karolingischen Formel zurückgegriffen wird, wie dies z. B. bei Korvei und Lorsch ¹⁰⁸⁾ Pfeffers, Trier der Fall ist, oder es wird die neue urkundliche Amplifikation, vor allem im XI Jahrhundert, dadurch bewirkt, daß mit der Immunität in dem nämlichen Documente auch andre ältere Rechtsverleihungen, als da sind: Zoll, Münze, Markt, Zehnten, Bann, Abtswahl u. s. w. ihre gemeinsame Bestätigung erlangen, wie z. B. in den Privilegien für Bremen, Brixen, Cornelimünster, Essen, Fulda, Halberstadt, Korvei, Minden, Osnabrück, Pfeffers, Speier, Utrecht, Verden,

¹⁰⁷⁾ dies gilt sogar von andern Rechtsbestätigungen, wie z. B. bezüglich der freien Abtswahl in Hersfeld (Sickel K. 34 vgl. mit St. 59. 2196. 2743.) oder in Kempten (Böhmer Reg. Kar. 801 vgl. mit St. 18. 78. 326. 850. 991. 2613. u. s. w.)

¹⁰⁸⁾ vgl. St. 1318 mit Bezug auf Sickel L. 202; ebenso St. 876 mit Böhmer Reg. Kar. 1037 u. s. w.

Weifzenburg, Werden. ¹⁰⁹⁾ In beiden Fällen aber bleibt von da ab die einmal angenommen erweiterte Formel beständig und andauernd (oft bis in das XII Jahrhundert hinein) in Uebung und von einem abermaligen Wechsel oder gar von einer ununterbrochenen Aenderung ist keine Spur mehr anzutreffen. ¹¹⁰⁾

Somit ergibt sich aus der vorgenommenen Prüfung, daß

¹⁰⁹⁾ Der Ueberfichtlichkeit und des leichtern Vergleichens wegen stelle ich hier die Mehrzahl der fraglichen Privilegien nach alphabetischer Reihenfolge der Stifter zusammen. Bremen-Hamburg: St. 67. 562. 609. 912. 1360. 1637. — Brixen: Böhmer Reg. Kar. 753. 1225. 1261. St. 730. — Chur: St. 917. 1423. 2071. 2170. 2597. — Cornelimünster: St. 163. 616. 888. — Effen: St. 141. 597. 984. 1346. 1347. 1972. — Einfiedeln: St. 151. 277. 349. 671. — Fulda: Sickel L. 84. Böhmer Reg. Kar. 730. 570. 886. Dronke Cod. Fuld. 282. Böhmer Reg. Kar. 1026. 1095. Dronke Cod. Fuld. 295. Böhmer Reg. Kar. 1236. St. 1. 57. 650. 1749. 2024. 2508. 3082. — St. Gallen: St. 13. 83. 572. 1017. 1385. 1877. — Halberstadt: St. 583. 975. — Hersfeld: Böhmer Reg. Kar. 743. St. 10. 29. 444. 563. — Korvei: Böhmer Reg. Kar. 1244. St. 4. 58. 576. 1041. 1318. 1870. 2141. — Lorch: Sickel L. 51. Böhmer Reg. Kar. 765. 1037. St. 91. 237. 323. 522. 586. 876. 1325. 2703. — Lüttich: St. 757. 1424. — S. Maximin: St. 354. 553. 590. 934. 1401. 2264. — Minden: St. 289. 596. 1511. 2016. 2353. 2577. — Murbach: Böhmer Reg. Kar. 1247. St. 704. 916. 1813. 1892. 2370. — Osnabrück: Böhmer Reg. Kar. 1066. St. 76. 274. 1314. 1807. 1974. 2541. — Pfeffers: Böhmer Reg. Kar. 557. St. 174. 320. 508. 570. 2029. 2189. 2707. 3038. 3230. 3386. 3798. — Reichenau: Dümge Reg. Bad. 76. St. 350. 932. — Rheinau: St. 514. 593. — Speier: St. 473. 864. 927. 1362. 1963. 2599. — Stablo-Malmedy: St. 397. 903. 2184. 2676. — Trier: Sickel L. 94. St. 142. 587. 920. 2281. — Utrecht: [Sickel L. 53. Böhmer Reg. Kar. 1159.] Sickel Acta Kar. 2, 384 (deperditum Hludovici pii) Böhmer Reg. Kar. 590. 770. St. 52. 75. — Verden: St. 35. 377. 661. 1418. 1896. 2137. 2579. — Weifzenburg: St. 561? 994. 1342. 2003. 2191. 2708. — Werden an der Ruhr: Böhmer Reg. Kar. 883. 1045. St. 30. 60. 887, 1853. 2037. 2164.

¹¹⁰⁾ Im Gegentheil, wo immer sich derlei Versuche von Wandlungen in Immunitätformeln zeigen, können wir sie dreist als verdächtig oder geradezu als unecht beiseite schieben, gleichviel ob sie einzeln auftreten, wie z. B. bei Fulda St. * 93, bei S. Maximin St. * 300, bei Reichenau St. * 1674; oder in zusammenhängender Reihenfolge, wie z. B. für Ebersheim St. * 523. * 1014. * 1111, für Klingenmünster St. * 33. * 1826. * 2926. und in den im hohen Grade interessanten Fälschungen für Pfeffers: St. * 250. * 960. * 1727. * 1981. — Und ebenso steht fest, was für uns vom besonderen Belange ist, daß die Immunitätformel selbst niemals eine Erweiterung durch Zusätze erfährt, welche, wie bei unsern Ottonischen Diplomen, der Karolingerzeit ganz fremd sind,

im Grunde nur einmalige Unterbrechungen in der Reihenfolge der in der Regel gleichmäßigen Immunitätsbestätigungen, und zwar theils durch Kürzung der Formel, theils durch Erweiterung, indem sie mit anderweitigen Rechtsverleihungen verbunden werden, vorzukommen pflegten, also genau ebenso, wie dies bei der Reihenfolge unserer Wirzburger Immunitäten durch die Urkunde Otto's III von 992 — abgesehen natürlich von den angezweifelte Ottonischen Diplomen — geschehen ist. Aber auch das weitere Resultat ist dadurch gesichert, daß nämlich eine Mannigfaltigkeit in der Abwechslung und eine Unregelmäßigkeit, wie sie mit jenen Ottonischen und den mit denselben verwandten Urkunden in den sonst correcten Zusammenhang der Wirzburger Immunitätsverleihungen eingedrungen ist, dem Herkommen der Reichskanzlei des X und XI Jahrhunderts ebenfowenig entsprechend oder richtiger ebenso durchweg fremd sei, wie alle jene Unzukömmlichkeiten, die wir an jenen Diplomen bisher zu rügen hatten, und welche in Verbindung mit den eben gemachten neuen Erfahrungen gewiß ausreichend und stark genug sein dürften, um die Unhaltbarkeit aller außerhalb jedes Zweifels zu stellen.

Wenn demnach bereits die äußere Erscheinung jener erweiterten Immunitätsprivilegien Otto's I und Otto's III gerechtes Bedenken gegen ihre Ursprünglichkeit erregt hat und deren wahrscheinliche Entstehung erst dem XI Jahrhundert zuweist; wenn ferner die Untersuchung ihrer diplomatischen Formeln nicht nur im gleichen Maße Widersprüche, Verstöße und Unregelmäßigkeiten gegen die herkömmlichen Gesetze der kaiserlichen Kanzlei enthüllt, sondern auch den Zusammenhang mit der Reihenfolge von Vorlagen für die spätern Fälschungen des XII Jahrhunderts und außerdem als ihre gemeinsame Geburtsstätte Wirzburg bloßgelegt hat; wenn schließlich auch der letzte Haltpunkt für dieselben geschwunden ist, indem selbst bezüglich ihres Inhalts die angewandte Rechtsformel als vollständig ungewöhnlich, ja unstatthaft nachgewiesen ist; dann bleibt wahrlich nichts anderes mehr übrig, als entweder in allen diesen Fällen eine große, einzige Ausnahme zu Gunsten der Wirzburger Diplome zu gestatten, — was gewiß Niemand, der die diplomatischen Vorgänge jener Zeiten nur einigermaßen kennt, zugeben dürfte, — oder die sämtlichen beanstandeten Documente, d. i.

nicht bloß dasjenige Otto's I von 974 und Otto's III von 996, sondern auch die wahrscheinlich vernichteten Vorlagen der spätern, im XII Jahrhundert gefälschten Urkunden Heinrichs II von 1017(18), Konrads II von 1032 und wol auch Heinrichs III von 1049 aufzugeben und als unhaltbar aus der Reihe der echten Wirzburger Diplome auszutreiben.¹¹¹⁾ Es wird dieser Entschluß gewiß wesentlich noch erleichtert und gefördert, wenn wir zugleich die Ueberzeugung erhalten, daß mit der Auscheidung jener verdächtigen Documente sofort unter allen übrigen Wirzburger Immunität-Bestätigungen der vollständigste Einklang und die tadelloseste Uebereinstimmung mit dem urkundlichen Gebahren in der kaiserlichen Kanzlei jener Epoche hergestellt ist.

III.

Es bleibt mir zum Abschlusze unsrer Untersuchung nur mehr übrig den allfälligen Gründen nachzuforschen, weshalb jene Diplome, denen fast durchgängig echte Urkunden verwandten Inhalts als Vorlagen gedient haben, interpoliert und somit gefälscht worden sind. Wir werden uns kurz fassen können, denn directe Daten sind uns leider nicht zugänglich, und werden uns zufrieden geben müssen, wenn wir statt vollgiltiger Beweise allerdings nur Erklärungsgründe für die Ursachen der Fälschung anzugeben im Stande sind. Jedoch wie bei Feststellung der Unechtheit uns jene Diplome selbst die zuverlässigsten Anhaltspunkte geboten haben, so dürfen wir gleichfalls aus ihnen wenigstens Andeutungen zu gewinnen hoffen, die uns einigermaßen den gewünschten Aufschluß über ihre Entstehungsgeschichte gewähren sollen.

Freilich sind uns keine Originaldocumente der Bischöfe von Würzburg gerade aus jenen Zeiten übrig, denen unsre Fälschun-

¹¹¹⁾ Daß übrigens derartige auf Grund von unechten Diplomen vorgenommenen und deshalb doppelt überraschenden Fälschungen doch nicht vereinzelt dastehen, sondern auch sonst noch vorgekommen sind, dafür möchte ich z. B. auf Stumpf *Acta imperii adhuc ined.* Nr. * 214 verweisen, welche offenbar auf Grundlage von St. * 554 (angebliches Or. in Paris) gemacht ist. Eine gewissermaßen Doppelfälschung enthält auch Böhmer *Reg. Frid. sec. 1069* (vgl. Stumpf *Reichskanzl.* 1, 22 [Anm. 20] und St. * 4061.

gen muthmaßlich angehören dürften, und die uns sodann durch einen Vergleich gewiss ebenso ersprießliche Dienste hätten leisten können, wie dies z. B. unter günstigeren Verhältnissen bei den Wirzburger Fälschungen des XII Jahrhunderts wirklich der Fall ist. Allein die glücklich erhaltenen angeblichen Originale Otto's I und Otto's III liefern mittelst ihrer Schriftzüge und Schriftzeichen genug Symptome, welche uns mit einiger Zuversicht als Entstehungszeit die erste Hälfte des XI Jahrhunderts errathen, aber zugleich auch begränzen lassen. Innerhalb dieser Epoche werden also die Ursachen der Falsification aufzufuchen sein. Daß übrigens jene Documente von gewandten, mit der Schrift und dem Gebrauche der kaiserlichen Kanzlei immerhin vertrauten und darin einigermaßen bewanderten Schreibern herrühren müssen, ist bereits im Laufe unsrer Forschung hervorgehoben worden, ebenso daß sie nirgends anderswo als in Wirzburg selbst entstanden sein konnten, denn nur mit Benutzung von Urkunden des bischöflichen Archives zu Wirzburg waren jene Eigenthümlichkeiten zusammenzubringen, die sonst vereinigt in keinem einzigen echten Kaiserdocumente anzutreffen sind. Mit der Bestimmung von Zeit und Ort ist aber ein wichtiger Schritt zur genaueren Ermittlung gethan. Sehen wir zu, wie dieselben in Verbindung mit dem Inhalte der interpolierten Stellen des weiteren zu verwerthen sei.

Es dürfte kein bloßer Zufall sein, daß gerade in jener bezeichneten Periode und speciell zu Wirzburg an der Domschule Meister gewirkt haben, deren Ruf weit über die Gränze des Bisthums hinaus gedungen ist. Ich meine die unter den Bischöfen Meinhard und Bruno nach Wirzburg berufenen Canoniker des Domcapitels Othlo (1024—32)¹¹²⁾ und *famosus ille Wirceburgensis magister* Pernolfus (1021—42).¹¹³⁾ Wie sehr die Schule unter der Leitung derselben gedieh, das bezeugen Männer, die ihr angehörten und später im Leben durch Stellung und Bedeutung gleichmäßig hervorragend waren, wie z. B. Heribert, der

¹¹²⁾ Othloni Liber visionum (visio sexta) in Mon. Germ. SS. 11, 379.

¹¹³⁾ Anonymus Haferensis in Mon. Germ. SS. 7, 261 — vgl. über die damaligen Wirzburger Verhältnisse Wattenbach Deutschlands Geschichtsschr. (3. Aufl.) 2, 126.

Bischof von Eichstätt, und — was für uns besonders bemerkenswerth — Adalbero, der spätere Bischof von Würzburg ¹¹⁴⁾ oder Winither, der spätere Würzburger Dompropst, Kanzler Heinrichs III und Heinrichs IV und Bischof von Merseburg ¹¹⁵⁾ u. s. w. Es ist selbstverständlich und war ohnedies eine Hauptaufgabe dieser Anstalten, daß zugleich der Pflege der Schrift besondere Sorgfalt gewidmet wurde. Und ich betone dies umsomehr, weil gleichzeitig, d. h. mit Bruno ein Mann an die Spitze des Würzburger Bisthums trat (1034–45), der selbst vorher über sechs Jahre hindurch (1027 Oct. — 1034 Mrz.) als Kanzler der italienischen Kanzlei K. Konrads II vorgestanden und gewiß den Werth fähiger und gewandter Copisten schätzen, wie auch die Einrichtung und den Gebrauch in der kaiserlichen Kanzlei genauestens kennen gelernt hat. Daß eine derartige vorhergehende Wirksamkeit eines Bischofs auch dem Urkundenwesen seines Hochstiftes zu gute kommen mußte, leuchtet von selbst ein und zeigt sich wiederholt auch in späterer Zeit, z. B. im XII Jahrhundert, wo uns bischöfliche Privilegien in größerer Menge erhalten sind. ¹¹⁶⁾ Die Schulung der bischöflich Würzburger Kanzlei, wie das Ordnen des bischöflichen Urkundenwesens nach dem Muster kaiserlicher Diplome und zwar schon unter Bruno, dem ehemaligen Kanzler des Kaisers, verdient demnach allerdings unsere vollste Beachtung und darf bei Erklärung unserer Fälschungen nicht übersehen werden, wie es denn gewiß sehr bezeichnend ist, daß gerade aus jener Würzburger Domschule ein Reichskanzler, der obengenannte Winither, hervorgegangen ist.

Die Epoche der ersten Hälfte des XI Jahrhunderts liefert uns aber noch weitere willkommene Aufschlüsse. In der Interpolation unserer Urkunden sind nämlich insbesondere zwei Stellen bemerkenswerth: zunächst die Aufzählung jener *Theilhaber an der Immunität*, deren sonst in keinem Würzburger Di-

¹¹⁴⁾ Vita Adalberonis (ep. Wirciburg.) cap. 2, in Mon. Germ. SS. 12, 130.

¹¹⁵⁾ vgl. die Recognition in St. 2344—2552 mit dem Zeugen in Mon. Boic. 37, 25 und mit Chron. epp. Merseburg. in Mon. Germ. SS. 10, 183.

¹¹⁶⁾ So weisen die Urkunden von den Erzbischofen Adalbert I und Arnold von Mainz, die früher Kanzler waren, eine viel größere Aehnlichkeit und Uebereinstimmung mit den kaiserlichen Diplomen auf, als dies bei bischöflichen Documenten aus jener Zeit sonst der Fall ist.

plome Erwähnung geschieht, und ferner die besondere Betonung von Novalländereien, wonach alle, sogar die zukünftigen Ansiedlungen innerhalb der Wirzburger Territorien des vollen Kirchenschutzes von Wirzburg sich erfreuen dürften. — Hinsichtlich der Ersteren, der *Bargildon seu Saxones qui Northelbinga dicuntur* möchte ich darauf aufmerksam machen, daß unter sämtlichen Wirzburger Bischöfen des X—XI Jahrhunderts einzig und allein nur von Bischof Bruno bestimmte Nachrichten vorliegen, welche eine directe Beziehung Wirzburgs zu Sachsen in jener Periode bekunden. Ich meine das einzige und leider nur in Copie erhaltene Document Bischofs Bruno von 1036 Aug. 15, worin die von ihm ererbten Besitzungen zu Sunrike (bei Paderborn) mit den Erträgen von jährlichen 203 Mark Silber dem Hochstifte Wirzburg und zwar in der Anwesenheit K. Konrads II geschenkt werden.¹¹⁷⁾ Die dauernde Verbindung mit sächsischen Landen steht demnach fest, — ist doch in jener Urkunde den Nachfolgern Bischofs Bruno sogar die Verpflichtung auferlegt, alljährlich von S. Michaelstage an durch drei Wochen in Begleitung von zwei Domherrn in Sunrike zu Gericht zu sitzen, — und daß in Folge derartiger Beziehungen auch Neuansiedlungen von Sachsen auf Wirzburger Kirchengütern stattgefunden haben werden, wird kaum zu bezweifeln sein. Es wäre damit auch die besondere Hervorhebung sächsischer freier Ankömmlinge, die unter dem Immunitätschutze neuerdings Wirzburger Grund und Boden ausgerodet und urbar gemacht haben um dauernd darauf ansäßig zu werden, leichter zu erklären und zu rechtfertigen, als mit Bezug auf die allenfalls unter Karl dem Großen nach Ostfranken versetzten Sachsen, deren freier Stand kaum weiter bewahrt erscheint und die ebensowenig in Karolinger Diplomen als in sonstigen echten Kaiserurkunden für das Hochstift Wirzburg genannt werden. — Dazu möchte ich noch beifügen, daß der

¹¹⁷⁾ vgl. Mon. Boic. 37, 24 (ex chart. Leopoldi de Bebenburg fec. XIV.), darin heißt es: *frater episcopalis in ecclesia Wirzeburgensi successor, quolibet anno in festo sancti Michaelis cum duobus concanonicis suis et decem militibus suis Sunrike veniat, ibique tribus septimanis et ultro ad placitum queque pertractando permaneat et villicus ei cum subditis villicis de omnibus vorewerchen cum multa copia serviat, convocatisque ministerialibus et tota familia in die sancti Michaelis eos convivio faciat.*

Ausdruck *Bargildon*, der im X Jahrhundert ganz fehlt, uns gerade im XI und zwar nur in sächsischen Documenten begegnet,¹¹⁸⁾ wie deszgleichen, daß die Sitte, wonach für die freien Kirchenleute, wie überhaupt, deutsch(-sächsische) Benennungen gerne neben der lateinischen Bezeichnung besonders betont zu werden pflegten, nicht nur am häufigsten, sondern beinahe ausschließlich in sächsischen Urkunden anzutreffen ist, so in Diplomen für Minden, Osnabrück und Paderborn¹¹⁹⁾ und auffallenderweise gerade auch in jener Schenkungsurkunde Bischofs Bruno über seine sächsischen Güter, wo wir dem Ausdrücke *vorewerchen* begegnen. Wer wird nicht unwillkürlich dabei an den ähnlichen Gebrauch in unsern Ottonischen und mit denselben verwandten Diplomen erinnert, der ja sonst vollkommen vereinzelt und unerklärlich in der Wirzburger Diplomatie dasteht? Ich dünke, von Bargilden und Sachsen zu Wirzburg im X Jahrhundert dürfte füglich fernerhin keine Rede mehr sein. — Und sollte endlich nicht selbst jene bekannte Stelle bei Adam von Bremen¹²⁰⁾ über das Wirzburger Bisthum durch Nordalbinge der Wirzburger Diöcese veranlaßt worden sein, die mit ihrer alten Heimat auch später noch in Verbindung geblieben sind und die Nachricht dahin über die Machtstellung ihrer neuen Herren, der Wirzburger Bischöfe verbreitet haben? Denn daß jene Notiz zumeist der staatsrechtlichen Auffassung jener freien Kirchenleute gemäß ist, kann allerdings nicht geläugnet werden.

Wichtig für uns erscheint schließlich die besondere Betonung von Novalländereien, wenn es in unsern Diplomen heißt: *qui se vel sua novalia ex viridi silva facta in ius et in ditionem praedictae aecclesiae tradissent (traderent vel adhuc tradere vellent)*; eine Formel, die in keiner einzigen aus älterer Zeit

¹¹⁸⁾ so in der Urk. Bischofs Wido von Osnabrück von 1029 Juni 13 (in Erhard Cod. dipl. Westf. I, 132), in jener des Vogtes Everhard von 1090 Jul. 17 (in Möser Osnab. Gesch. ed. Abeken 4, 61) und im Documente von 1096 Nov. 8 (Möser l. c. 4, 67).

¹¹⁹⁾ vgl. (*liberos*) *homines*, (*in suo episcopatu habitantes*) *saxonice Malman* (*Mahelman*) *nominatos* — oder *francos liberos et ecclesiasticos litones Maalman vel servos cuiuslibet conditionis seu colonos* — oder *muntscal* u. f. w. in Erhard Cod. dipl. Westf. I, 24, Böhmer Reg. Kar. 1023. St. 274. 289. 1511. 2016. 2136. 2353. 2404 u. f. w.

¹²⁰⁾ Lib. 3, cap. 45 in Mon. Germ. SS. 7, 353.

übernommenen Immunitätsbestätigung zu finden, und gewiss nicht willkürlich, sondern mit Bezug auf bestimmte Verhältnisse eingeschoben worden ist. Dafs dabei keineswegs die alten Ausrodungen allenfalls durch die Sachsen unter Karl dem Grofsen und dessen Nachfolgern gemeint sein konnten, wird sicher nicht zu bestreiten sein, denn über anderthalb Jahrhundert später würde es gewiss Niemand mehr beigemessen sein dieselben als Novaländer zu bezeichnen. Wir stehen also hier, wie oben bei Erwähnung der Sachsen, neuen Verhältnissen gegenüber. Sehen wir zu, was die Wirzburger Geschichte des XI Jahrhunderts zur Aufklärung derselben bieten kann.

Da haben wir in erster Linie als Hauptereignifs die Errichtung des Bisthums Bamberg vor uns. Dieselbe berührte zweifelsohne auf das tiefste sämtliche Interessen von Wirzburg, da sie weitaus zum gröfzern Theile auf dessen altem Diözesangrunde stattgefunden hat. Nur unter grofsen Schwierigkeiten und gegen bedeutende Entschädigungen erlangte K. Heinrich II von dem Wirzburger Bischofe Heinrich I die Zustimmung zur Ausführung seines Lieblingsgedankens, der Gründung des Hochstiftes Bamberg. ¹²¹⁾ Und dennoch verschmerzten die Bischöfe von Wirzburg den erlittenen Diöcesan-Verlust nur schwer und suchten durch Bestimmungen allerlei Art, soviel sie konnten von den alten Gerechtsamen auf ihren nunmehr innerhalb des Bamberger Diöcesangebiets gelegenen Gütern zu retten und zu erhalten. ¹²²⁾ Je allge-

¹²¹⁾ Beinahe sämtliche Kaiserurkunden für Bamberg aus den ersten Stiftungsjahren betonen ausdrücklich die Zustimmung des Wirzburger Bischofs mit den Worten: *Heinrici Wirzburgensis episcopi consensu*. Deshalb würde der Satz in unserm Diplome Otto's III: *quod Henricus sacrosanctae Wirzburgensis ecclesiae praeful, moribus et vita probatissimus nobisque ob sua merita carissimus* allerdings mehr Sinn und Bedeutung haben, wenn er erst in einer, nach jener Zustimmung des Bischofs zur Errichtung von Bamberg ausgestellten Urkunde und zwar K. Heinrichs II stünde. Bei Otto III aber muß er freilich im hohen Grade befremden, besonders da er gleich im ersten an Heinrich, nach dessen eben erfolgter Erhebung zum Bischofe, ertheilten Diplome (sonst nur noch in den Fälschungen des XII Jahrhunderts) vorkommt, wo doch gewiss von einem besondern Verdienste noch keine Rede sein konnte. Auch hier dürfte demnach abermals eine einfache Anticipation zu Grunde liegen.

¹²²⁾ Eine derartige höchst merkwürdige und für uns ganz besonders werthvolle Verfügung findet sich z. B. an dem Schlusse der Zustimmung-Urkunde

meiner die Abfassung solcher Bestimmungen von Seite der Wirzburger Bischöfe lautete, desto leichter mußte es ihnen dünken, die Auslegung zu ihren Gunsten bewerkstelligen zu können, desto gewisser mußten sie aber auch gewärtig sein, damit die Veranlassung zu Streitigkeiten hervorzurufen, die sie selbst vielleicht am wenigsten gescheut haben. Denn die Zeit war voll von Bestrebungen, Wünschen und Verlangen, insbesondere der kirchlichen Oberhäupter, nach Stärkung und Befestigung ihrer Machtmittel, gleichsam zum bevorstehenden Kampfe, der bereits in der Luft lag. Der streitfertigen Bischöfe gab es wahrlich bald mehr, denn der friedfertigen. Die Mittel, welche vorzüglich geeignet schienen diese ihre Zwecke zu fördern, waren außer der Regelung der Vogteiverhältnisse, besonders die Wahrung, aber auch Vermehrung der Zehnten. Deshalb sind Klagen gerade bezüglich des gewaltsamen Auftretens der Bischöfe gegenüber von Klöstern und über die fortschreitende Einziehung ja Entwendung ihrer Zehnten, in den Urkunden wie bei den Schriftstellern jener Epoche allgemein. Und Streitigkeiten über Zehnten gehören nicht mehr zu den Seltenheiten, sondern sind geradezu an der Tagesordnung und waren oft von großer Tragweite. Man vergleiche z. B. die Beschwerden des Abtes Meginher von Hersfeld (von 1058) gegen den Bischof Burchard I von Halberstadt; ¹²³⁾

des Bischofs Heinrich I zur Errichtung des Bisthums Bamberg von 1008 Mai 7 (vgl. unten Anhang), worin es ausdrücklich heißt: das Wirzburger Hochstift solle den Zehnten von jenen Novalländereien, die bis jetzt umgearbeitet und den einzelnen Höfen zugemessen sein, behalten, jedoch von den Ausrodungen, welche erst späterhin gemacht würden, müsse der Zehnten dem Bamberger Stifte zufallen. Und daß demgemäß auch in den nächstfolgenden Zeiten, z. B. in den Jahren 1013 und 1017 gehandelt worden war, sehen wir aus den Gütertausch-Urkunden zwischen Wirzburg und Bamberg (St. 1583. 1689), nach welchen Wirzburg seine Kirchen und Besitzungen zu Amlingstedt, Seuzlingen, Hallstadt (sämmtlich bei Bamberg), wie zu Eggolsheim bei Forchheim, zu Hollfeld u. s. w. ausdrücklich mit allem Zehnten, den es demnach bisdahin behalten hat, dem Hochstifte Bamberg übergibt. — Wie aber läßt sich jene Verfügung in Einklang bringen mit den Wiederholungen des: *qui sua novalia ex viridi silva facta . . . adhuc tradere vellent* in den Vorlagen zu den gefälschten Immunitätsbestätigungen Heinrichs II von 1017(18) oder Konrads II von 1032?

¹²³⁾ Harzheim Conc. Germ. 3, 127.

die Forderungen der Erzbischöfe von Mainz (von 1059) bezüglich der Thüringer Zehnten, ¹²⁴⁾ gegen Fulda (von 1069), ¹²⁵⁾ aber auch ebenso gegen Hersfeld (1063—73); ¹²⁶⁾ Othlo's Klagen zu Fulda (1062—66) über die Entwendungen der Zehnten durch die Bischöfe; ¹²⁷⁾ wie das Auftreten des Bischofs Benno II von Osnabrück (1075—77) gegen Korvei und Herford ¹²⁸⁾ u. s. w.

Auch in Würzburg fehlte es nicht an gleichen Veranlassungen wie an heftigen Kämpfen, besonders seit mit Adelbero 1045 ein Mann auf den bischöflichen Stuhl Würzburgs erhoben wurde, der ohnedies zu den hervorragendsten Streitern in dem großen Conflict des Jahrhunderts zählt. ¹²⁹⁾ Wir sehen ihn denn auch bald nach allen Seiten hin in Streitigkeiten verwickelt, die er hartnäckig bis zu den höchsten Entscheidungen vor Kaiser und Papst verfolgt. Schon 1049 (Oct.) tritt er auf dem Tage zu Mainz mit aller Entschiedenheit gegen den Abt Egbert von Fulda auf, nichts weniger als die volle Ausübung der bischöflich-richterlichen Gewalt über das mächtige Kloster verlangend. Aber auf Grund vorgelegter Fuldaer Privilegien mußte er von seinem Vorhaben durch die Entscheidung Kaiser Heinrichs III und Papst Leo's IX abstehen, ¹³⁰⁾ ohne sich jedoch deshalb von neuen Versuchen abhalten zu lassen, wie die spätern Bullen Papst Victor's II von 1057 Feb. 9 und Alexanders II von 1064, ¹³¹⁾ welche die Entscheidung Leo's IX erneuerten, beweisen. — Nicht minder unglücklich endete auch sein Kampf gegen Bamberg, in den wir ihn seit 1052 verflochten finden. Aber die Ursachen dieses Conflictes und die Art der Verhandlungen verdienen unsre ganz besondere Berücksichtigung. Denn nach der Bulle Papst Leo's IX

¹²⁴⁾ St. 2569.

¹²⁵⁾ St. 2722.

¹²⁶⁾ Lamberti Hersf. Annales ad ann. 1073 in Mon. Germ. SS. 5, 192.

¹²⁷⁾ Othloni Vita S. Bonifacii, praefatio in Mon. Germ. SS. 2, 358—59.

¹²⁸⁾ St. 2808, und Norberti Vita Bennonis ep. Osnabr. in Mon. Germ. SS. 12, 70.

¹²⁹⁾ Ueber Bischof Adalbero von Würzburg vgl. Fried. Emmert im Archiv. des hist. Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg (Jahrg. 1861) 15 b, 279 ff.

¹³⁰⁾ St. 2377 und Jaffé Reg. Pontif. Rom. 3172.

¹³¹⁾ Jaffé Reg. Pontif. Rom. 3308. 3397.

von 1052 Nov. 6 steht fest, daß kurz vorher zu Bamberg Oct. 18 ¹³²⁾ von dem dortigen Bischofe Hartwig gegen den Bischof Adelbero von Würzburg die Klage erhoben wurde, daß dessen Geistlichkeit sich unbefugter Eingriffe in die Rechte seines Sprengels erlaubt hätte. Daß es sich hierbei unter anderem auch um Novaländer-Zehnten handelte, beweist die Verlesung jener Urkunde des Bischofs Heinrich I von Würzburg von 1008 Mai 7, deren wir bereits oben (Anm. 122) gedacht haben. Der Aufforderung Papst Leo's IX an Adalbero, seine Ansprüche zu rechtfertigen, konnte oder wagte derselbe — beides für uns gleichmäßig bemerkenswerth — nicht nachzukommen, und so verzichtete er auf Bann und bischöfliche Gerichtbarkeit über Bamberg, jedoch mit dem Vorbehalte, die Streitigkeiten über die Güter zwischen den beiden Bisthümern später selbst mit dem Bamberger Bischofe gesetzlich schlichten zu dürfen. ¹³³⁾ Also auch hier wieder die alte Hartnäckigkeit und Zähigkeit in Verfolgung des einmal vorgesteckten Zieles. Welcher Art diese Streitigkeiten waren, können wir den Beschlüssen der Diöcesansynode zu Bamberg unter Bischof Gunther von 1058 Apr. 13 entnehmen, wo der bischöflich Würzburger Vogt ausdrücklich wieder verschiedene Zehnten von Novalländerein für seinen Bischof, Adalbero von Würzburg zurückfordert, ¹³⁴⁾ freilich mit derselben Erfolglosigkeit wenigstens Bamberg gegenüber, wie in früherer Zeit. Ja selbst noch 1087 Mrz. 22 zu Bamberg wird in einem Synodalbeschlusse unter Bischof Rupert jener zurückgewiesenen Ansprüche Würzburgs

¹³²⁾ St. 2434 und Jaffé Reg. Pontif. Rom. 3256.

¹³³⁾ (*Adalbero episcopus*) *de omnibus, quae ad bannum et episcopalem iusticiam et potestatem Babenbergensis episcopi pertinerent, ex tunc et deinceps renuntiavit, exceptis his causis, quas de bonis utriusque episcopii ipsi inter se episcopi possent legaliter definire.*

¹³⁴⁾ Harzheim Conc. Germ. 3, 126: *Huic synodo Eberhardus comes, Wirzeburgensis advocatus, superveniens, decimationes quasdam novaliu nostrorum per prolocutorem suum Apelin de Cunstat, Wirzeburgensi ecclesie repostulavit: sed meo (sc. Guntherii episcopi Babenbergensis) advocato Wolframmo per prolocutorem suum Katzelinum de Hamfenfeld respondente, ac domno Meinnardo cartam de eadem re coram omnibus perlegente, synodali iudicio expostulatio illa infirmata est, et supradicta decimatio nostrae ecclesiae adiudicata, sicut ego meique fideles protestati sunt dominum nostrum imperatorem Heinricum huius episcopii terminos suo praedio a Wirzeburgensi ecclesia comutasse.*

auf den Zehnten von den Novalländereien gedacht; ¹³⁵⁾ ein Beweis, wie tief eingreifend, aber zugleich auch wie nachhaltig wirkend jene Streitigkeiten für beide Bisthümer gewesen sein mußten.

Insbefondre bei Wirzburg, das stets zurückzuerobern wünschte, was es verloren zu haben meinte, dürfte es sich unter den geschilderten Verhältnissen immer klarer herausstellen, daß man dort auf jede Weise bemüht gewesen sein wird, sich Titel zu verschaffen, welche ihm zu seinem vermeintlichen Rechte verhelfen sollten. Und welche Mittel schienen hierzu geeigneter als Urkunden, welche demselben von altersher, wenigstens seit der Ottonenzeit, die Novalländer seiner Kirchenleute, sogar alle zukünftigen, unter ausschließlicher-bischöflicher Gerichtsbarkeit gestellt verbrieften und durch stets neue Bestätigungen der folgenden Regenten in voller Rechtskraft erhielten? — Stofzen wir nun in dem Wirzburger Archive wirklich auf eine Reihe von Urkunden, welche den eben bezeichneten Gedanken und noch dazu im Widerspruche mit andern, unzweifelhaft echten Diplomen verwandten Inhalts, vollständig zum Ausdrucke bringen, dann wird gewiß Niemand zögern mit mir den Schluß zu ziehen, daß jene Documente nothwendig einer Zeit ihre Entstehung verdanken müssen, in welcher gerade die urkundlich berührten Verhältnisse brennende Streitfragen bildeten. Und diese Zeit kann keine andere gewesen sein, als die Mitte des XI Jahrhunderts, genauer vielleicht der Beginn von Bischof Adalbero's Regierung.

Ziehen wir demgemäß die maßgebenden Momente näher in Betracht, so leuchtet vorallem ein, daß vor 1025, in welchem Jahre nochmals die alte einfache Immunität bestätigt wurde, keines unsrer erweiterten Privilegien existirt haben konnte. Denn wäre bereits in den ursprünglichen Ottonendiplomen das Novaland der Ansiedler ausdrücklich erwähnt gewesen, dann hätte

¹³⁵⁾ Harzheim Conc. Germ. 3, 206: *ubi (Babenbergae) inter cetera ecclesiastica negotia universi, qui synodo domini Guntherii intererant, clerici quidem per sanctam obedientiam, iudices vero caeterique laici sacramentis astricti, uno ore protestati sunt: quemadmodum nov alium decimationes, de quibus inter nostram et Wirzburgensem contentio erat ecclesiam, synodali iudicio sub domno Gunthario, quinto huius sedis episcopo, nostrae adiudicatae sint ecclesiae.*

nach der Errichtung des Bamberger Hochstiftes und nach den dabei stattgehabten Auseinandersetzungen, zweifelsohne Einiges von diesen getroffenen Bestimmungen auch in den spätern kaiserlichen Bestätigungen für Würzburg von 1012 und 1025 Eingang finden müssen. — Aber auch vor 1036 ist für dieselben kein Platz ausfindig zu machen, denn erst nach jener Zeit hat durch die neue Verbindung mit Sachsen die eigentliche Unterscheidung der verschiedenen Kategorien von freien Kirchenleuten Sinn und Bedeutung erlangt. — Ebenfowenig dürfte es glaubwürdig erscheinen, daß noch während der Lebenszeit des ersten Bamberger Bischofes, Eberhard I (von 1007—1040), mit dem die ursprünglichen Abmachungen zwischen Würzburg und Bamberg vereinbart worden sind, die durch unfre Diplome motivierten Einwendungen gegen die Rechte Bamberg's erhoben worden wären. — Es bleibt demnach nur die Epoche von 1040—1052 (die Zeit des Beginnes der Streitigkeiten mit Bamberg) als mögliche Entstehungszeit für unfre Urkunden übrig. In diese Epoche theilt sich aber die Regierung zweier Würzburger Bischöfe, nämlich die Bruno's bis 1045 Mai und darauf diejenige Adalbero's. Für Ersteren spräche außer der genauen Kenntniß der kaiserlichen Kanzlei und der Betonung der sächsischen Verhältnisse allerdings, daß auch die Dorfsualaufschrift in dem Diplome Otto's I mit *cartula immunitatis* ganz genau dieselbe ist, wie wir sie nur im XI Jahrhundert an den Würzburger Kaiserurkunden, besonders von 1025—42, aber nicht später mehr antreffen.¹³⁶⁾ Dagegen ließe sich freilich wieder die sonst bekannte Integrität und Friedfertigkeit des Mannes, seine frühere Stellung wie seine verwandtschaftliche Beziehung zum kaiserlichen Hofe (er war leiblicher Vetter K. Konrads II) und die Bemerkung anführen, daß in diesem Falle aber die Vorlage für das (saec. XII) gefälschte Diplom Heinrichs III von 1049 Dec. 14 unbedingt als echt angenommen werden mußte. Unmöglich wäre letzteres allerdings nicht (wenn auch unwahrscheinlich) und z. B. das wenn auch schlecht nach-

¹³⁶⁾ vgl. in St. 1888. 2024. 2046. 2224. Ueber den Werth der Dorfsualaufschriften vgl. Stumpf Reichskanzl. I, 58 (Anm. 61.) und Sickel Acta Kar. I, 354. — Oft lassen sich durch dieselben Lücken in Originalen ergänzen, z. B. in St. 1030: *cum [capella]*, oder in St. 2235 der fehlende Gütername: *de Sualmanaha*; vgl. auch die Bemerkung in St. * 2080.

gemachte Chrismon mit punctierter Einfassung in der uns noch erhaltenen Fälschung aus dem XII Jahrhundert, wie auch andre diplomatisch richtige Formeln u. s. w. lassen wenigstens auf ein correctes Muster schließen, für welches wir sonst keinen Beleg im Wirzburger Archiv aufzuweisen haben. Jedoch möchte ich dies Moment nicht so besonders betonen, wenngleich selbst die Annahme nicht auf alle Fälle hin abzuweisen wäre, daß Bischof Adalbero auf Grund der gefälschten erweiterten Immunitätsurkunden sich ein Bestätigungsdiplom von K. Heinrich III 1049 erwirkt habe. — Indes viel schwerer wiegt, daß mit Adalbero der Streit des Bisthums Wirzburg anhebt, und zwar mit einer Zähigkeit und Hartnäckigkeit nicht nur gegen Fulda, sondern besonders gegen Bamberg, die einen wolüberlegten Plan errathen lassen, aber zugleich auch mit Ansprüchen, in deren Rahmen allerdings der Inhalt unsrer Diplome auf das Trefflichste hineinpaßt. Nehmen wir noch hinzu, daß unter ihm alles für ein derartiges Vorhaben Nöthige sich bestens und in günstigster Weise zusammenfand: eine geordnete und gut geschulte Kanzlei, eine gewisse Vertrautheit mit dem Formelwesen der kaiserlichen Diplome und zugleich genaue Kenntnisse über die älteren, wie über die neu hinzugekommenen Verhältnisse des Bisthums, und zu alledem die Entschlossenheit und den Muth Adalbero's selbst, der den Kampf für die weitgehenden Forderungen um jeden Preis wagen wollte, dann wird es freilich mehr als wahrscheinlich, daß unsre Diplome K. Otto's I von 974 Aug. 13 und K. Otto's III von 996 Sept. 15, wie auch die Vorlagen der unechten Urkunden K. Heinrichs II von 1017(18) Mai, K. Konrads II von 1032 Juni 6 und K. Heinrichs III von 1049 Dec. 14 mit Benutzung echter und daraufhin wahrscheinlich vernichteten Documente des Wirzburger Archives erst unter Bischof Adalbero und zwar successive oder auch gleichzeitig in den Jahren 1045—52 gefälscht worden seien.

Hiermit schliesse ich diese Untersuchung, denn ich bin am Ziele. Der Weg, den ich zurückgelegt, war allerdings ein beschwerlicher und ich kann nur wünschen, daß Jedermann, der ihn mit mir beschritten, die Befriedigung heimtragen möchte, ihn

nicht vergebens gewandelt zu sein. Die Ueberzeugung dürfte er übrigens jedenfalls gewonnen haben, daß bei Fragen ähnlichen oder verwandten Inhalts wie derjenige ist, dem unsre Betrachtungen gewidmet waren, es wenig fromme von irgendwelch' sonstigem Standpuncte aus als zunächst vom diplomatischen eine Beantwortung zu fordern oder gar Systeme aufzubauen, ehe man nicht von der Haltbarkeit der dazu verwendeten Bausteine sich vergewisert hat. Die Prüfung darüber kann aber mit Erfolg nur von der Diplomatie vorgenommen werden. Ich war deshalb absichtlich bemüht, so recht in die innere Werkstätte unsrer Disciplin einzuführen und zerlegte ausführlicher, als es vielleicht sonst nöthig gewesen wäre, das ganze Rüstzeug und den Vorrath von Mitteln, welche uns zu Gebot stehen um selbst die unscheinbarsten Symptome nicht bloß gewahr zu werden, sondern auch zu verwerthen.

Es gibt keine Geringfügigkeit an sich, die nicht erst untersucht und geprüft werden müßte. Die scheinbar unbedeutendste Rasur oder Correctur kann uns oft, wie wir gesehen, wichtige Dienste leisten. Es ist daher nicht bloß am sichersten, sondern es ist geradezu die einzig richtige Art des Untersuchens, wenigstens auf diplomatischem Gebiete, immer von Außen nach Innen vorzudringen, und stets nach allen Richtungen und in allen Verstecken sich umzusehen. Mit einzelnen herausgerissenen Beobachtungen ist im Grunde nur wenig geleistet und selbst die kühnsten Gedanken und geistreichsten Bemerkungen helfen hier nichts, wo es in erster Linie gilt, Schritt für Schritt feste Wege zu bahnen, die zur Wahrheit führen; wol aber dürften Gewissenhaftigkeit der Forschung wie Zuverlässigkeit des Urtheils meistens gleichmäßig und schwer darunter leiden. Insbesondere gilt dies bei Untersuchungen, die mit so bedeutenden Schwierigkeiten zu kämpfen haben, wie es hier der Fall war. Ich läugne nicht, daß es gerade dieser Umstand war, der mich wesentlich bestimmte, an die Lösung unsrer Frage heranzutreten, — und ich hoffe mindestens darin Zustimmung zu finden, daß ich mir die Arbeit nicht all' zu leicht gemacht habe. Jedenfalls ist das Interesse an diesen Wirzburger Immunität - Urkunden durch die Bedeutung hinreichend gerechtfertigt, welche sie in der Geschichte der Fälschungen unsrer Kaiserdiplome einnehmen. Denn soviel steht unzwei-

felhaft fest, daß wir sie der Menge der Urkunden nach nur den bekannten österreichischen Freiheitbriefen oder den Braunweiler und Reinhardsbrunner Verurtheilungen wie den Falsificaten des Klosters Coeli aurei zu Pavia an die Seite, hinsichtlich der complicierten Art ihrer Entstehung aber, denselben sogar voranzustellen berechtigt sind.

Ist auch der Gewinn, welcher aus dem Nachweise unsrer Fälschungen der allgemeinen deutschen Verfassungsgeschichte zufallen dürfte, kaum übermäßig groß, so wird derselbe sicherlich für die Geschichte Frankens im XI Jahrhundert umso willkommener geheißen werden; jedoch den meisten Vortheil wünschte ich damit der diplomatischen Kritik selbst zu verschaffen, — denn zunächst und in erster Linie wollte ich mit dieser Arbeit allerdings nur liefern: einen Beitrag zur Diplomatik.

ANHANG.

(Bischof Heinrich I von Würzburg) übergibt dem anwesenden König Heinrich II Bamberg und den Rednitzgau wie Theile des Volkfeldgau's, mit Ausnahme dreier Pfarrkirchen, behufs Errichtung eines neuen Bisthums, jedoch unter der Bedingung, daß der Zehnten von den bereits umgearbeiteten und den einzelnen Höfen zugewiesenen Novalländereien dem Würzburger Hochstifte belassen bleiben müßte. — Würzburg, 1008 Mai 7.

Px. In nomine sanctę et individuę trinitatis. Omnium sanctę dei ecclesie fidelium tam presentium quam futurorum noticiam non latere desideramus, qualiter gloriosissimus rex Henricus divinę, ut credimus, ||admonitionis stimulo compunctus de prediis, quę dei gratia hereditarioque iure parentum in suae possessionis dominium provenerant, ¹⁾ dei servitium adaugere episcopatum construendo atque ordinando desiderans, quo id legitime rationabiliterque fieri potuisset, Henricum venerabilem Würzburgensis ecclesie provisorem, quatinus quendam locum Babenberg nuncupatum cum pago, qui Redenzegewi ¹⁾ dicitur, quia|| ad suae diocefeos statum pertinere videbantur, de suo iure in suum ius ad id perficiendum transfunderet, studiose cępit flagitare. Qui, quoniam iustae atque rationabiles videbantur causae, eiusdem augustissimi atque invictissimi regis petitionibus acquiescens, cum communi cleri sui atque militum nec non totius populi consilio et consensu prefatum locum cum predicto pago, tribus parrochianis ecclesiis ¹⁾ cum suis adiacentiis exceptis, quarum haec nomina sunt: Wachenrôd, Lonerstad, Mulinhufen, omni postmodum remota contradictione suae potestati tradidit. Alterius autem pagi, qui Volgfeld nominatur, in quo prefatus locus situs est, partem eidem regi concessit, quantum est de Babenberg usque ad flumen Uraha, de Uraha in Ratennam ¹⁾ flumen et sic iuxta decursum eiusdem fluminis in Moin, et inde ad rivulum Vichebach, deinde ad caput eiusdem rivuli, ficque

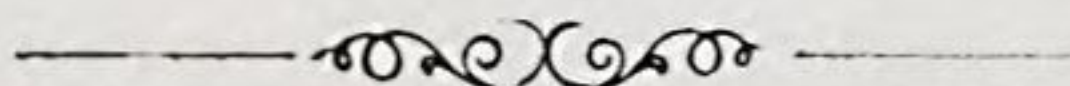
¹⁾ sic.

qua citissime ac proxime perveniri potest ad Uraha. Et ut haec traditio firma atque inconvulsa permaneat, ipse preful Heinricus corroboravit et subscripsit.

Signum H. Wirziburgensis episcopi. Hildelinus Wirziburgensis aecclesiae prepositus collaudando subscripsit. Fridini decanus subscripsit. Regenhardus presbyter subscripsit. Azzo presbyter indignus subscripsi corde benignus. Regil presbyter subscripsi. Dieto presbyter subscripsi. Gerrih presbyter subscripsi. Engilhard presbyter subscripsi. Albuvinus presbyter subscripsi. Drufingus presbyter subscripsi. Beringerus presbyter subscripsi. Winizo presbyter subscripsi. Luzo presbyter subscripsi. Gozbertus presbyter subscripsi. Diothalinus presbyter subscripsi. Heribaldus presbyter collaudante assensumque prebente toto clero sanctae Wirziburgensis aecclesiae subscripsi. Albuvinus diaconus subscripsi.

Scripta autem est haec cartula anno incarnationis dominicae millesimo octavo, indictione VI, nonas Mai. Actum in civitate Wirzburg, presente serenissimo rege Heinrico, ea conditione, ut decimam in novalibus iam incisis et ad mansos mensuratis cum veteri decima non commutuata Wirziburgensis aecclesia retineat, in novalibus vero post hinc excolendis decimam Babenbergensis aecclesia possideat cum termino commutato.

Nach dem Original (ex arch. Babenberg) jetzt im kgl. Reichsarchiv zu München; das aufgedrückte und älteste erhaltene bischöfliche Wirzburger Wachsfiegel zeigt das Brustbild des Bischofs mit der Legende: † Heinricus Wirceburgensis eps.



Verlag der Wagner'schen Univ.-Buchhandlung
in Innsbruck.

Von demselben Verfasser sind erschienen:

ACTA MAGUNTINA SECULI XII.

Urkunden zur Geschichte des Bisthums Mainz im 12. Jahrhundert. 1863. fl. 3. 40 kr. ö. W.

DIE REICHSKANZLER

vornehmlich des 10., 11. und 12. Jahrhunderts. Nebst einem Beitrage zu den Regesten und zur Kritik der Kaiserurkunden dieser Zeit.

- I. Band 1. Abthlg.: Die Merovinger und Karolinger-Urkunden 1865.
II. „ 2. „ Die Urkunden der sächsischen Kaiser, mit Band III.
1 Abthlg.: Acta imperii adhuc inedita 1865.
— — 2. „ Die Urkunden der fränkischen Kaiser, mit Band III
2 Abthlg.: Acta imperii adhuc inedita, continuatio
prima 1865.
— — 3. „ Die Urkunden Lothar's III., Konrad's III., Friedrich's I.
und Heinrich's VI. 1868.
III. Band 3. Abthlg.: Acta imperii adhuc inedita, continuatio secunda 1873.
— — 4. „ Acta imperii adhuc inedita, continuatio tertia 1873.

Demnächst erscheint:

- II. Band 4. Abtheilung und
III. „ 5. Abtheilung.
-

Verlag der Wagner'schen Univ.-Buchhandlung
in Innsbruck.

Werke von Dr. JULIUS FICKER:

Forschungen zur Reichs- und Rechtsgeschichte Italiens.
4 Bde. 1868 bis 1874 fl. 23. 50 kr. ö. W.

Der IV. Band dieses Werkes auch einzeln unter dem Titel:
Urkunden zur Reichs- und Rechtsgeschichte Italiens.
fl. 8.— ö. W.

Ueber die Entstehungszeit des Sachsenspiegels und die Ab-
leitung des Schwabenspiegels aus dem Deutschen-Spiegel.
Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Rechtsquellen.
1859. fl. 1. 8 kr. ö. W.

Vom Reichsfürstenstand. Forschungen zur Geschichte der
Reichsverfassung zunächst im 12. und 13. Jahrhundert.
I Band 1861. fl. 4.— ö. W.
Band II erscheint in Bälde.

Vom Heerschilde. Ein Beitrag zur deutschen Reichs- und
Rechtsgeschichte. 1862. fl. 2. 20 kr. ö. W.

Das deutsche Kaiserreich in seinen universalen und nationalen
Beziehungen. 2. Auflage. 1862. fl. 1. 20 kr. ö. W.

Deutsches Königthum und Kaiserthum. Zur Entgegnung
auf die Abhandlung Heinrichs von Sybel: Die deutsche
Nation und das Kaiserreich. 1862. 70 kr. ö. W.

Urkunden zur Geschichte des Römerzuges Ludwigs des
Bayern und der italienischen Verhältnisse seiner Zeit.
1865. fl. 3. ö. W.

Spiegel deutscher Leute. Textabdruck der Innsbrucker Hand-
schrift. 1859. fl. 2. 20 kr. ö. W.

Godefridi Viterbiensis carmen de gestis Friderici primi im-
peratoris in Italia. Ad fidem codicis bibliothecae Mona-
censis. 1853. 64 kr. ö. W.

Verlag der Wagner'schen Univ.-Buchhandlung
in Innsbruck.

- Annales Patherbrunnenses. Eine verlorene Quellenschrift des
12. Jahrhunderts aus Bruchstücken wieder hergestellt von
Paul Scheffer-Boichorst. 1870 fl. 3. 50 kr. ö. W.
- Die florentinische Geschichte der Malespini und deren Be-
nutzung durch Dante, von Dr. Arnold Busson. 1869.
80 kr. ö. W.
- Zur Geschichte des grossen Landfriedensbundes deutscher
Städte 1254 von Dr. Arnold Busson. 1874. 90 kr. ö. W.
- Der Oberhof Iglau in Mähren und seine Schöffensprüche aus
dem 13. bis 16. Jahrhundert. Aus mehreren Handschriften
herausgegeben und erläutert von Dr. I. A. Tomascheck.
1868. fl. 5 ö. W.
- Das Gaugericht auf der Müsinerwiese, oder das freie kaiser-
liche Landgericht zu Rankweil in Müsinen. 1870.
fl. 1. 20 kr. ö. W.
- Der Streit des Kardinals Nicolaus von Cusa mit dem Her-
zoge Sigmund von Oesterreich als Grafen von Tirol. Ein
Bruchstück aus den Kämpfen der weltlichen und kirchlichen
Gewalt nach dem Concilium von Basel. Von P. A. Jäger.
2 Bde. 1862. 2te billige Ausgabe. fl. 3 ö. W.
- Die Waldstätte Uri, Schwyz und Unterwalden bis zur festen
Begründung ihrer Eidgenossenschaft. Mit einem Anhang
über die geschichtliche Bedeutung des Wilhelm Tell. Von
Dr. Alf. Huber. 1861. fl. 1 ö. W.
- Geschichte des Herzogs Rudolfs IV. von Oesterreich. Von
Dr. Alf. Huber. 1856. fl. 3 ö. W.
- Geschichte der Vereinigung Tirols mit Oesterreich und der
vorbereitenden Ereignisse. Von Dr. Alf. Huber. 1863.
fl. 2. 60 kr. ö. W.
- Untersuchungen über das Hofsystem im Mittelalter mit be-
sonderer Beziehung auf deutsches Alpenland. Von Dr. K.
Th. Inama-Sternegg. 1872. fl. 1. 72 kr. ö. W.

Verlag der Wagner'schen Univ.-Buchhandlung
in Innsbruck.

Umriss des Geschichtslebens der deutsch-österreichischen
Ländergruppe in seinen staatlichen Grundlagen vom 10.
bis 16. Jahrh. Von Dr. F. X. Krones. 1863. fl. 4. ö. W.

Die Summa Magistri Rolandi, nachmals Pabstes Alexander III.
nebst einem Anhang: Questiones incerti auctoris. Heraus-
gegeben von Dr. Fr. Thaler. 1874. fl. 4 ö. W.

Werke aus J. Fr. BOEHMER'S Nachlass:

Acta imperii selecta. Urkunden deutscher Könige und Kaiser
mit einem Anhang von Reichssachen. Gesammelt von
Joh. Fr. Böhm. Herausgegeben aus seinem Nachlasse.
1870. fl. 15 ö. W.

Additamentum III. ad regesta Imperii inde ab anno 1314
usque ad annum 1347. Drittes Ergänzungsheft zu den Re-
gesten Kaiser Ludwigs des Baiern und seiner Zeit 1314 bis
1347. Herausgegeben aus Joh. Fr. Böhm's Nachlass.
1865. fl. 2. 25 kr. ö. W.

Monumenta Blidenstatensia saec. IX. X. et XI. Quellen zur
Geschichte des Klosters Bleidenstat aus dem Nachlasse von
J. Fr. Böhm, mit Ergänzungen nach Druckwerken und
Mittheilungen aus dem Codex Blidenstatensis im k. Reichsar-
chive zu München herausgegeben von Dr. C. Will. 1874.
fl. 2 ö. W.

Die Regesten des Kaiserreichs unter Kaiser Carl IV. 1346
bis 1378. Aus dem Nachlasse Joh. Frd. Böhm's her-
ausgegeben und ergänzt von Alfons Huber. Lieferung 1.
fl. 3 ö. W.

Unter der Presse:

Regesten der Erzbischöfe von Mainz. Aus Böhm's Nach-
lass herausgegeben von Dr. C. Will.

Verlag der Wagner'schen Univ.-Buchhandlung
in Innsbruck.

Umrisse des Geschichtslebens der deutsch-österreichischen
Ländergruppe in seinen staatlichen Grundlagen vom 10.
bis 16. Jahrh. Von Dr. F. X. Krones. 1863. fl. 4. ö. W.

Die Summa Magistri Rolandi, nachmals Pabstes Alexander III.
nebst einem Anhang: Questiones incerti auctoris. Heraus-
gegeben von Dr. Fr. Thaner. 1874. fl. 4 ö. W.

Werke aus J. Fr. BOEHMER'S Nachlass:

Acta imperii selecta. Urkunden deutscher Könige und Kaiser
mit einem Anhang von Reichssachen. Gesammelt von
Joh. Fr. Böhmer. Herausgegeben aus seinem Nachlasse.
1870. fl. 15 ö. W.

Additamentum III. ad regesta Imperii inde ab anno 1314
usque ad annum 1347. Drittes Ergänzungsheft zu den Re-
gesten Kaiser Ludwigs des Baiern und seiner Zeit 1314 bis
1347. Herausgegeben aus Joh. Fr. Böhmer's Nachlass.
1865. fl. 2. 25 kr. ö. W.

Monumenta Blidenstatensia saec. IX. X. et XI. Quellen zur
Geschichte des Klosters Bleidenstat aus dem Nachlasse von
J. Fr. Böhmer, mit Ergänzungen nach Druckwerken und
Mittheilungen aus dem Codex Blidenstatensis im k. Reichsar-
chive zu München herausgegeben von Dr. C. Will. 1874.
fl. 2 ö. W.

Die Regesten des Kaiserreichs unter Kaiser Carl IV. 1346
bis 1378. Aus dem Nachlasse Joh. Frd. Böhmer's her-
ausgegeben und ergänzt von Alfons Huber. Lieferung 1.
fl. 3 ö. W.

Unter der Presse:

Regesten der Erzbischöfe von Mainz. Aus Böhmer's Nach-
lass herausgegeben von Dr. C. Will.

Stumpf-Brentano, Karl Friedrich,

Die Wirzburger Immunität-Urkunden des X. und XI. Jahrhunderts 2
Abhandlungen

Bd.: 1

Innsbruck 1874

Bamberg, Staatsbibliothek -- MvO.Dipl.o.59#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11746824-0